Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koelhers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 60 (Erstes Blatt) — Samstag, den 11. März 1933 — 28. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Ein Empfang des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther bei Reichskanzler Hitler hat im Inland wie im Ausland starkes Interesse erweckt. Die Unterredung wird von beiden Seiten streng vertraulich behandelt. Dadurch kommt es, daß die widersprechendsten Gerüchte in der Oeffentlichkeit umgehen. So behauptet die deutschnationale „Berliner Börsenzeitung", zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsbankpräsidenten sei eine weitgehende sachliche Uebereinstimmung erzielt worden. Andere Blätter wollen wissen, daß diese Unterredung die Ankündigung des Rücktritts des Reichsbankpräsidenten bedeute. Als Anwärter für den Posten Dr. Luthers präsentierten die Nationalsozialisten seinen Vorgänger im Amte, Dr. Schacht.

Auch in sehr weit rechts stehenden Kreisen scheint man einem Wechsel in der Reichsbankleitung nicht mit ungeteilter Zustimmung gegenüberzustehen. So sagt die „Deutsche Tageszeitung", daß der Wunsch des Kanzlers, auch hinsichtlich der Reichsbank einen Zustand der Gleichschaltung mit der Reichspolitik herzustellen, ebenso begründet sei wie seine Ueberzeugung, in Dr. Schacht den gegebenen Mann nach der fachlichen wie nach der politischen Seite gefunden zu haben. Weiter schreibt das Blatt, man werde nicht daran vorbeigehen dürfen, daß die Persönlichkeit und die unbestreitbaren Verdienste Dr. Luthers in schweren und schwersten Zeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte von selbst schon das Maß von Rücksicht, Takt und Anerkennung bestimmen müßten. Mit der Politik Luthers habe sie, die „Deutsche Tageszeitung", sich sehr oft nicht einverstanden erklären können, und sie sehe keinen Schaden, wenn an seine Stelle wieder ein Mann trete, der die sachliche Eignung für diesen Posten in hohem Maße besitze und Gewähr dafür sei, daß die Reichsbank nicht aufs neue zum Werkzeug einer die Gesetze der Wirtschaft nicht achtenden und die Grundlagen der Währung erschütternden Politik werde.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" will über den Verlauf der Unterredung zwischen Reichskanzler Hitler und Luther wissen, daß entgegen den Mutmaßungen, die bereits einen Rücktritt des Reichsbankpräsidenten erwarten, eine Entscheidung weder in dieser Richtung noch in anderer bisher gefallen sei. Voraussichtlich würden noch weitere Verhandlungen stattfinden.

*

Eine Erklärung des Reichsinnenministers Dr. Frick, daß die Kommunisten verhindert sein würden, an den Sitzungen des Reichstags teilzunehmen, geht praktisch darauf hinaus, daß wahrscheinlich kein Mitglied der kommunistischen Fraktion an der Tagung des Reichstages teilnehmen wird. Der Reichstag würde dann zunächst nur 566 Abgeordnete haben. Die Zweidrittelmehrheit beträgt dann 378 Abgeordnete. Für die Annahme eines Ermächtigungsgesetzes mit verfassungsänderndem Charakter ist die Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder des Reichstags erforderlich. Daraus ergibt sich, daß auch beim Fernbleiben der Kommunisten von den Reichstagssitzungen bei insgesamt 341 Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen noch 37 Stimmen anderer Parteien notwendig sind, um die Zweidrittelmehrheit herzustellen. Diese fehlenden Stimmen sind auch durch Splitterparteien nicht aufzubringen. Selbst mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei wäre die nötige Zahl der Abgeordneten nicht zu erreichen. Die Folge daraus ist, daß die Stimmen des Zentrums in jedem Fall für die Verabschiedung eines Ermächtigungsgesetzes erforderlich sind. Das Zentrum ist also doch nicht aus seiner Schlüsselstellung verdrängt.

*

Am Donnerstagabend fand in Gleiwitz eine geschlossene Zentrumsversammlung statt. Reichstagsabg. Prälat Ulitzka, Ehrendomherr des Erzbistums Breslau, Führer des oberschlesischen Zentrum, sollte sprechen. Kurz nachdem er begonnen hatte, so wird uns berichtet, wurde der Saal von mehreren hundert Nationalsozialisten besetzt, die die Versammlung sprengten. Inmitten des allgemeinen Tumults löste die Polizei die Versammlung auf. Prälat Ulitzka wurde, von Polizei geschützt, zum Auto geleitet. Eine Menge jugendlicher Leute, von denen wohl keiner die Schrecken der Abstimmungszeit miterlebt hat, empfing den Vorkämpfer des Deutschtums aus der Abstimmungszeit mit Schmährufen. Trotz eines großen Aufgebots von Schutzpolizei drang, wie uns weiter berichtet wird, ein Mann aus der Menge gegen Prälat Ulitzka vor und versetzte ihm mit einem schweren Gegenstand einen wuchtigen Hieb hinterrücks über den Kopf. Prälat Ulitzka mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Daß es sich um einen vorbereiteten Ueberfall handelte, beweist die Tatsache, daß man sämtliche Reifen des Autos zerschnitten und die Scheiben des Wagens eingeschlagen hatte, um dem Prälaten die Abfahrt unmöglich zu machen. Die Zentrumspartei richtete an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm:

„Der Führer im Abstimmungskampf um die Deutscherhaltung Oberschlesiens, Prälat Ulitzka, heute nach gesprengter Versammlung von SA.-Uniformierten bedroht, tätlich angegriffen und schwer geschlagen. Erbitten dringend Schutz und Sühne."

In den Schicksalstagen Oberschlesiens, als sich die wenigsten deutschen Redner während der Abstimmungskämpfe 1920-21 aus den Städten auf das flache Land wagten, war es der damals noch junge Führer der Zentrumspartei und Reichstagsabgeordnete Pfarrer Ulitzka, der, ständig von Aufständischenbanden Korfantys mit dem Leben bedroht, mutig in unzähligen Versammlungen in den gefährdeten Dörfern und kleinen Städten für das Deutschtum warb und kämpfte. Selbst in dieser rechtlosen Zeit unter französischer Besatzung haben sich niemals Aufständische an dem geistlichen Gewande vergriffen.

Die Entwicklung in den Ländern

Liquidation fast aller geschäftsführenden Kabinette

Die Lage in Bayern

Die Berufung des Reichskommissars für die Polizei

TNB. **Berlin,** 10. März. Zu der Einsetzung des Kommissars des Reiches für die Polizei in Bayern, General von Epp, und der von diesen berufenen Staatskommissaren für die einzelnen bayerischen Ministerien wird von zuständiger Stelle erklärt, daß die Berufung dieser Staatskommissare durchaus im Rahmen der aus dem § 2 der Notverordnung vom 28. Februar d. J. dem General von Epp übertragenen Befugnisse liegt. Auch der § 3 dieser Notverordnung, der bestimmt, daß die Behörden den Anordnungen des Reichsbeauftragten im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten haben, bildet mit die Rechtsgrundlage für die Einsetzung von Staatskommissaren.

Ueber die gestrigen Vorgänge, die zu der Berufung des Generals von Epp geführt haben, wird von zuständiger Stelle zusammenfassend mitgeteilt, daß die bayerische Regierung sich gestern an den Reichspräsidenten um Schutz gewandt hat, weil sie Befürchtungen hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung hegte. Die bayerische Regierung hat das Reich um Eingreifen gebeten. Auf dieses Ersuchen hin wurde die gesamte Angelegenheit vom Reichspräsidenten gemeinsam mit der Reichsregierung besprochen. Die Reichsregierung nahm den Standpunkt ein, daß zu einem Eingreifen des Reiches in Bayern keine Veranlassung vorliegt, machte aber der bayerischen Regierung den Vorschlag, den General von Epp von sich aus als Generalstaatskommissar zu berufen. Dieser Vorschlag wurde von der bayerischen Regierung angenommen.

Die bayerische Regierung veröffentlichte daraufhin eine amtliche Mitteilung, daß ihr von der Reichsregierung die Zusicherung gegeben sei, eine Einsetzung des Reichskommissars in Bayern komme nicht in Frage. Als dann am Abend die Lage in Bayern sich erheblich zuspitzte und die Gefahr von Konflikten zwischen der Schutzpolizei und der SA bestand, griff die Reichsregierung, um dieser Gefahr zuvorzukommen, auf Grund des § 2 der oben erwähnten Notverordnung ein und übertrug dem General von Epp die entsprechenden Befugnisse als Kommissar des Reiches.

von Epp im Besitz der Vollzugsgewalt

TU **München,** 10. März. Vielfach wird die Frage aufgeworfen, wie es bei dem Weiterbestehen der Regierung Held bei gleichzeitiger Amtsausübung des vom Reiche eingesetzten Reichskommissars General von Epp mit der weiteren Regelung der bayerischen Regierungs- und Machtverhältnisse bestellt sei. Diese Frage läßt sich im Augenblick nur dahin beantworten, daß

von einem Rücktritt der bayerischen Statsregierung nicht die Rede sein kann,

daß aber auf der anderen Seite die vollziehende Gewalt von dem Staatskommissar General von Epp und seinen Mitarbeitern in Anspruch genommen wird.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl beurlaubt

TNB. **München,** 10. März. Wie der „Völkische Beobachter" von zuständiger Seite erfährt, ist Oberbürgermeister Dr. Scharnagl beurlaubt worden. Bis auf weiteres führt der zweite Bürgermeister die Geschäfte Dr. Scharnagls fort.

Maßnahmen gegen Kommunisten und Reichsbannerführer.

TNB. **München,** 10. März. Nach einer Meldung des „Völkischen Beobachters" hat der beauftragte Kommissar für das Innenministerium Wagner einen Funkspruch an alle Polizeidirektionen und Polizeiämter erlassen, nach dem sämtliche kommunistischen Funktionäre und Reichsbannerführer im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Schutzhaft zu nehmen sind. Ferner soll die Suche nach Waffen aufs schärfste durchgeführt sowie an allen öffentlichen Gebäuden Hakenkreuzfahnen gehißt werden.

Rücktritt der badischen Regierung

⊕ **Karlsruhe, 10. März. Das Staatsministerium hat einstimmig beschlossen, vom Amte zurückzutreten und die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums gemäß § 53 Abs. 2 der Badischen Verfassung weiterzuführen.**

Der Rücktritt erfolgt, um einer Umbildung der Regierung freie Bahn zu schaffen. Das Staatsministerium hat weiter beschlossen, den Landtagspräsidenten zu bitten, daß er den Landtag bald einberufe mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Badischer Landtag am 14. März

☆ **Karlsruhe,** 10. März. Der badische Landtag ist auf Dienstag, den 14. März, vormittags 9 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Regierungserklärung und als zweiter Punkt die **Umbildung der Staatsregierung.**

Neubildung der württembergischen Regierung

Landtagseinberufung

□ **Stuttgart, 10. März 1933.**

Die Verhandlungen über die Neubildung der württembergischen Regierung sind Freitagnachmittag zum Abschluß gekommen. Die bisherigen fünf Ministerien werden auf drei zusammengelegt. Als Staatspräsident und zugleich Innenminister ist der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Gauleiter Murr und als Kultusminister, der zugleich das Justizministerium verwaltet, der Landtagspräsident Professor Mergenthaler (NSDAP.) vorgesehen. Das Finanzministerium wird in den Händen des bisherigen deutschnationalen Finanzministers Dr. Dehlinger bleiben.

Der Landtagspräsident Professor Mergenthaler hat den Landtag auf Samstag, nachmittags 15 Uhr, zu einer Sitzung einberufen, in der die Wahl des Staatspräsidenten und die Neuwahl des Landtagspräsidenten vorgenommen werden soll.

Kommissarische Regierung in Sachsen

TU **Dresden,** 10. März. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:

„Das Kabinett Schieck ist zurückgetreten. Der Reichsbeauftragte für Sicherheit und Ordnung in Sachsen, von Killinger, hat die gesamte Regierungsgewalt übernommen. Es wurden beauftragt mit der Führung der Geschäfte des Finanzministeriums Regierungsrat Dr. Kluge, des Justizministeriums Staatsanwalt Dr. Thierack, des Volksbildungsministeriums Stadtschulrat Dr. Hartnacke. Die Besetzung der anderen Ministerien wird noch geregelt."

Kommissar von Killinger hat an den Landtagspräsidenten Dr. Eckardt, folgendes Schreiben gerichtet: **„Ich verbiete bis auf weiteres die Einberufung des Landtages,** da die gestrigen Vorkommnisse bewiesen haben, daß Leben und Sicherheit der Abgeordneten im Landtag nicht gewährleistet sind. Ich bitte Sie, das Weitere zu veranlassen."

Personalveränderungen in Sachsen

⁂ **Dresden,** 10. März. Der Kommissar des Reiches für die Polizei im Freistaat Sachsen, von Killinger, hat unter dem 10. März folgende Verordnung erlassen:

1. Mit sofortiger Wirkung werden unter Beurlaubung des Kreishauptmannes Buck die Führung der Geschäfte der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen dem Ministerialdirektor Dr. Schettler und unter Beurlaubung des Kreishauptmannes Markus die Führung der Geschäfte der Kreishauptmannschaft Leipzig dem Amtshauptmann Dr. von Burgsdorff in Löbau kommissarisch übertragen.
2. Die Führung der Geschäfte der Staatskanzlei übernimmt kommissarisch an Stelle des Ministerialdirektors Dr. Schettler der Ministerialdirektor Dr. Schelcher.
3. Ministerialdirektor Dr. Schelcher übergibt die bisher von ihm geführten Geschäfte an Oberlandesgerichtsrat Günther, der mit deren kommissarischen Ausübung betraut wird.

Landtag und Staatsrat am 21. März

⁂ **Berlin,** 10. März 1933.

Wie ein Nachrichtenbüro meldet, hat der Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister Goering, den preußischen Landeswahlleiter angewiesen, die weiteren Arbeiten zur Ermittlung des endgültigen amtlichen Ergebnisses der Neuwahl zum Preußischen Landtag so zu beschleunigen, daß auch

das preußische Parlament

bereits am Dienstag, den 21. März, seine konstituierende Sitzung abhalten kann.

Der Landeswahlleiter wird in Ausführung dieses Auftrages dieselben Fristenverkürzungen für die Erklärungen der Abgeordneten über Annahme oder Ablehnung des Mandates in Anwendung bringen, die der Reichswahlleiter für den neuen Reichstag durchgeführt hat. Da der nationalsozialistische Abgeordnete General Litzmann, Alterspräsident sowohl des Reichstages wie auch des Preußischen Landtags ist, muß angenommen werden, daß die Eröffnungssitzungen beider Parlamente zeitlich einige Stunden auseinander liegen werden, weil General Litzmann in beiden Häusern das Präsidium zu führen hat, bis die Parlamente sich ihre Präsidenten wieder gewählt haben.

Der Preußische Staatsrat

wird seine Märztagung in den Tagen vom 21. bis 23. März abhalten. Zur Beratung stehen nur kleine Vorlagen. Wie ein Büro dazu meldet, handelt es sich bei dieser Tagung noch nicht um den neuen Staatsrat, der aus den Kommunalwahlen vom 12. März hervorgeht, sondern um den Staatsrat in der bisherigen Zusammensetzung. Die Provinzialparlamente, die am 12. März neu gewählt werden, werden frühestens im April zu ihren ersten Tagungen zusammentreten und ihre neuen Vertreter für den Staatsrat bestimmen können. Der neue Staatsrat wird also vor Ende April oder Anfang Mai kaum tagungsbereit sein.

Landtag evtl. am 22. März

VDZ **Berlin,** 10. März. Nachdem am Freitagvormittag ersichtlich war, den neuen preußischen Landtag für Dienstag, 21. März, einzuberufen, haben in den späten Abendstunden die Kommissare des Reiches für Preußen in einer Staatsministerialsitzung beschlossen, den Landtag erst für **Mittwoch, 22. März, einzuberufen.** Dieser Beschluß dürfte, wie ein Nachrichtenbüro hört, auf den Wunsch zurückzuführen sein, dem General Litzmann, der sowohl im Reichstage wie auch im preußischen Landtag die Geschäfte des Alterspräsidenten führt, seine Aufgabe nicht durch ein Zusammenfallen der beiden Parlamentssitzungen zu erschweren.

Flaggenhissung am Volkstrauertag

Nur schwarz-weiß und schwarz-weiß-rot

Anordnung Hitlers

TU **Berlin,** 10. März. Adolf Hitler erläßt folgende Anordnung:

„Da die Soldaten der alten Armee einst unter der schwarz-weiß-roten Fahne des alten Deutschen Reiches gefallen sind, wollen wir, um sie zu ehren, an diesem Tage von den öffentlichen Gebäuden des Reiches auch nur diese ihre damalige Fahne wehen lassen. Sie ist die Fahne der alten Armee und die Fahne des Weltkrieges. **Unser Hakenkreuzbanner ist die Fahne der nationalen Revolution** und der nationalen Erhebung."

Flaggenerlaß des Reichskommissars Goering

WTB **Berlin,** 10. März. Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Inneren Reichsminister Goering hat für seinen Geschäftsbereich folgendes angeordnet:

„Mit Rücksicht auf die entsprechende gleiche Regelung der Reichsregierung für die Reichsdienstgebäude wird angeordnet, daß am Gefallenengedenktag neben den Farben **schwarz-weiß** auch auf den preußischen staatlichen und kommunalen Dienstgebäuden, den Gebäuden der Körperschaften des öffentlichen Rechtes sowie den Gebäuden der öffentlichen Schulen zum Gedächtnis der unter diesen Farben Gefallenen **nur die Farben schwarz-weiß-rot** gezeigt werden dürfen."

Hierzu bemerkt Reichsminister Goering:

„Am 12. März, dem Volkstrauertag, gedenkt das deutsche Volk der 2 Millionen Toten des Weltkrieges, die durch ihr geheiligtes Opfer das Fundament für den Neuaufbau der deutschen Nation vom 30. Januar bilden. Sie siegten und starben an allen Fronten unter der siegreichen deutschen Fahne schwarz-weiß-rot und unter der ruhmgekrönten preußischen Fahne schwarz-weiß. Aus diesem Grunde werden am 12. März zu Ehren der Toten auf allen Gebäuden des Staates

nur die Fahnen schwarz-weiß-rot und schwarz-weiß

gesetzt. Nun weht auf zahlreichen staatlichen Gebäuden das Hakenkreuzbanner als das Symbol des Sieges des erwachenden Deutschlands. Dieses ebenfalls durch das Blut zahlreicher Freiheitskämpfer geweihte Banner wird wegen des Volkstrauertages **am Samstag, dem 11. März, bei Sonnenuntergang in feierlicher Flaggenparade im Beisein mindestens eines Sturmes der SS. oder SA. und unter Mitwirkung eines Musikkorps oder Spielmannszuges unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes feierlich eingeholt werden. Denn der 12. März ist der Tag des Gedenkens an die Toten des Weltkrieges."**

*

Hitler an seine Getreuen

Aufruf an die NSDAP.

WTB **Berlin,** 10. März. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht folgenden Aufruf des Führers der NSDAP.:

Parteigenossen! SA.- und SS.-Männer!

Eine ungeheure Umwälzung hat sich in Deutschland vollzogen. Sie ist das Ergebnis schwerster Kämpfe, zähester Ausdauer, aber auch höchster Disziplin. Gewissenlose Subjekte, hauptsächlich kommunistische Spitzel, versuchen, die Partei durch Einzelaktionen zu kompromittieren, die in keiner Beziehung zum großen Werk der nationalen Erhebung stehen, sondern höchstens die Leistungen unserer Bewegung belasten und herabsetzen können. Insbesondere wird versucht, durch Belästigung von Ausländern und Autos mit ausländischen Fahnen die Partei bzw. Deutschland in Konflikt mit dem Ausland zu bringen.

SA.- und SS.-Männer! Ihr müßt solche Kreaturen sofort selbst stellen und zur Verantwortung ziehen. Ihr müßt sie weiter unverzüglich der Polizei übergeben, ganz gleich, wer sie auch sein mögen.

Mit dem heutigen Tage hat in ganz Deutschland die nationale Regierung die vollziehende Gewalt in den Händen. Damit wird der weitere Vollzug der nationalen Erhebung ein von oben geleiteter, planmäßiger sein. Nur dort, wo diesen Anordnungen Widerstand entgegengesetzt wird oder wo aus dem Hinterhalt, wie früher, Angriffe auf einzelne Männer oder marschierende Kolonnen erfolgen, ist dieser Widerstand sofort und gründlichst zu brechen. Belästigungen einzelner Personen, Behinderungen von Autos oder Störungen des Geschäftslebens haben grundsätzlich zu unterbleiben.

Ihr müßt, meine Kameraden, dafür sorgen, daß die nationale Revolution 1933 nicht in der Geschichte verglichen werden kann mit der Revolution der Rucksack-Spartakisten im Jahre 1918. Im übrigen laßt Euch in keiner Sekunde von unserer Parole wegbringen! Sie heißt: Vernichtung des Marxismus!

Berlin, den 10. März 1933. **Adolf Hitler.**

Aufräumungsarbeit im Reichstag

TU **Berlin,** 10. März. Am Samstag wird die letzte öffentliche Führung zur Brandstätte im Reichstagsgebäude stattfinden. Am nächsten Montag soll dann unverzüglich mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden. Diese werden sich sehr schwierig gestalten und größte Vorsichtsmaßregeln erfordern, denn einzelne Teile der Wände, verkohlte Balken und verbogene Eisengerüste hängen noch immer gefahrdrohend herab. Sie müssen zunächst beseitigt werden, ehe an die Wegschaffung des Brandschuttes gegangen werden kann. Diese Arbeit ist zweifellos gefährlich, da einzelne Stücke sich leicht lösen und ein Nachrutschen weiterer Trümmer bewirken können. Es handelt sich also hier um die Lösung eines technisch bedeutungsvollen Problems.

Wie die „Wandelhalle" hört, denkt man in folgender Weise vorzugehen: Man will von oben her von gesicherten Stützen und von Kränen aus an Ketten oder Seilen große Körbe — wie Gondeln von Fasselballonen — in den Raum des Sitzungssaales herablassen, in denen sich Monteure befinden, die nun von ihrem schwankenden Standort aus mit ihren Werkzeugen die herunterhängenden Trümmerstücke beseitigen sollen.

Allerlei Tagesneuigkeiten

Verbotene Zentrumsversammlungen

In Köln

CNB **Köln**, 10. März. Im Hinblick auf die letzten politischen Vorgänge in Köln hat der Polizeipräsident die zunächst genehmigte Versammlung der Kölner Zentrumspartei, in der Oberbürgermeister Dr. Adenauer zu den Kommunalwahlen sprechen wollte, aus sicherheitspolizeilichen Gründen verboten.

In Münster

TU **Münster**, 10. März. Die für heute angesetzte Kundgebung der Zentrumspartei in der Stadthalle, in der die Landtagsabgeordneten Graf von Galen und Baeltrup-Oelde sowie Reichstagsabgeordneter Kampschulte sprechen sollten, ist wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung" polizeilich verboten worden.

*

Niederlegen von Aemtern verlangt

CNB **Köln**, 10. März. Wie der Polizeipräsident mitteilt, sind heute vormittag Nationalsozialisten im Regierungsgebäude vorstellig geworden, um den im Versicherungsamt tätigen Oberregierungsrat Poethen, der der SPD. angehört, zur Niederlegung seines Amtes zu veranlassen. Im Verlauf der Auseinandersetzung habe Poethen Verletzungen erlitten. Zu gleicher Zeit seien Nationalsozialisten im Oberversicherungsamt erschienen, um Direktor Aßmann zu veranlassen, sein Amt niederzulegen.

Beurlaubungen.

TU **Düsseldorf**, 10. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Regierungspräsident den Solinger Bürgermeister Brisch bis auf weiteres beurlaubt. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist der Erste Beigeordnete der Stadt Düsseldorf, Bürgermeister Reuter, der der Zentrumspartei angehört, mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Kapellmeister Jascha Horenstein von den Städtischen Bühnen Düsseldorf ist bis auf weiteres beurlaubt worden. Vor einigen Tagen erschien vor Beginn der „Fidelio"-Aufführung, die Horenstein dirigieren sollte, eine Abteilung SA. vor dem Theatergebäude. Eine Abordnung verhandelte mit dem Intendanten, der zusagte, daß Kapellmeister Horenstein die Aufführung nicht dirigieren werde. Nunmehr ist Horenstein beurlaubt worden.

Aenderungen in der Stadtverwaltung Nürnberg

CNB **Nürnberg**, 10. März. Bei Oberbürgermeister Dr. Luppe erschien Freitagvormittag eine Abordnung der NSDAP. und teilte ihm mit, daß der bayerische Polizeikommissar den Stadtrat Liebel (NSDAP.) zum Kommissar für die Stadtverwaltung noch heute nachmittag ernennen werde. Dem 2. Bürgermeister Treu wurde nahegelegt, seine Pensionierung zu beantragen. Weiter erscheint es wahrscheinlich, daß der Frankenführer der NSDAP., Julius Streicher, zum Oberkommissar der drei Frankenkreise ernannt werden wird. Streicher hat Dr. Luppe ersucht, sich ihm zur Verfügung zu halten.

*

Keine Auflösung der DVP.

In einigen Zeitungen im Reich ist eine Meldung enthalten, wonach beabsichtigt sei, die deutsche Volkspartei aufzulösen. Von ihr wird hierzu mitgeteilt, daß diese Meldung vollkommen aus der Luft gegriffen ist.

*

Die jüdischen Staatsbürger

Unterredung Goerings mit Vertretern des Centralvereins

CNB **Berlin**, 10. März. Die „C.V.-Zeitung", das Organ des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, berichtet über eine Unterredung zwischen Reichsminister Goering und Vertretern des Vereins. Reichsminister Goering habe dabei festgestellt, daß Beweise dafür, daß der Centralverein mit Kommunisten und staatsfeindlichen Bestrebungen zusammenhänge, nicht vorlägen. Weiter habe der Minister erklärt, **die Sicherheit des Lebens und des Eigentums der jüdischen Staatsbürger, die sich gegenüber der Regierung loyal verhielten, sei gesetzlich gewährleistet.**

*

Durchsucht – besetzt – festgenommen

□ **Köln**, 10. März. Die Regierungspressestelle teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat hat der Regierungspräsident die Schließung der Büros der Sozialdemokratischen Partei, Bezirk Oberrhein und Unterbezirk Köln im Volkshause in **Köln** wegen Gefahr öffentlicher Unruhen angeordnet.

□ **Augsburg**, 10. März. Die Polizei nahm im Verlaufe des heutigen Vormittags eine Reihe von Haussuchungen bei Funktionären und Führern der KPD. und des Reichsbanners vor. Insgesamt wurden 87 Funktionäre und Führer, die in der Hauptsache der KPD. angehören, in Schutzhaft genommen.

□ **Nürnberg**, 10. März. Im Laufe des heutigen Tages wurden in Nürnberg sämtliche Reichsbannerführer festgenommen. Die bereits in der vergangenen Woche eingeleitete Aktion gegen die KPD. wurde fortgesetzt. Mehrere Funktionäre der Kommunistischen Partei wurden festgenommen.

□ **Fürth**, 10. März. In der vergangenen Nacht wurde das Gewerkschaftshaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Fürth, in dem sich auch die „Fränkische Tagespost" befindet, von SA. besetzt.

□ **Leipzig**, 9. März. Von der SA. und SS. sind heute, ähnlich wie in anderen Städten, das Volkshaus, das Gebäude der „Leipziger Volkszeitung" und die Zentrale der KPD. vorübergehend besetzt worden. Eine Abteilung Schutzpolizei traf Sicherungsmaßnahmen.

□ **Bayreuth**, 10. März. In den frühen Morgenstunden wurden heute die Funktionäre und die Führer der KPD. und führende Mitglieder der „Eisernen Front" und der Sozialdemokratischen Partei festgenommen. Unter ihnen befinden sich zwei Redakteure der sozialdemokratischen „Fränkischen Volkstribüne". Das Haus der „Fränkischen Volkstribüne" ist von SS. und SA. besetzt. Die Zeitung erscheint unter polizeilicher Kontrolle.

*

Todesopfer des politischen Kampfes

□ **Oppau** (Pfalz), 10. März. Zu schweren politischen Zusammenstößen kam es heute hier bei der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus. Der der SPD. angehörende Erste Bürgermeister hatte sich geweigert, dem Ersuchen um Aufziehen der Flagge Folge zu leisten. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf eine Person getötet wurde. Nähere Einzelheiten stehen noch nicht fest.

□ **Limbach** (Sachsen), 10. März. In der vergangenen Nacht wurden zwei kommunistische Funktionäre namens Förster und Tennler, die in Mühlau festgenommen worden waren, auf dem Wege nach Limbach bei einem Fluchtversuch erschossen.

☆ **Düsseldorf**, 10. März. Die Pressestelle der Regierung teilt mit: „Der gestrige Tag und die verflossene Nacht sind im Regierungsbezirk Düsseldorf im allgemeinen ruhig verlaufen. Lediglich in Duisburg-Hamborn wurde am Donnerstag gegen 22 Uhr ein Kommunist auf der Straße von unbekannten Tätern erschossen. Am Freitag gegen 3.30 Uhr wurde ein SS.-Führer von Unbekannten durch Schüsse in die Hand leicht verletzt." Nach einer aus Duisburg vorliegenden Meldung handelt es sich bei dem Toten um einen 22 Jahre alten Reik, der angeblich von unbekannten Personen aufgefordert worden ist, mit zur Polizei zu gehen.

Um die Einstellungsprämien

TU **Berlin**, 10. März. Anfang dieser Woche hatte eine Aussprache zwischen dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, und dem Reichskanzler Hitler stattgefunden, die, wie verlautet, befriedigend verlaufen sei. Es handelte sich dabei unter anderem um die Frage der sogenannten Einstellungsprämien, auf deren Abbau der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung bekanntlich Wert legt. Beschlüsse hierüber im Kabinett sind jedoch noch keineswegs gefaßt.

Die Frage, ob die Bestimmung über die Einstellungsprämien aufgehoben werden soll, wird nicht zuletzt von dem Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf der Grundlage des bekannten Sofort-Programms abhängen. Man ist der Ansicht, daß, wenn dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm zu stärkeren Auftragserteilungen führen wird, die dadurch erzielte Wirtschaftsbelebung eine besondere Prämie für Neueinstellung von Arbeitskräften nicht mehr rechtfertigt. Es würden dann vielleicht schon ab 1. April die Einstellungsprämien fortfallen, d. h. der Fortfall gelte dann für Einstellungen, die nach dem 1. April vorgenommen werden würden. Beschlüsse, über die jedoch allein das Reichskabinett zu beschließen hat, sind, wie gesagt, noch nicht gefaßt worden.

Schacht über Inflation und Welthandel

☆ **Berlin**, 10. März. Durch einen Empfang des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther bei Reichskanzler Hitler sind, wie im Inlande, auch im Auslande Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Luthers und die Ernennung Dr. Schachts in Umlauf gekommen. Die Gerüchte werden entschieden dementiert. Gleichzeitig hat man sich im Auslande gefragt, welches Programm Dr. Schacht bei seiner etwaigen Rückkehr haben könnte. Die Stockholmer Abendzeitung „Allehanda" hat sich deswegen an Dr. Schacht gewandt, der ihrem Berliner Vertreter Dr. von Kessel folgende Ausführungen machte:

„Es ist mir nicht bekannt, daß ich zum Reichsbankpräsidenten ernannt werden soll und ich kann mich darüber auch nicht äußern. Als Privatmann will ich Ihnen aber gern erklären, daß

Gerüchten über eine Inflation in Deutschland

gar nicht scharf genug entgegengetreten werden kann. Das ist vollkommen ausgeschlossen und der Gedanke ist lächerlich, daß gerade ich, der die Inflation totgeschlagen hat, die Inflation wieder ins Leben rufen könnte." Ueber die Frage nach der

Bezahlung der privaten Schulden

sagte Dr. Schacht: „Ich habe bereits in meinem Vortrag im März vorigen Jahres in Stockholm hervorgehoben, daß die Reparationszahlungen abgeschrieben werden müssen und dies ist inzwischen, was Deutschland betrifft, ja auch geschehen. Aber die Privatschulden müssen natürlich bis zum letzten Pfennig bezahlt werden."

Auf die Frage, ob eine Reichsbank heute nicht alles tun müsse, um den

Export zu unterstützen,

da die Währung ja von dem erreichten Exportüberschuß abhängig sei, antwortete Dr. Schacht: „Ich halte (aber das spreche ich lediglich als meine private Meinung aus) für die Hauptkrankheit des heutigen Wirtschaftslebens, **daß der internationale Zahlungsverkehr vollkommen ins Stocken geraten ist. Ohne Wiederaufnahme des internationalen Zahlungsverkehrs kann der Welthandel nicht wieder in Gang kommen.** Die Belebung des Welthandels bedeutet aber das volkswirtschaftliche Glück aller Nationen. Ich persönlich sehe deswegen in der Belebung des internationalen Welthandels die wichtigste Aufgabe, die eine Notenbank heute hat."

Alle Mittel für den Frieden

Die Begegnung der französischen und englischen Staatsmänner

□ **Paris**, 10. März 1933.

Die englisch-französischen Ministerverhandlungen haben heute vormittag 10.20 Uhr im französischen Kriegsministerium begonnen. An ihnen nehmen französischerseits u. a. teil: Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier, Außenminister Paul-Boncour, englischerseits u. a.: Premierminister Macdonald, Sir John Simon, der englische Botschafter Lord Tyrrell.

Heute vormittag hat der französische Ministerpräsident zu Ehren der englischen Gäste ein Frühstück gegeben, an dem außer den Verhandlungsteilnehmern noch einige andere politische Persönlichkeiten, darunter der französische Kriegsmarineminister Leygues und der französische Luftschiffahrtsminister Pierre Cot teilnahmen.

Ueber die französisch-englische Unterredung, die bis etwa 16 Uhr dauerte, wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: „Der britische Ministerpräsident und Sir John Simon haben auf dem Wege nach Genf die Nacht in der englischen Botschaft zugebracht. Sie waren sehr glücklich, heute morgen die Gelegenheit wahrzunehmen, um ihre Beziehungen zu dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und Außenminister Paul-Boncour wieder anzuknüpfen, mit denen sie einen Meinungsaustausch über die wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Fragen hatten, die gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses stehen. Die Dringlichkeit des Genfer Problems ist besonders im Hinblick auf die gegenwärtige europäische Lage von den Ministern vollauf anerkannt worden. Sie haben sich entschlossen erklärt, gemeinsam mit Vertretern der anderen Länder alle Mittel zu suchen, um den Weltfrieden zu wahren.

Soweit die amtliche Mitteilung. Man erfährt ergänzend, daß Daladier nicht nach Genf reisen wird. Die Fünf-Mächte-Konferenz, von der zeitweise die Rede war, dürfte also nicht in Frage kommen. Außenminister Paul-Boncour wird hingegen am Abend nach Genf abreisen. Von französischer Seite wird betont, daß endgültige Pläne für Genf nicht vereinbart worden seien. Es habe sich in Paris nur um eine Unterredung über die Lage gehandelt. Die englischen Minister würden in Genf die Wege prüfen, die zur Rettung der Konferenz geeignet erscheinen könnten. Augenscheinlich haben die Engländer den Franzosen noch keinen festen Plan vorgelegt. Angeblich, so wird von französischer Seite hervorgehoben, hat zwischen Franzosen und Engländern bei dem Meinungsaustausch über die Abrüstungskonferenz, über die Weltwirtschaftskonferenz und über die Lage in Europa eine weitgehende Uebereinstimmung der Auffassungen geherrscht.

Italien will den Frieden

Erklärung des Faschistenrates

☆ **Rom**, 10. März. Der Große faschistische Rat gab nach seiner Sitzung in der Nacht zum Freitag eine Erklärung über die internationale Lage heraus, in der er noch einmal vor dem italienischen Volk und vor den Völkern der anderen Länder betont, **daß die auswärtige Politik Italiens von dem festen Vorsatz geführt werde, den Frieden nicht zu stören und an der politischen, wirtschaftlichen und moralischen Wiederbefestigung Europas mitzuarbeiten.**

Der Große faschistische Rat sei der Ansicht, daß die Abrüstungskonferenz nicht zu positiven Ergebnissen gelangen könne, wenn sie nicht feste Vorschläge annehme, die diejenigen Italiens seien. Der Große faschistische Rat erkenne in der faschistischen Bewegung, wie sie sich über die Grenzen Italiens hinaus entwickele, die Bekräftigung eines neuen Geistes an, durch den Italien den modernen Staat geschaffen habe, einen Volksstaat im eigentlichen Sinne des Wortes.

Polen gegen Danzig

Munitionstransporte für die Westerplatte

☆ **Danzig**, 10. März. Wie wir erfahren, hat die polnische Regierung für die nächsten Tage das **Eintreffen polnischer Munitionstransportschiffe auf der Westerplatte angekündigt** und die Danziger Regierung gebeten, aus diesem Anlaß den Handelsverkehr im Munitionsbecken auf der Westerplatte zu sperren. Im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit, das Eintreffen der Munitionsschiffe zu datieren, ist diesmal der Termin unbestimmt gelassen und nur gesagt, daß die Transporte in den nächsten Tagen eintreffen sollen. Anscheinend liegt Polen lediglich deshalb an einer Sperrung des Handelsverkehrs im Munitionsbecken, um sich dort im Falle weiterer illegaler Truppenlandungen nicht hineinblicken zu lassen.

Merkwürdig ist auch, daß der polnische Munitionsdampfer „Wilia", der am 6. März die polnischen Verstärkungstruppen landete, die Westerplatte noch immer nicht verlassen hat. Von polnischer Seite wird behauptet, die Ursache sei darin zu suchen, daß das Schiff einen Maschinenschaden erlitten habe. Man gibt an, aus diesem Anlaß Schleppfahrzeuge aus Gdingen beordert zu haben.

An einem hier viel beachteten Artikel der „Gazeta Warszawska" heißt es übrigens, daß derjenige, **der die Westerplatte besitze, nicht nur den Danziger Hafen, sondern auch die Stadt Danzig beherrsche.** Dazu komme noch die unmittelbare Verbindung mit der See.

Das neue Griechenkabinett

☆ **Athen**, 10. März. In Griechenland ist eine neue Regierung unter dem Vorsitz des Führers der Kammermehrheit, Tsaldaris, gebildet und vom Staatspräsidenten bereits vereidigt worden. Die Regierung setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsidium: Tsaldaris,
Aeußeres: Maximos,
Krieg: General Kondylis,
Finanzen: Bankier Spyridon Loverdos,
Inneres: General Metaxas,
Wirtschaft: Georg Pesmazoglou.

Das Außenministerium hat der bekannte griechische Finanzmann Maximos übernommen, um die diplomatischen Verhandlungen über die griechischen Auslandsanleihen zu führen.

Die neue Regierung verweigert die Amnestie der Putschisten. Der Putschgeneral Plastiras konnte noch immer nicht verhaftet werden.

Kirchliche Nachrichten

Romfahrten im Anno Santo.

Nach den letzten Mitteilungen aus Rom werden dort zur Eröffnung der Heiligen Pforte und zu Ostern außergewöhnlich große Pilgerzüge erwartet. Die offizielle deutsche Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten hat sich vorsorglicher Weise eine große Anzahl von Zimmern gesichert. Anmeldungen zur ersten Romfahrt (Eröffnung der Heiligen Pforte) werden bis zum 19. März, Anmeldungen zur Fahrt „Ostern in Rom" bis zum 1. April entgegengenommen von der offiziellen deutschen Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten, Würzburg, Sterngasse 5. Die gleiche Stelle versendet kostenlos und unverbindlich ein ausführliches Verzeichnis von Pilgerfahrten im Anno Santo 1933/34.

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

22. Fortsetzung.

Ganz langsam machte er dann Kehrt. Ganz langsam kam er auf den richtigen Weg zurück. Ingelheim ging ihm entgegen. Er mochte ihn nicht im Rücken haben. Der Schnee leuchtete wohl etwas, aber sonst war es doch so dunkel, daß man nur die Umrisse unterscheiden konnte. Hätte er nur seine Taschenlampe bei sich, um dem anderen ins Gesicht leuchten zu können. Es war ein scheußlich ungemütliches Gefühl so.

„Kommen Sie mit mir! Ich zeige Ihnen gern den Weg nach Berkheim", sagte Job ein wenig stockend und heiser.

„Danke, lieber Ingelheim, den Weg kenne ich gut." Und eine Hand legte sich ihm schwer auf die Schulter.

„Hubert Eschen! Und ich denke, Sie sind lange nicht mehr hier!"

„In Berkheim denken sie auch so, lieber Ingelheim, und darum wollte ich allen Berkheimern heute nach aus dem Wege gehen."

Job Ingelheim atmete unendlich tief und erleichtert auf. Es war ihm doch ein wenig ungemütlich gewesen mit dieser fremden Erscheinung, die da so plötzlich aufgetaucht war.

„So haben wir wohl denselben Weg, Herr Eschen? Darf ich Sie begleiten?"

Hubert Eschen dachte einen Augenblick nach. „Ich wollte mit dem Nachtschnellzug abfahren, habe mein Gepäck schon auf den Bahnhof geschickt. Da ich menschenscheu geworden bin und niemand mehr sehen wollte, lief ich planlos hier in die Einsamkeit."

Er lachte auf.

*

Das tat Ingelheim weh; denn er fühlte, was für Gram hinter dem Lachen stand. Und er mußte an die Worte seiner Schwester vorhin denken, die so kaltherzig über diesen Mann bestimmte und verfügte. In tiefen Gedanken ging er neben dem andern her den stillen Waldweg zurück.

Plötzlich sagte Eschen unvermittelt: „Sind Sie kürzlich in Frieden gewesen?" Ingelheim nickte. „Erst heute nachmittag. Sie feierten da so schön den ersten Advent." Eschen blieb stehen. Es war dunkel, daß man den gequälten Ausdruck in seinem Gesicht nicht mehr sehen konnte. Er hatte beide Hände gegen die Schläfen gepreßt.

„Vor einem Jahr habe ich da auch den ersten Advent gefeiert. So froh — so ahnungslos — so reich an Liebe. O, daß das wirklich schon wieder ein Jahr her ist! In Frieden waren alle solche Festtage immer besonders schön. Man verstand so, ihnen eine eigene Weihe zu geben. Das Kleinste wurde da groß und tief und inhaltsvoll. Es wird nie wieder so werden — nie wieder!"

Es war, als spräche Hubert Eschen ganz zu sich allein. Als hätte er die Gegenwart des anderen überhaupt vergessen. Ueber Job Ingelheim kam ein großes Erbarmen. Mit diesem Mann, der da neben ihm ging und so schwere, erschütternde Worte sprach.

Sie hatten jetzt den Wind hinter sich und sahen schon die Lichter der Stadt durch den Nebel.

„Ingelheim!" sagte Eschen langsam im Vorwärtsgehen. — „Sie kennen doch die Erzählung vom verlorenen Paradies? Ich habe es auch verloren. Ohne Schuld. Für immer. Nun muß ich mich erst wieder zurechtfinden in dieser kalten, geldgierigen Welt da draußen. Aber ich bin noch wie ein Blinder, der tasten muß. Und ich möchte jeden einzelnen bitten: Helft mir! Helft mir, daß ich wieder zurecht komme! Es ist so schwer, wenn man den alten Weg verlor, den neuen zu finden. Ach, Ingelheim, Ihnen steht der Weg zum Paradies noch offen. Lassen Sie uns wahr miteinander sein. Sie brauchen vor mir nichts zu verbergen, sich Ihrer Liebe nicht zu schämen. Ich wußte es lange, daß Sie Monika lieb haben. Sie ist so fein und zart, wie eine Waldblume, die noch kein Wetter berührte. Gott segne Ihnen diese Liebe!"

„Ich danke Ihnen," sagte Ingelheim schlicht.

Dann blieb er plötzlich stehen und nahm die beiden kalten Hände des anderen in seine großen, warmen.

„Ach, lieber, lieber Eschen, wenn ich Ihnen doch helfen könnte!"

Hubert Eschen senkte den Kopf und sagte leise: „Es kommt über uns jeden einmal die Zeit, da wir ganz allein fertig werden müssen mit unserem Schicksal. Da kann uns kein anderer helfen. Es ist dann, als ob wir in tiefster Nacht einem Giganten gegenübergestellt seien, mit dem wir ringen müssen, Brust an Brust. Manchmal will uns der Atem ausgehen, und die Knie wollen versagen. Es scheint uns dann das Leben so gar nicht lebenswert mehr. Es ist einem, als ob man bis zu den Hüften — ja bis zum Herzen in strömenden Fluten ginge. Die einen fortreißen möchten mit sich in Tiefen — Tiefen — wo nur das Grauen wohnt."

Er schüttelte sich, als überkäme ihn jäh ein Frieren.

„Aber wir müssen durch. Wir müssen. Weil wir haftbar geworden sind mit unserer Mannesehre. Wir müssen vergessen lernen, wie unsagbar süß die Liebe war. Wir müssen vergessen lernen, daß wir geträumt hatten von einem Glück, das auf uns wartete!"

Er hatte wieder so halblaut wie zu sich selber gesprochen. Aber Ingelheim hatte doch jedes Wort verstanden. Es kamen diese Worte zu ihm herübergeweht — abgerissen — oft von Tränen erstickt — wie die klagenden Laute eines wundwunden Wildes — oder wie die Töne eines uralten Liedes, das Menschen sangen, seit sie über die Erde gingen. Das Lied vom Leid, das so voll grenzenloser Ohnmacht ist.

Und Ingelheim hätte etwas darum geben mögen, wenn er dem anderen hätte helfen — ihn trösten können.

Aber was sollte er sagen?

Waren Worte hier nicht leer und schal? Den alten Bracht wünschte er jetzt herbei.

Der konnte trösten und helfen wie keiner. Und was er sagte, tat immer gut. So wie eines Arztes lindernder Balsam auf schmerzende Wunden.

*

Schweigend gingen sie jetzt nebeneinander her. Sie hatten die Stadt gemieden und waren außen in den Schrebergärten entlang zum Bahnhof gegangen. Es war bald Zeit, daß Hubert Eschen zu seinem Zug ging.

Die Lichter des Bahnhofsgebäudes flammten durch den Nebel. Eschen fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Seien Sie mir nicht böse, Ingelheim, daß ich so geklagt habe! Es ist Schlappheit. Aber wer so wie ich jetzt Tage um Tage einsam herumrennt mit seinen Gedanken und Zweifeln — seiner Not und seinem Kampf — der sehnt sich manchmal nach einem, mit dem er sich aussprechen kann. Und da sind gerade Sie des Weges gekommen. Und ich habe Vertrauen zu Ihnen."

Herzlich sagte Ingelheim: „Lassen Sie mich Ihr Freund sein, Eschen. Sie haben den jetzt bitter nötig."

„Ja, das habe ich, Job. Und ich danke Ihnen. Wissen Sie auch, daß ich bald Ihr Schwager sein werde?"

„Ja, Hubert, ich weiß es."

„Und daß ich damit nicht fertig werden kann?"

„Ja, Hubert, ich weiß es."

„Und du verachtest mich nicht?"

„Ich bewundere dich, Hubert."

„Ach, Job, da ist so herzlich wenig zu bewundern. Die Verhältnisse waren einfach mächtiger als ich. Sie rissen mich mit fort wie einen entwurzelten Baum im Ueberschwemmungsgebiet. Aber nun laß uns noch in den Wartesaal gehen und ein Glas Wein trinken. Weil ich einen Freund gefunden habe, der zu mir halten will. Das hat mir gut getan, Job." — —

Im grellen Licht der Wartesäle, wo hastende Menschen kamen und gingen, sah Ingelheim erst so recht, wie Hubert Eschen sich diese kurze Zeit verändert hatte. Sein Gesicht war eingefallen und hager, seine Augen müde und tief umschattet. An einem kleinen Seitentischchen in einer Nische tranken sie noch eine Flasche guten, alten Wein zusammen. Sie sprachen nicht mehr viel. Es hatte ein jeder genug mit seinen Gedanken zu tun. Hubert Eschen sah nach der Uhr. Dann hob er sein Glas.

„Auf deine Liebe, Job."

Der andere schloß die Augen und leerte den Römer mit einem Zug.

„Wann willst du es ihr sagen, Job?"

„Im Frühling!"

„Wie du glücklich bist, Job!"

„Könnte es nicht sein, Hubert, daß auch du einmal wieder glücklich wirst?"

„Nein, mein Job, das ist vorbei. Aber es ist Zeit. Mein Zug rollt ein."

Job half ihm das wenige Gepäck tragen und brachte ihn an sein Abteil. Der Schnellzug hielt nur eine Minute. Und dann fuhr Hubert Eschen in die Nacht hinaus.

(Fortsetzung folgt).

Zentrumswähler, auf in die kommunale Entscheidungsschlacht!

Die Verdienste des Zentrums um die Gemeinden – Mut zur Verantwortung – Unsere kulturellen Aufgaben

Die großen Schlachten sind geschlagen. Nicht minder wichtig, nicht weniger entscheidungsvoll ist der nächste Sonntag. Nicht umsonst spielt die Frage der Selbstverwaltung in der Enzyklika des Hl. Vaters zur Gesellschaftsreform eine solch bedeutsame Rolle. Klar und eindeutig verlangt der Hl. Vater

kluge Mäßigung und Zurückhaltung des Staates in allen Dingen, die von der Selbstverwaltung und von kleinern Gemeinschaften gelöst werden können.

Unzweideutig, klar und entschieden fordert er in seiner Erziehungsenzyklika die gesinnungsmäßig-konfessionell gegliederte Gestaltung unseres gesamten Erziehungswesens. Und wie sagt das Kommunalprogramm der Deutschen Zentrumspartei? „Grundsätzlich erblicken wir in der

Selbstverwaltung eine wichtigste Kraftquelle des Staates.

Deshalb fordern wir die Erweiterung der Selbstverwaltung; Selbstverwaltungsrechte sind gegen willkürliche Eingriffe zu schützen!" Wer Ohren hat, zu hören, wer Augen hat, zu sehen, dem ist der momentane Anschauungsunterricht im kommunalpolitischen Leben wahrhaftig Signal genug, heiligste Rechte zu schützen.

Zurück zu alter, selbstverantwortlicher Selbstverwaltung und vollverantwortlicher Mitwirkung der Gesamtbürgerschaft!

Das ist unser erster Ruf. Unsere Zentrumsfraktionen sind sich dieser Pflicht in den Kommunen stets bewußt geblieben. Ein Blick in die gesamte Kommunalpolitik und in alle Kommunen, insbesondere dort, wo Zentrumsfraktionen entscheidend sind, bietet hier die besten Beweise. In der vorletzten Legislaturperiode von 1924 bis 1929 standen unsere Kommunen noch im Zeichen des Auf- und Ausbaues. Die letzten vier Jahre galten in krisenhaftester Zeit und in Konsequenz Brüningscher Reichspolitik der Sparsamkeit, der Vereinfachung und der Erhaltung alles Lebensnotwendigen. Trotz schärfster Gefährdung und Drosselung wahrer Selbstverwaltung in den letzten Monaten,

nahmen die Zentrumsfraktionen, frei von billiger Agitationssucht, unpopuläre und opfervolle Maßnahmen auf sich und retteten dadurch tausende Gemeinden vor dem völligen Zusammenbruch.

Sie erwiesen sich überall als Hüter sozial gerechter Sparsamkeit und verhüteten so die vielerorts notwendig gewordenen Einstellungen der Unterstützungs-, Gehalts- und Lohnzahlungen und die völlige Versackung unserer kulturellen Güter. Durch Pflege echten Bürger- und Heimatsinnes, durch wahren Gemeinschaftsgeist und die Zusammenarbeit aller aufbauwilligen, bürgerlichen Kräfte waren sie das hervorragende Bollwerk des sozialen Friedens. Durch ihre Arbeit waren unsere Kommunalparlamente bis heute noch verschont geblieben von der bedauerlichen, nun schon jahrelang währenden Unfruchtbarkeit und Arbeitsunfähigkeit unserer großen Parlamente. Durch stärkste Initiative im Arbeitsbeschaffungswesen, im Siedlungswesen, in Vorstadtsiedlungen, im Kleingartenwesen, im Schutz unserer kinderreichen Familien, in der Linderung ihrer Nöte durch besondere Mietbeihilfen, in der starken Einspannung freier Notgemeinschaften und unserer vorbildlich tätigen christlichen Karitas haben sie in notvoller Zeit das Menschenmöglichste geleistet. Freie Verbände aller Art, Jugendpflege, Jugendfürsorge, konfessionelle Verbände und Anstalten erfreuten sich stets ihres vornehmsten Schutzes und ihrer Förderung.

Wo Kommunisten alljährlich zur Etatsberatung mit ihren Anträgen gegen die christlichen Konfessionen, gegen die konfessionelle Jugenderziehung, gegen die christliche Karitas und Fürsorge, gegen unsere Ordensschwestern, gegen Religionsunterricht an den Fortbildungsschulen, gegen Gottesdienst in Krankenhäusern aufmarschierten, da scheiterten ihre Pläne an den festen, unabänderlichen Grundsätzen unserer kommunalen Zentrumsfraktionen.

Der Kampf gegen Schmutz und Schund

wurde in vorbildlicher Weise mit führender Unterstützung unserer Zentrumsfraktionen geführt. Es ist nicht von ungefähr, daß lediglich drei Städte mit Zentrumsmehrheiten durch besondere kommunale Erlasse in wirksamster Weise gegen das Dirnentum vorgingen und der Leihbuchseuche in den Kommunen durch positive Ausgestaltung sowohl guter kommunaler Büchereien und Lesehallen als auch durch Unterstützung und Förderung unserer katholischen Borromäusbibliotheken und durch schärfste Kontrolle der Leihbuchhandlungen, -kioske usw. zu Leibe rückten.

In Verträgen mit Buchhandlungen, Kiosken und Reklameinstituten wurden auf Antrag unserer Zentrumsfraktionen sittliche Auswüchse verhindert. Oft genug mußten wir es erleben, daß wir in diesen für die deutsche Jugend so verderblichen Gefahren und ihrer Abwehr allein auf weiter Flur standen. Konfessionell-gesinnungsmäßige Jugendpflege und Erziehungsorganisationen begegneten entsprechend unserer grundsätzlichen Einstellung stets bevorzugter Behandlung gegenüber aller verstaatlichten, verkommunalisierten, versozialisierten und neutralen Jugendpflege.

Und nun? Wahrlich! Christliche Kultur und Sitte, christliche Jugenderziehung, Bildungs- und Erziehungsfragen, wahrer Gemeinschaftsgeist, echter Bürgersinn, religiös gefestigtes Volkstum, freiheitliche Selbstverwaltung auf allen Gebieten, unsere Jugend, unsere christlichen karitativen Anstalten! Alles das ist wie nie in den Kommunen zu schützen, Verstaatlichungs-Zentralisierungspinchoie drohen, wertvollste Selbstverwaltungseinrichtungen kommunaler, weltanschaulicher, sozialer und auch staatspolitischer Art zu zerschlagen.

Noch einmal müssen alle heran, alle, alle!

Kein katholischer Mann, keine katholische Frau, kein christlich deutsches Mädel, kein katholischer Jungmann darf sich dieser ungeheuren Entscheidung und Verantwortung entziehen. Alle an die Front! Schon einmal war katholisches Volk der Retter vor dem Bolschewismus. Diesmal geht es gegen das kommunale Chaos, das unsere weltanschaulichen Organisationen und Einrichtungen aller Art in ihrem Lebensnerv treffen würde. Es geht um den sozialen Frieden, um die christliche Erziehung und Kultur, um bürgerlichen Gemeinschaftsgeist, um die beste Kraftquelle des Staates.

Bekennt Euch! Seid treu Eurer Weltanschauung, Eurer christlichen Partei und damit Eurem Vaterland! Erobert die Kommune! Auf zum Sieg!

Der Bezirksausschuß bestimmt anstelle der Herner Stadtverordneten

Festsetzung der Kanalbenutzungsgebühren.

Der Magistrat hat am 10. Februar beschlossen, die Selbstkosten der Unterhaltung und des Betriebes der städtischen Kanalisation einschließlich der Anerkennungsgebühren und Pachten und der Beiträge für die Emschergenossenschaft sowie der Kosten der Tilgung und Verzinsung der Anleihen für das Rechnungsjahr 1933 mit 100 Prozent auf die Anlieger umzulegen. Der Bezirksausschuß hat anstelle der aufgelösten Stadtverordnetenversammlung dem Beschluß zugestimmt und gleichzeitig die Erhebung der Kanalbenutzungsgebühren für das Rechnungsjahr 1933 in der vom Magistrat festgesetzten Höhe genehmigt. (Siehe Bekanntmachung.)

Die Verwaltungskosten der Krankenkassen

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Aus einer amtlichen Verlautbarung berichtete in diesen Tagen die Presse, daß die gesamten Ausgaben der Personalverwaltung der Krankenkassen heute 158 Millionen RM. betragen, während die Ausgaben und Verwaltungskosten des gesamten preußischen Staates mit allen Ressorts, allen Beamten und Angestellten 76 Millionen Reichsmark ausmachen sollen. Diese Zahlen treffen in beiden Fällen nicht zu. (Wir haben das schon in einem besonderen Aufsatz beleuchtet. D. Red.) Wie bei jedem Verwaltungszweig, so setzen sich auch bei den Krankenkassen die Verwaltungskosten aus den Personal- und den Sachkosten zusammen. Die Personalkosten aller Krankenkassen haben noch zu keiner Zeit den genannten Betrag von 155 Millionen RM. ausgemacht. Nach der letzten amtlichen Berichterstattung betrugen im Jahre 1930 die persönlichen Verwaltungskosten der Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen 98,376 Millionen RM. Seit dem Jahre 1930 sind aber infolge der auch bei allen Krankenkassen durchgeführten Gehaltskürzungen diese Verwaltungskosten um ca. 20 Prozent zurückgegangen, sodaß die persönlichen Verwaltungskosten bei den obigen Krankenkassen heute insgesamt rund 80 Millionen RM. betragen werden. Abgesehen davon, daß man die Verwaltungskosten der Krankenkassen des gesamten Deutschen Reiches mit den Verwaltungskosten eines, wenn auch des größten Landes überhaupt nicht vergleichen kann, treffen die mit 76 Millionen RM. angegebenen Kosten für die gesamte Verwaltung des Landes Preußen aber auch in keiner Weise zu. Die persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten (Zuschußbedarf der Hoheitsverwaltungen) des Landes Preußen ausschließlich Wohnungswesen, Wirtschaft und Verkehr, Schuldendienst und Schuldenverwaltung sowie sonstige Ausgaben und Einnahmen betrugen nach der letzten amtlichen Statistik im Rechnungsjahr 1929-30 1494 Millionen RM. Setzt man hiervon infolge der Gehaltskürzung ebenfalls 20 Prozent ab, so verbleibt noch eine Gesamtausgabe von 1195,2 Millionen RM. Die Verwaltungskosten des Landes Preußen — ohne die vorstehend angeführten Verwaltungszweige — sind also demnach nicht etwa geringer, sondern 14,94 mal höher als die Verwaltungskosten der gesamten reichsgesetzlichen Krankenkassen. Neben den reichsgesetzlichen Krankenkassen gibt es aber auch noch sogenannte Ersatzkassen, die insgesamt knapp 10 Prozent der in den reichsgesetzlichen Krankenkassen versicherten Personen umfassen. Diese Ersatzkassen gaben nach der letzten amtlichen Statistik im Jahre 1931 23,916 Millionen RM. für ihre persönliche und sächliche Verwaltung aus. Während bei den Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen (einschl. See-Krankenkasse) im Jahre 1931 pro Mitglied an Verwaltungskosten 7,03 RM. ausgegeben wurden, betrugen bei den Ersatzkassen die Verwaltungskosten pro Mitglied 14,78 RM.

Christliche Arbeiterschaft und Kommunalwahlen

Der Kampf um Recht und Freiheit

Von N. Groß, Köln,
Redakteur der „Westdeutschen Arbeiterzeitung".

Wenngleich schon die Reichstags- und Landtagswahlen die große politische Spannung, die über unserem Volke lagerte, zur Entladung gebracht haben, so verlieren dadurch die Kommunalwahlen nichts von ihrer Bedeutung. Die Entscheidungen, die im Reich und in Preußen gefallen sind, müssen auch in den Gemeinden durchkämpft werden. Die christliche Arbeiterschaft hat den Reichstagswahlkampf als ein Stück ihres politischen Freiheitskampfes geführt. Wie dort so tritt sie auch bei den Kommunalwahlen einen Kampf um die Erhaltung von Staatsbürgerrechten und -freiheiten an. Eine Arbeiterschaft, die jahrzehntelang um das Recht und die Freiheit der Arbeiterpersönlichkeit, der Arbeiterorganisationen und des Arbeiterstandes gekämpft hat, kann bei dem Kampf um die Selbstverwaltungskörperschaften nicht tatenlos beiseite stehen. Sie muß und wird sich für die Erhaltung eines gesunden Selbstverwaltungsgedankens einsetzen.

Die Kommunalpolitik hat in den letzten Jahren für die Arbeiterschaft eine wachsende Bedeutung erlangt. Die kommunalen Aufgaben haben sich sehr

nach der sozialen Seite

hin verlagert. Wenn man die heutigen Aufgabengebiete und die Ausgabenpositionen der kommunalen Haushalte sichtet, dann stellt sich heraus, daß die meisten Gemeinden, vor allem die Großstädte, bis zu 50 Prozent und mehr ihrer Ausgaben für soziale Gebiete — Fürsorge, Wohlfahrtswesen, Wohnungswesen usw. — verwenden müssen. Die kommunale Sozialpolitik ist weit über den Rahmen ihrer früheren Bedeutung hinausgewachsen. An dieser Entwicklung ist die Arbeiterschaft nicht nur stark interessiert; große Teile der Arbeiterschaft werden von ihr aufs engste berührt.

Unter dem Druck der durch die Wirtschaftskrise zurückgehenden Einnahmen mußten auch in den Kommunen

starke Sparmaßnahmen

durchgeführt werden. Der Zwang zur Einsparung besteht noch fort. Es ist für die Arbeiterschaft wichtig, daß notwendige Sparmaßnahmen so durchgeführt werden, daß sie soweit vermeidbar nicht auf Kosten unerläßlicher sozialer Notwendigkeiten gehen.

Während einerseits ein Zwang zu größter Sparsamkeit vorliegt, nehmen auf der anderen Seite die an die Kommunen herantretenden Unterstützungsforderungen fortgesetzt zu. Ein in den letzten Jahren immer größer gewordener Teil der Arbeiterschaft, der durch die Wirtschaftskrise arbeitslos wurde, hängt in seiner einzigen Lebenssicherung von leistungsfähigen Kommunen ab. Die Wohlfahrts- und Fürsorgeempfänger sind darauf angewiesen, daß die Kommune die Unterstützungen zu zahlen in der Lage ist. War früher die Wohlfahrtsunterstützung nur eine Ergänzung zu eigenem aber unzureichendem Einkommen, so ist sie heute die einzige Existenzmöglichkeit für Unzählige. Für die aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge Ausgesteuerte ist eine leistungsfähige Kommune ein persönliches Lebensinteresse. Gesunde Leistungsfähigkeit aber steht in enger Beziehung zu einer gesunden Selbstverwaltung, an der sich die Arbeiterschaft verantwortungsbewußt beteiligt.

Die christliche Arbeiterschaft hat ihre kommunalpolitischen Auffassungen und Interessen immer in und durch die Zentrumspartei vertreten. Katholische Arbeitervertreter haben in den Zentrumsfraktionen der großen und kleinen Körperschaften hervorragend mitgearbeitet.

Die christliche Arbeiterschaft wird sich auch bei den Kommunalwahlen am 12. März auf die Seite der Zentrumspartei stellen,

und ihre ganze Kraft für eine Stärkung des Zentrumseinflusses in Stadt und Gemeinde einsetzen, weil sie weiß, daß sie

in einem starken Zentrum die beste Vertreterin ihrer politischen, sozialen und weltanschaulichen Gedanken hat.

Was wissen Sie von der Selbstverwaltung der Provinz?

Zur Neuwahl des Provinziallandtages am 12. März.

II.

Aufgaben und Tätigkeit der Provinzialverwaltung

Das entscheidende Merkmal der Aufgaben und Tätigkeit der provinziellen Selbstverwaltung gegenüber dem Aufgabenbereich der engeren Gemeindeverbände besteht fast durchweg darin, daß die Provinz sich in der Regel nur mit solchen Aufgaben befaßt, die über den Interessenkreis, die örtlichen Grenzen und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden, Aemter, Städte und Landkreise hinausgehen.

Ueber Aufgaben und Tätigkeit der Provinz geben wir im Nachstehenden einen gedrängten Ueberblick nach folgenden Sachgebieten: Verkehrspflege, Wirtschaftsförderung, Volksfürsorge, Kulturpflege.

Wir betonen, daß unsere Darstellung normale Verhältnisse der privaten und kommunalen Wirtschaft zur Voraussetzung nimmt. In so unglücklichen und notvollen Zeiten, wie heute, müssen natürlich manche der dargestellten Aufgabengebiete zurücktreten, um den übrigen, besonders vordringlich gewordenen, oder gar neuen, Platz zu machen.

Die Verkehrspflege.

Auf dem Gebiete der Verkehrspflege steht an erster Stelle das Straßenwesen. Jedem Leser ist der Begriff der Provinzialstraße wohlbekannt. Die Länge der von den preußischen Provinzen betreuten Provinzialstraßen beträgt rund 35 000 Kilometer. (Zum Vergleich: Erdumfang 40 000 Klm.) Der Provinzialverband Westfalen hat allein ein Provinzialstraßennetz von rund 3300 Kilometer zu unterhalten. Dabei handelt es sich um die wichtigsten Durchgangsstraßen, die vom Verkehr besonders stark beansprucht sind. Auch das Kreis- und Gemeindewegewesen wird von der Provinz durch beträchtliche finanzielle Beihilfen unterstützt. Wenn man bedenkt, welche große Anforderungen an den Straßenbau und die Straßenunterhaltung infolge des stetig wachsenden Kraftverkehrs gestellt werden, so vermag sich jeder zu errechnen, daß es sich um eine bedeutungsvolle Aufgabe der provinziellen Selbstverwaltung handelt, deren Erfüllung im Haushalt der Provinz einen wesentlichen Anteil der Ausgaben beansprucht. In der Vergangenheit wie in der neueren Zeit hat sich die Provinz der Förderung einer Reihe von wichtigen Verkehrsunternehmungen angenommen, deren Bedeutung und Aufgabe über örtliche Grenzen hinausgreifen und die deshalb der Hilfe der stärkeren finanziellen Kraft des Provinzialverbandes bedurften. An erster Stelle steht hier die Westfälische Landeseisenbahn, Sitz Lippstadt, die mit einem Streckennetz von rund 266 Klm. weite Teile des mittleren und nördlichen Westfalens dem Verkehr erschließt. Außerdem erstreckt sich die Förderung der Provinz in der Form von Beteiligungen und Darlehen auf eine Reihe von Kleinbahnen in allen Teilen der Provinz. In ähnlicher Weise verdanken das Kraftverkehrswesen und der Luftverkehr der Beteiligung der Provinz an den zusammenfassenden Kraftverkehrs-, Flughafen- und Luftverkehrsgesellschaften, z. B. in Dortmund, Münster und Bochum, wesentliche Unterstützung.

Hervorzuheben ist, daß die Provinz den Ausbau der Kanäle in Westfalen, insbesondere des Dortmund-Ems-Kanals, entscheidend beeinflußt und finanziell stark unterstützt hat und der Frage des weiteren Ausbaues der Wasserstraßen auch heute ihre besondere Aufmerksamkeit schenkt.

In allgemeiner verkehrspolitischer Hinsicht unterstützt die Provinz die Bestrebungen zur Hebung des Fremdenverkehrs in Westfalen, indem sie für die westfälische Verkehrswerbung und -förderung namhafte Beihilfen zur Verfügung stellt. Auch der Ausbau und die Unterhaltung der für den Fremdenverkehr wie für die Volksgesundheit wichtigen Hauptwanderwege in der Provinz wird von der Provinzialverwaltung durch Beihilfen an die westfälischen Wander- und Gebirgsvereine gefördert.

Wirtschaftsförderung.

Die Provinz hat sich vor allem der für die gesamte Provinzbevölkerung lebenswichtigen Versorgungswirtschaft, also der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwirtschaft angenommen und ihren Ausbau unterstützt. Sie ist beteiligt an den bekannten großen Elektrizitätsunternehmungen Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerks A.-G., Essen, und Vereinigte Elektrizitätswerke A.-G. Westfalen, Dortmund, wie auch an den regionalen Elektrizitätswerken der Mark, des Paderborner und des Minden-Ravensberger Landes. Der Ausbau der Fern-

So wird morgen Zentrum gewählt!

Für Stadtparlament und Provinziallandtag das Kreuz in Nr. 4!

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung)	1	◯
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	2	◯
3	Kommunistische Partei Deutschlands	3	◯
4	**Zentrum**	4	⊗

Wahlzeit ist von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags.

Erscheint frühzeitig! Keiner fehle! Rüttelt jeden Lauen auf!

Unglaublich! Weltempfang jetzt für RM 138.–

„ATLANTIS" ermöglicht es Ihnen

Genießen Sie einmal selbst die Fülle neuer Eindrücke, die Ihnen der „Atlantis"-Weltempfänger durch das geheimnisvolle Auftauchen fremder Erdteile im Lautsprecher vermittelt. Sensationelle Umwälzungen der Radiotechnik ermöglichen diese unvergleichliche Leistung und diesen erstaunlich niedrigen Preis. Hören Sie ihn selbst, dann werden Sie auf Weltempfang nicht mehr verzichten wollen. „Atlantis" mit seinem eingebauten Kurzwellenteil ist der bahnbrechende Weltempfänger für Jedermann. Er bringt durch die millionenfache Verstärkung der neuen Ultra-Steilkreis-Schaltung alle europäischen Stationen und auf kurzer Welle Weltsender in unübertroffener Tonqualität klar und trennscharf in Ihr Heim. Und das mit allem erdenklichen Hörkomfort zum Preis von RM 138.— o. R. an. Prospekte kostenlos durch die Reico Radio G. m. b. H. Abt. H 24, Berlin SO 36, Maybachufer 48-51.

REICO RADIO



„Atlantis"-Combination mit eingebaut., volldynamisch. Lautsprecher und prakt. Programm-Leselampe. Preis RM 175.— o. R.

Fürsorgeerziehung ist unter Führung der Planung besonders gesichert worden.

Herausgehoben ist ferner die Fürsorge für die Landwirtschaft. In Zusammenarbeit mit dem Staat nimmt sich die Planungsgemeinschaft unter Verwendung beträchtlicher Mittel planmäßig der Maßnahmen zur Bodenverbesserung durch Entwässerungsanlagen, Flußregulierungen, Hochwasserschutzbauten an. In gleicher Weise unterstützt sie den Ausbau landwirtschaftlicher Wasserleitungen sowie die Verfahren zur Landumlegung, durch die der unwirtschaftliche Streubesitz landwirtschaftlicher Bodenflächen beseitigt werden soll. Ebenso bemüht sie sich um die Hebung der Forstwirtschaft, insbesondere auch des bäuerlichen Waldbesitzes. Dauernde Unterstützung erfährt ferner das landwirtschaftliche Fachschulwesen. Bei der Bekämpfung der Viehseuchen ist die Planung maßgeblich beteiligt als Vermittlerin des Hochwasserschutzes, aus dem besonders Vorteile für Schutz- und Ringimpfungen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gezogen werden, und sie führt ferner die Verfahren zur Entschädigung für Tierverluste bei Viehseuchen durch. — Die West-Ost-Siedlung, die Umsiedlung von Bauernfamilien nach dem Osten Deutschlands, wird von der Planung nach Kräften unterstützt, um auf diese Weise unabkömmlichen Bauernsöhnen Siedlungsmöglichkeit auf eigener Scholle zu verschaffen und zugleich die Erhaltung des Deutschtums und des deutschen Bauerntumes im Osten zu sichern. Sie wirkt ferner an der Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens mit, u. a. durch Beteiligung an der Westfälischen Heimstätte, Dortmund, und der Siedlungsgesellschaft „Neue Erde", Münster. Die Landesplanung, durch die für größere Bezirke die Pläne der für den Städtebau wichtigen Hauptverkehrsstraßen usw. entworfen und für die Zukunft festgelegt werden, wird von der Planungsgemeinschaft, auch in Zusammenarbeit mit den Hauptgeschäftsinteressenten des Kalibergbaus, bearbeitet. Dem gewerblichen Fachschulwesen, der Kaufmannsberufsbildung in Handel und Handwerk, läßt die Planung besondere Unterstützung angedeihen.

Auf dem Gebiete des Kredit- und Versicherungswesens spielt die Planung eine wichtige Rolle: einmal durch die Landesbank, die sich besonders mit der Befriedigung der kommunalen Kreditbedürfnisse und der Kreditversorgung des gewerblichen Mittelstandes befaßt, ferner durch das der Landesbank angegliederte Pfandbriefinstitut, das die Aufgabe hat, möglichst billigen Hypothekenkredit zu vermitteln. Die eigene Einrichtung der Planung ist ferner die Planungsgemeinschaftsversicherung, die Landesfeuerversicherungsanstalt sowie die Baulpartkasse zu nennen.

Ferner ist der Planung die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft angegliedert, die sich mit der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung befaßt. Mit der Landesversicherungsanstalt bestehen ebenfalls organisatorische Zusammenhänge. Auch werden von der Planung die kommunalen Kalkgehalts-, Witwen- und Waisenversorgungskassen (für die Beamten der angeschlossenen Kommunen) verwaltet.

Aus der Hakenkreuzfeste Coburg

Die Deutschnationale über nationalsozialistische Kommunalpolitik urteilen

In der Kommunalpolitischen Monatsschrift der Deutschnationalen Volkspartei „Deutsche Selbstverwaltung" (6. Jahrgang, Nr. 4) finden wir einen Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Verfasser des Artikels ist Studienprofessor Karl Pauli in Coburg, der auch seit Jahren Kassierer der Ortsgruppe Coburg der Deutschnationalen Volkspartei ist, also sicher ein ganz unverdächtiger Zeuge bei der Beurteilung nationalsozialistischer Kommunalpolitik. Die Redaktion.

Im Coburger Rathaus verfügt die NSDAP. über die absolute Mehrheit, und sie macht sehr viel Wesens von ihren Leistungen und Erfolgen, soll doch Coburg geradezu den Besitzstandsnachweis erbracht haben, für den Anspruch der NSDAP. auf die Staatsführung. Wer den Reichstagswahlen bei sich ein Flugblatt der Ortsgruppe Coburg der DNVP. mit diesen Dingen etwas belegt. Die NSDAP. machte zweimal den Versuch, durch eine einstweilige gerichtliche Verfügung die Verbreitung des Flugblattes zu verhindern; es war vergeblich. Drei Wochen nach den Wahlen überrumpelte sie den Stadtrat mit einem Dringlichkeitsantrag, die Besprechung der Angelegenheit auf die Tagesordnung zu setzen, und der Finanzreferent der Stadt, der Zweite Bürgermeister Zeiler, verlas einen längeren Schriftsatz zur Widerlegung der deutschnationalen „Lügen". Dagegen wendete sich nun wiederum die deutschnationale Ortsgruppe in einer der Öffentlichkeit übergebenen Erklärung an den Stadtrat. Die Sache könnte durch eine gerichtliche Untersuchung geklärt werden und die Kommunalpolitiker haben auch den Eindruck erweckt, als wollten sie eine solche herbeiführen. Nie und nimmer aber können sie durch einen Beschluß ihre Stadtratsmehrheit in eigener Sache entscheiden. Als sie daher neuerdings im Stadtrat die Sache verhandeln wollten, erklärte die deutschnationale Stadtratsfraktion, sich im Stadtrat an einer Auseinandersetzung über den Streit der Parteien nicht zu beteiligen, und verließ die Sitzung, als doch Bürgermeister Zeiler seine Entgegnung zu verlesen begann. Da aus anderen Gründen auch die Sozialdemokraten aus der Sitzung ausgingen, mußte die Beschlußunfähigkeit des Stadtrats festgestellt werden.

Um aber ihr Mütchen an der DNVP. zu kühlen, beschloß nunmehr die nationalsozialistische Stadtratsmehrheit, den deutschnationalen Stadtrat Professor Günzel alsbald aus dem Theaterausschuß zu entfernen, obwohl er seit vielen Jahren diesem Ausschuß angehört und anerkanntermaßen über reiche Kenntnis und Erfahrung auf diesem Gebiet verfügt, wie sonst kein Stadtrat. Des weiteren beschloß sie eine Aenderung der Geschäftsordnung: es soll künftig der Stadtrat bei der Besetzung der Ausschüsse, bei den Mitgliedern und ihren Stellvertretern, nicht mehr an die Vorschläge der Parteien gebunden sein.

Sie nimmt also das Recht für sich in Anspruch, ihr nicht genehme Mitglieder anderer Parteien entweder überhaupt abzulehnen oder jederzeit hinauszuwerfen.

Es ist bezeichnend, daß auch diese Anträge über die Zusammensetzung der Ausschüsse und die Abberufung des Professors Günzel ohne Beratung in den Ausschüssen aber gar in der Öffentlichkeit als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt und in Abwesenheit der anderen Parteien von den Nationalsozialisten allein beschlossen wurden.

Sinnfällig also kommt in diesen Beschlüssen zum Ausdruck, daß in der Hakenkreuzfeste Coburg die nationalsozialistische Parteidiktatur herrscht und daß nach allem andern nun auch die Fragen der Kunst rein parteimäßig behandelt werden.

Dafür sagte vor einiger Zeit die „Coburger Nationalzeitung", das amtliche Organ der NSDAP. und des Staatsrats, ja wunderschön: „Nationalsozialist sein heißt überparteilich sein. Ein Nationalsozialist ist in sich schon die Gewähr für Ueberparteilichkeit." Dieselbe Zeitung bescheinigte nach letzten Beschlüssen des Staatsrats dem Deutschnationalen, daß sie bis auf die Knochen blamiert seien. Sie werden das zu ertragen wissen. Das ganze trampfhafte Bemühen soll darüber hinwegtäuschen, daß die Zeche nicht ganz unumgestrichen ist; bei den letzten Wahlen hat die NSDAP. gegen 1300 Stimmen verloren, die DNVP. gegen 800 gewonnen.

Ein Punkt darf noch besonders hervorgehoben werden. Bei der Kritik des unbarmherzigen und

unsozialen zusammengebrochenen Haushaltsplanes,

den die nationalsozialistische Stadtratsmehrheit allein zu vertreten hat, wurde von deutschnationaler Seite vor langen Wochen ausgeführt: „Daß eine unerwartete, außergewöhnliche Verschlechterung in den letzten Monaten eingetreten und damit der Zusammenbruch begründet und entschuldigt sei, wird man nicht behaupten können. Ausgeschlossen ist aber wieder die Erwartung des „Deutschen Reich" unter dem Hakenkreuz und der großen Umschwung, den es bringen sollte." Bürgermeister Zeiler bestätigte diese unsere Auffassung, denn er sagte wörtlich: „Wenn der ursprünglich, ohne Erhöhung einer Bürgersteuer ausgeglichene Haushalt für 1932/33 nicht eingehalten werden konnte, so ist das einzig und allein dem Umstand zuzuschreiben, daß entgegen allen Erwartungen nach der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 an Stelle Adolf Hitlers ein Herr von Papen mit dem Amt eines Reichskanzlers betraut wurde und dadurch dem deutschen

„Die wachsende Machtstellung, welche das Zentrum unter Wilhelm II., und die ungeheure, die es seit 1918 errungen hat, war kein Zufall, und keine Gewaltanwendung wird es für die Dauer schwächen: diese Machtstellung beruht auf jenem Tiefsinnerlichen, das im organisierten Katholizismus am meisten vom alten Reich fortlebt."

Graf Keyserling in der DLZ.

Volke an Stelle eines großzügigen nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms und einer damit verbundenen wesentlichen Entlastung den Gemeinden das klägliche Winterhilfsprogramm des Herrn von Papen beschert wurde." Angesichts eines solchen Gesamtbildes dürfte die Behauptung des Bürgermeisters Zeiler nicht haltbar sein, daß die deutschnationale Kritik an unserer Unzuverlässigkeit krankt; noch weniger dürfte es von langjähriger praktischer, unmittelbarer Hetze und gehässigen persönlichen Verdächtigungen mit irgendeiner Berechtigung sprechen.

In Ausführung ihres Beschlusses hat die nationalsozialistische Stadtratsmehrheit in der letzten Sitzung vor Weihnachten beschlossen, die Ausschüsse um- und neuzubesetzen. Und zwar würden außer dem Sitz im Theaterausschuß der Stadtratsfraktion Schwarz-Weiß-Rot zwei Sitze genommen, die bisher auf Grund bestimmter Vereinbarungen zugestanden waren. Außerdem wurden bei den der Fraktion gesetzlich zustehenden Sitzen die beiden Stadträte Professor Günzel und Oberlehrer Hofmann fast völlig entfernt und dafür die beiden anderen Stadträte der Fraktion in einer Weise belastet, daß sie diesen Aufgaben nicht nachkommen können. In der Zusammensetzung der Fraktion hat sich seit Juli und Tag nichts geändert, die beschlossenen Maßnahmen sind, wie auch ganz deutlich gesagt wurde, nur auf die Verstimmung zurückzuführen.

Gegen die Beschlüsse haben die deutschnationalen Stadträte Beschwerde bei der Regierung erhoben und zugleich erklärt, bis zu deren Erledigung nicht mehr an den Sitzungen des Stadtrats teilnehmen zu wollen. Die Nachricht aber, daß für ein Volksbegehren

Die Gegner hoffen auf Wahlmüdigkeit bei uns

Sie hoffen, daß die katholischen Wähler die Bedeutung der Stadtverordneten- und Provinziallandtagswahl unterschätzen;

sie hoffen, daß sich eine Stimmung breit macht, daß mit der Reichstagswahl die Entscheidung gefallen ist und daß die Stadtverordnetenwahl nun bedeutungslos sei;

sie hoffen, daß es ihnen möglich sei, auf diese Weise auch die einzig entscheidende Macht im Stadtparlament zu werden!

Wir müssen diese Hoffnungen zuschanden machen.

Wir wissen, daß uns die Gemeinde näher ist, als das Reich;

wir wissen, daß große uns Katholiken am Herzen liegende Dinge nirgendwo anders als beim Zentrum Verteidiger und Verfechter haben;

wir wissen, daß wir unser Los erheblich verschlechtern würden, wenn unsere Gegner die Mehrheit auch in der Gemeinde erhielten;

wir werden nicht müde werden und müssen am nächsten Sonntag den letzten Mann an die Urne bringen!

Nur die Liste 4, Zentrum, kann uns retten!

„Menschenskind, schon wieder ....?"

Eine Plauderei zum 12. März.

So war der Herr Michel aus Deutschland: Ein grundgütiger, braver und williger Kerl, der sehr gerne schlief. Er wollte eben seine Ruhe haben. Die Zipfelmütze zog er dann weit, weit in den Kopf, bis über die Ohren.

Nun sollte er „schon wieder" wählen! „Schon wieder?", brummte er, gähnte und rieb sich den Schlaf aus den Augen. „Es hat ja doch alles keinen Zweck. Soll sie nur machen, was sie wollen, es ist mir alles egal ..."

Eines Tages jedoch war es nicht egal. Doch daran dachte der Michel aus Deutschland im Augenblick nicht mehr. Doch sein Dackel wußte es noch allzugut, als nämlich der Hundesteuerzettel gekommen und erhöht war, da war es ihm zum soundsovielten Male von seinem Herrchen kundgetan, daß er nun endgültig frisiert werden sollte. Und der arme Dackel hatte sich, nachdem ihm sein Herrchen auch noch in der ersten Wut auf sein Ringelschwänzchen getreten hatte, scheu hinter den Ofen verkrochen.

Aber auch von anderen „Tobsuchtsanfällen" seines Herrn wußte der Dackel zu erzählen. Wenn der Steuerzettel kam, der hochgeschraubte, die Gas-, Wasser- u. Lichtrechnung Rekordhöhen zu erklimmen drohten, kein erwerbsloser Mieter die Unterstützung gekürzt bekam, wenn die Hauszinssteuer gestundet werden sollte, wenn die Bürgersteuer, wenn, wenn, wenn ... Dann war Herr Michel auf einmal „kommunalpolitisch". Die „Bonzen" und „Idioten" in den Stadt- und Gemeinderäten und viele andere „sollte der Teufel holen". So und ähnlich schimpfte und schuftolgerte Herr Michel, sehr zum Leidwesen seines Dackels. Herr Michel schimpfte, wenn der Dackel bellte, wenn das Gas brannte, wenn das Wasser lief, wenn, wenn .. hast gefaulenzt bei der Wahl, du mußt nun auch meckern, dich zu beerdigen!"

All das Geschimpfe legte sich jedoch mit der Zeit. Herr Michel bezahlte so gut es ging, oder ließ sich mahnen, oder sich zur Not auch einmal den Kuckuck kleben, grüßte schließlich wieder den Parkwächter und schlief treu und brav als ruhiger Bürger.

Selbst jetzt, da er „wieder" wählen sollte, kam ihm das Gewesene nicht mehr zum Bewußtsein. Es fiel ihm gar nicht ein, darüber nachzudenken, daß er nun seinen Einfluß auf die Dinge, die doch so nahe lagen, auf Steuer, Gemeindewirtschaft, Schule, Polizei, Feuerwehr und was alles, geltend machen konnte, daß er durch seinen Stimmzettel seine ureigensten Interessen und die der Gesamtheit wahren durfte, ja wahren mußte. Nein, er schlief seelenvergnügt weiter und setzte sich unbewußt der Gefahr aus, daß es ihm eines Tages, wenn der Dackel wieder einmal daran glauben sollte, wenn ihn Steuern, Gas-, Wasser-, Lichtverbrauch, ja sogar der arme Parkwächter ärgerte, entgegenschrie: „Halt die Klappe, Michel, du hast geschlafen bei der Wahl, du mußt nun auch weiter schlafen. Jawohl, Michel, Augen auf oder Beutel auf! Schlaf wohl Michel, gute Nacht, bezahle und vergiß nicht, die zu beerdigen!"

Wenn der Herr Michel aber nun gutmachen will, was er versäumt, dann ist es Zeit. Wähle, das ist das Zauberwort, das späteres Aergernis erspart. Wähle gut, das heißt: wähle Zentrum, dann, ja nur dann, darfst du ruhig weiter schlafen, denn dann wachen Männer, die für dich christlich denken und ehrlich deine Belange schützen ...

Darum, Herr Michel: Auf zu den Kommunalwahlen am 12. März. Zentrum! heißt die Parole! Der Dackel natürlich darf mitgehen, denn auch seine „Interessen" stehen auf dem Spiel.

Und nun: Grüß Gott, Herr Michel, macht's gut!

Frz. Claffen, Merzenich, Krs. Düren.

Künstliche Augen

fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Dortmund, Allgemeine Ortskrankenkasse, Schmiedingstr. 25-27
vom 14. bis 17. 3., in Essen, Hotel Vereinshaus, Bachstr. 1, gegenüber dem Hauptbahnhof, von 18. bis 20. 3. 1933

Schreiben und sagen Sie stets: Herner Anzeiger!

Viele Verwechslungen!

Zwischen zwei Wahlen

Stichel- und Stachelverse.

Von Dr. Stichel-Stachelborn.

1. An die Wähler des Zentrums.

Um das Herner Parlament
Morgen nun der Kampf entbrennt,
Zehn Parteien wollen ringen,
Um ins Rathaus einzudringen.

In der Mitte und im Sturm
Steht der alte Zentrumsturm,
Seine Wähler, die getreuen,
Brauchen diesen Kampf nicht scheuen.

Immer stand der Turm noch fest
Wie ein altes Felsennest,
Gegen alle Sturmgewalten
Hat er treulich ausgehalten.

Auch in Herne hielt er aus
In dem schwersten Sturmgebraus,
Immer hat er festgestanden,
Seit in Herne er vorhanden.

Drum, ihr Wähler, steht im Sturm
Morgen fest um diesen Turm
Laßt euch nicht durch jene fassen,
Die hier Minen springen lassen.

Tretet darum alle Mann
Morgen hier zum Sturme an,
Für die Jungen und die Alten
Gilt es morgen, stand zu halten.

Denkt auch an das Wohl der Stadt,
Die euch zu betreuen hat,
Und dann wählt nach alter Sitte
Stets bedächtig nur die Mitte.

2. Ein Gang durch die zehn Wahlvorschläge.

Herner Bürger, merkt es euch!
Zehn Parteien streiten sich,
Legen sich für euch ins Zeug,
Kämpfen um euch bitterlich.
Ist das nicht ein wenig viel
In dem Interessenspiel?

Liste 1 ist sehr modern,
Treibt gewaltig in die Höh',
Sie zeigt ihre Banner gern,
Nennt sich NSDAP.
Ob sie hier in Herne siegt,
Mehr als all' die andern wiegt?

Liste 2 ist rotarot
Von dem Kopfe bis zur Zeh',
Sie spricht von der großen Not,
Und sie nennt sich SPD.
Ob die Not in dieser Welt
Die Partei zusammenhält?

Liste 3, die KPD,
Ist besonders radikal,
Doch sie wächst sich weiß wie Schnee
Hier der Herner Wählerwahl.
Ob sie weiter noch so dumm,
Geht mit Brand und Feuer um?

Liste 4 sich Zentrum nennt,
Wird gewählt in Stadt und Land,
Wer das Zentrum noch nicht kennt,
Mache sich mit ihm bekannt.
Ob es weiter wächst und blüht,
Wenn es sich um uns bemüht?

Liste 5 ist gänzlich neu,
Nennt sich Kampffront Schwarz-Weiß-Rot,
Kämpfen will sie brav und treu
Bis zu ihrem Heldentod.
Ob sie hier in unserer Stadt
Weiterhin Erfolge hat?

Liste 6 ist sozial
Und auch konfessionell,
Doch man hofft bei dieser Wahl
Scheinen ihr die Sterne hell.
Wieviel aber halten zum
Volksdienst-Evangelium?

Liste 7 macht sich breit
Unter Polens Kampfpanier,
Ist ein Kind der neuen Zeit
Und auch neu in Herne hier.
Ob wir einen davon sehen,
Wenn die Wahlen sind geschehen?

Liste 8 macht, wie bekannt,
Eine kleine Extratour,
Sie vertritt den Mittelstand,
Allerdings nur Hälfte nur.
Ob die Tour auch gut bekommt
Und ob dies den Wählern frommt?

Liste 9 bemerkt man gleich,
Treten wieder Polen an,
Das ist zwar wohl stimmungsreich,
Aber nicht für jedermann.
Ob auf dieser Liste klein
Einer wird wohl Sieger sein?

Liste 10, ein kleiner Witz,
Ist auch für den Mittelstand,
Und den Haus- und Grundbesitz
Nimmt sie auch in ihre Hand.
Erntet man von dieser Saat
Wohl ein gutes Resultat?

Herner Bürger, also nun
Wißt ihr mit der Wahl Bescheid,
Wißt Bescheid, was ihr zu tun
Bei der Wahlgelegenheit.
Drum ans Werk, die Wahl ist Pflicht,
Oder traut ihr allen nicht?

Wer jedoch noch Zweifel hegt
In dem Herner Wahlrevier,
Denn sei hier ans Herz gelegt:
Greif heraus die Liste vier!
Grade aus und niemals schräg
Führt der goldne Mittelweg.

3. Die Spitzenkandidaten nach Stellung und Beruf.

Ein Lied, vergnügt und heiter,
Das möchte ich hier singen,
Das Lied der Spitzenreiter,
Das möchte ich hier bringen.

Drei dieser Spitzenreiter
Sind Meister an der Schule,
Sie trachten aber weiter
Nach einem Väterstuhle.

Ein and'rer Spitzenreiter,
Der war einst Dezernente,
Man hob ihn von der Leiter
Aus seinem Elemente.

Ein Redakteur der Zeitung,
Der hat sich auch empfohlen,
Er führt als Spitzenleitung
Die radikalen Polen.

Ein alter Invalide
Erklettert noch die Spitze,
Er sucht wohl Ruh und Friede
Auf einem Väterstitze.

Ein and'rer Spitzenreiter
Ist Architekt in Herne,
Das Steigen auf der Leiter
Liegt dem Beruf nicht ferne.

Ein Schlosser in der Schmiede
Bläst manchmal in das Feuer,
Er lobt im Sowjetliede
Die Russen ungeheuer.

Ein and'rer Spitzenreiter
Macht Bauten und die Kasse,
Er ist ein Farbenstreiter,
Und stößt auf Hindernisse.

Ein and'rer führt Geschäfte
Für Standesgroßvereine,
Er opfert seine Kräfte
Für uns vielleicht alleine.

Wohlan, nun auf die Pferde,
Ihr edlen Spitzenreiter!
Auf daß nun alles werde
Hier besser und gescheiter.

Nun möge es verhallen
Das Lied der Spitzenreiter,
Und wem das Lied gefallen,
Der singe es nun weiter.

4. An die „abgebauten" Stadträte.

Ja, ihr Väter, es ist aus
Für euch mit dem hohen Haus,
Ihr kommt nun nicht mehr hinein,
Könnt hier nicht mehr tätig sein.

Solch ein Abbau ist nun mal
Für die Väter sehr fatal,
Weil die Wähler, wenn's gediehn
Daraus ihre Schlüsse ziehn.

Darum ist ein solcher Strich
Für die Väter ärgerlich,
Manchmal ist vielleicht der Mann
Aber selber schuld daran.

Doch als Trost und kleines Glück
Bleibt für euch noch dies zurück:
Ihr könnt zur Tribüne gehn
Und von da das Bild besehn.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

In endlosen Zügen ziehen die vielen Tage des Jahres an uns vorüber. Lichte und helle, graue und schwarze.

So geht es Jahr für Jahr, bis dieses laufende Band sich abgewickelt hat.

Dann wird das große Buch aufgeschlagen von dem, der jeden Tag und jede Stunde kontrollierte. Und auf jeder Seite steht ein Vermerk über jedes Tagwerk, haargenau und richtig eingetragen, die Plus und die Minus, Soll und Haben.

Und kein Tag ist vergessen, kein Sonntag und kein Werktag.

Darum sollen wir alle so gestalten, daß sie auf der Habenseite gebucht werden können. Auch der graue Alltag, der ja heute zu leben für viele so schwer ist. Er kann den Menschen zur Maschine machen, weil der Gleichtakt der Arbeit die Regungen des Herzens und der Seele übertönt.

Aber so dürfen wir nicht den Alltag sehen. Sonst geht die Seele ihm verloren, und das Leben würde für manchen Menschen nur Trübsinn und Trauer bedeuten. Man kann auch tiefer in den Alltag schauen und Großes und Wertvolles aus ihm herausholen. Gerade der, der um sein Leben ringen muß, der sich wehren muß, um nicht erdrückt zu werden, der alle seine Kräfte spannen muß, um hoch zu bleiben — — wenn du da Sieger bleibst, dann hast du dieses Große und Wertvolle entdeckt, das nicht jeder im Alltag sieht.

Wenn wir so den Alltag zum wahren Werktag machen, wenn wir willig und tapfer, freudig und mutig ihn hinnehmen, dann werden aus solchen Tagen uns die Kräfte erwachsen für noch größere Aufgaben. Wer den Alltag so versteht zu leben, dem wird dann auch der Sonntag ein wahrer Sonnentag sein. Und die Eintragungen im großen Lebensbuch werden dann an ewigen Werten gewinnen, so daß du nach diesem Leben wahrhaft verdient hast — deinen ewigen Sonntag.

* * *

Das Halbmastflaggen am Volkstrauertag

Soll auch die verfassungsmäßige Flagge verwendet werden?

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Herne, hat uns gebeten, mitzuteilen, daß die Bevölkerung aufgerufen sei, am Volkstrauertage zu Ehren der Gefallenen halbmast zu flaggen. Wir tun das hiermit, müssen aber sagen, daß wir es nicht gerade erfreulich finden, wenn ausgerechnet der Volkstrauertag die erste Gelegenheit wird, wo der plötzlich wieder mit aller Leidenschaft aufgegriffene Flaggenstreit losbricht und ein großer Teil der Bevölkerung angesichts der Behandlung der Flaggenfrage, wie sie in den letzten Tagen erfolgt ist, in Gewissenskonflikte gebracht wird. Da die Gefallenen für Deutschland gestorben sind, nicht so sehr für Preußen, Bayern usw., oder ihre Heimatstadt, ist die adäquate Flagge, die für den Volkstrauertag in Frage kommt, die Reichsflagge. Wer schwarz-weißrot flaggen will, dem sei es unbenommen, denn dies waren damals die deutschen Farben, wenn auch die Gefallenen sicher nicht an Fragen der Staatsform gedacht haben, aber noch ist schwarz-rot-gold die verfassungsmäßige Reichsflagge. Das Reichsministerium hatte zunächst auch das Hissen dieser Farben auf Reichsgebäuden neben schwarz-weiß-rot für den Volkstrauertag zugelassen, in letzter Minute ist aber darin umdisponiert worden, so daß die öffentlichen Gebäude, sowohl des Reiches wie des Staates und der Kommune, am Sonntag nur schwarz-weiß-rot zu beflaggen sind. Zwar hat an sich jeder Staatsbürger das Recht, die verfassungsmäßige Reichsflagge zu zeigen, nach den Vorkommnissen der letzten Tage in verschiedenen Städten, wo schwarz-rot-goldene Flaggen entfernt und öffentlich verbrannt worden sind, wäre es nicht ausgeschlossen, daß jemand, der morgen die verfassungsmäßige Reichsflagge zeigt, Unannehmlichkeiten ausgesetzt wäre, und sich Vorfälle ereignen könnten, die gerade am Volkstrauertage tief zu bedauern wären. Daher müssen wir es jedem unserer Freunde selbst überlassen, wie er diesen Konflikt für sich zu lösen gedenkt, ob er die frühere oder die (jetzt noch) verfassungsmäßige Reichsflagge wählen, oder ob er der preußischen oder der Herner Flagge den Vorzug geben will.

* * *

Wie werden die 48 Mandate verteilt?

Die Verteilung der 48 Herner Stadtverordnetenmandate erfolgt auf Grund des sog. d'Hondtschen Systems nach der Reihenfolge der Höchstzahlen, die sich durch die Vollrechnung, Halbteilung, Drittelung, Viertelung usw. der auf die einzelnen Wahlvorschläge entfallenden Stimmenzahlen ergeben. Nehmen wir an, in einer Gemeinde seien 12 Mandate auf men erhalten haben, so ist der Berechnungsmodus der folgende:

Liste A	Liste B	Liste C
12 000 Stimmen	8000 Stimmen	4000 Stimmen
: 1 = 12 000 (1)	: 1 = 8000 (2)	: 1 = 4000 (4)
: 2 = 6 000 (3)	: 2 = 4000 (5)	: 2 = 2000 (10)
: 3 = 4 000 (6)	: 3 = 2666 (8)	: 3 = 1333 (0)
: 4 = 3 000 (7)	: 4 = 2000 (11)	: 4 = 1000 (0)
: 5 = 2 400 (9)	: 5 = 1600 (0)	: 5 = 800 (0)
: 6 = 2 000 (12)		

Es erhält also Liste A auf Grund der Höchstzahlen den ersten, dritten, sechsten, siebten, neunten und zwölften Sitz, im ganzen also sechs Sitze, Liste B den zweiten, fünften, achten und elften Sitz, im ganzen vier Sitze, Liste C den vierten und zehnten Sitz, im ganzen zwei Sitze.

* * *

Auf der Zeche Shamrock brennt ein Flöz

Von Aufsichtsbeamten der Zeche Shamrock, die die 7. Sohle befuhren, wurde in der Nacht zu Freitag ein Grubenbrand in Flöz 5 entdeckt, der schon einen größeren Umfang angenommen hatte. Sofort wurden die Rettungsmannschaften alarmiert, die gleich mit den Dämmungsarbeiten begannen und zurzeit noch damit beschäftigt sind. Die in der Gefahrenzone liegenden Betriebe wie auch die Zugangsstrecken wurden einstweilen gesperrt. Es handelt sich um dasselbe Flöz, das vor Jahren schon brannte und zugemauert wurde. Scheinbar hat die Mauer, die aus Lehm und Ziegelsteinen besteht, durch Gebirgsdruck einen Bruch erlitten, so daß die noch glimmende Kohle neue Luft erhielt. Die Rettungsmannschaft, die unter Leitung von Fahrsteiger Schmidt steht, macht mit ihrer Arbeit erhebliche Fortschritte.

* * *

Gefallenenehrentafeln in der Holthauser Kirche

Einweihungsakt am Sonntagmorgen.

Die neue katholische Kirche in Holthausen, welche im Februar 1932 eingeweiht wurde, hat durch den Kriegerverein Holthausen sowie andere kirchliche Vereine und Gönner der Gemeinde ein schönes Schmuckstück erhalten. Rechts vom Eingang der Kirche befindet sich die Taufkapelle. Hier ist auch die Kreuzigungsgruppe angebracht, unter der nunmehr eine kunstvolle Marmortafel die 86 Namen der im Weltkriege 1914/18 gefallenen Pfarrangehörigen aufweist. Die Gesamtausführung lag in den Händen von Bildhauer Joh. Lechner, Castrop-Rauxel. Der Einweihungsakt ist am kommenden Sonntag (Reminiszere) während des Hochamtes, welches um 10,30 Uhr stattfindet. Hierzu werden alle Verwandte, Freunde und Bekannte der gefallenen Kameraden herzlichst eingeladen.

* * *

Sinfonie-Konzert zum Besten der Kolonialdeutschen

Wie uns der Vorstand des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft mitteilt, beabsichtigt die rege arbeitende Herner Abteilung, den Winter 1932/33 mit einem Sinfonie-Konzert abzuschließen, das am 1. April, abends 8 Uhr, im Saale Strickmann stattfindet. Unter der Mitwirkung der bekannten Pianistin Frau Elsa Steffen-Schwanebeck, Herne, des bekannten Dirigenten Willy Mehrmann und des Orchesters erwerbsloser Musiker wird eine auserlesene Folge klassischer und moderner Musik geboten werden. Der Zweck des Abends ist in zwiefacher Weise lobenswert, werden doch einmal die erwerbslosen Musiker vom Arbeitsamt unserer Stadt wieder einmal mit einer würdigen Aufgabe betraut, während anderseits der Reinerlös des Abends den schwer um die Zusammengehörigkeit mit dem Vaterlande ringenden Deutschen in den alten Kolonien zugute kommt.

* * *

Die Frauengruppe des V. D. A.

veranstaltete im Saale des Hotels Schlenkhoff am Mittwoch einen Unterhaltungs-Nachmittag, in dessen Mittelpunkt der aktuelle Vortrag „Polens Kampf um Danzig" von Stud.-Ass. Merzenich, Dortmund, stand. Der Saal war vollbesetzt. Frau Schlenkhoff, die 2. Vorsitzende der Frauengruppe, dankte für den ausgezeichneten Besuch. Neben dem Vorsitzenden des hiesigen VDA., Studienrat Laufkötter, begrüßte sie den Referenten und stattete den am künstlerischen Teile des Nachmittags Mitwirkenden den Dank ab. Neben der Lautensängerin, Frl. Köstling aus Bochum, wirkten unter Leitung der Oberschullehrerin Th. Kamman und Stud.-Ref. Chr. Köhler die Schülerinnen unseres Oberlyzeums mit. Von den älteren Schülerinnen hörte man zunächst, unter Begleitung zweier Geigen und drei Zupfinstrumenten, drei Lieder von Hermann Löns, vertont von Clemens Nickel: „Kurz ist der Mai", „Auf Wiedersehen" und „Der Reitersmann". Es folgte nun das Referat „Polens Kampf um Danzig" von Studienassessor Merzenich. Dieser schilderte mit seiner Sachlichkeit und mit großer Kenntnis des Materials die Geschichte des polnischen Ringens um Danzig bis zur Schaffung des Korridors und des Freistaates Danzig. Er zeigte dann weiter, wie Polen ohne Rücksicht auf Verträge Danzig zu einer polnischen Kolonie zu machen, seiner Souveränität und seines Deutschtums zu berauben sucht. Er schilderte die wirtschaftliche Gefahr des neuangelegten polnischen Konkurrenzhafens Gdingen und sonstige Maßnahmen der Gewaltpolitik, um zum Schluß festzustellen, daß das echt deutsche Danzig auch fernerhin seinem Deutschtum treu bleiben und seine Vorpostenstellung verteidigen werde. Mit einem „Hoch" auf das deutsche Reich und Danzig, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Redner seinen ausgezeichneten Vortrag. Frau Schlenkhoff unterstrich das Referat und wies darauf hin, wie nötig es sei, den VDA. zu unterstützen, damit den deutschen Brüdern im Auslande beigestanden werden könne.

Nun kam der künstlerische Teil zu seinem Rechte. Meisterlich interpretierten die jüngeren Schülerinnen des Oberlyzeums das „Neujahrsspiel" von Paula Dehmel, in dem sie die 12 Monate, entsprechend kostümiert, verkörperten. Nett war die kleine „Kinderszene" von E. Mörike und anmutig der „Elfentanz" aus G. Hauptmanns „Versunkene Glocke". Eine Verlosung zugunsten der bedrängten Auslandsdeutschen brachte hübsche Geminne. Die Herner Frauengruppe kann mit Befriedigung auf die erfolgreiche Veranstaltung zurückschauen.

* * *

Kranke und Gebrechliche melden!

Zu der Stadtverordneten- und Provinziallandtagswahl am Sonntag müssen alle diejenigen gemeldet werden, die sich nicht selbst zum Wahllokal begeben können. Dabei ist besonders an die Krankenhausinsassen zu denken, da dort im Gegensatz zur Wahl am vorigen Sonntag nicht gewählt werden kann. Meldungen sind frühzeitig zu erstatten für

Herne-Mitte im Gesellenhause,
Horsthausen bei Müller, Josefinenstr. 44, oder Landua, Ludwigstr. 41,
Herne-Süd im Vereinshause St. Joseph,
Herne-Baukau bei Rektor Neilmann, Bismarckstraße 74a,
Herne-Sodingen im Jugendheim, Widumerstraße.

Seltene Ehrung und Auszeichnung

Dem langjährigen Vorsitzenden und Mitbegründer des hiesigen Fischereivereins und Vorstandsmitglied des Provinzial-Fischereivereins für Westfalen und Lippe, Herrn Lehrer R. Dresbach, Wilhelmstraße 3, wurde vom Herrn Minister für Landwirtschaft Domänen und Forsten der Staatsehrenpreis und das Besitzzeugnis für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Fischerei verliehen. Beide Auszeichnungen wurden ihm im Auftrage des Ministers am Tage seines 60jährigen Geburtstages im Beisein von zahlreichen Vertretern westdeutscher Fischereivereine vom Oberfischmeister der Provinz Westfalen, Herrn Privatdozent Direktor Dr. Lehmann, überreicht.

* * *

Schlecht abgeschnitten?

Der Reichspressechef hat am 7. März über alle Sender im Rundfunk über die Lage nach der Wahl gesprochen. Er hat dabei u. a. gesagt: „Aber auch das Zentrum hat bei dieser Wahl schlecht abgeschnitten. Aeußerlich sieht es zwar so aus, als ob der vielgenannte Zentrumsturm unversehrt geblieben sei, aber der prozentuale Anteil des Zentrums ist von 11,9 auf 11 v. H.... gesunken." Das gibt zu zwei Bemerkungen Anlaß. Einmal könnte man vom Reichspressechef erwarten, daß er genaue Zahlen bringt. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis betragt der prozentueale Anteil des Zentrums 11,3 v. H. Der Unterschied ist ja nicht groß, aber man merkt die Tendenz. Und dann wäre interessant zu erfahren, wie nach Meinung des Reichspressechefs die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" bei der Wahl abgeschnitten hat. Bei ihr ist der prozentuale Anteil von 8,68 auf 7,9 v. H. herabgegangen, also noch etwas mehr als beim Zentrum. Das wird schamhaft verschwiegen. Dabei war das Zentrum ganz auf sich gestellt. Das Radio war ihm verschlossen, seine Werbung wurde gehemmt durch Zeitungsverbote, Flugblattbeschlagnahme usw. Dagegen war der Kampffront jede nur denkbare Förderung der Regierung zuteil geworden, die Herren Hugenberg, von Papen und Seldte durften am Radio reden und werben nach Belieben, man durfte Aufzüge und Fackelzüge machen, wurde vom Reichspräsidenten begrüßt. Und der Erfolg nach dem Maßstab des Herrn Reichspressechefs? „Schlecht abgeschnitten."

* * *

* **Wichtig für Jäger.**

Der Bezirksausschuß in Arnsberg hat für den hiesigen Regierungsbezirk folgende Schonzeiten festgesetzt: 1. Für Rehböcke wird die Schonzeit bis zum 20. Mai 1933 einschließlich ausgedehnt. 2. Die Schonzeit für Fasanenhähne beginnt mit dem 16. Mai d. J. und wird ausgedehnt auch für Fasanenhennen bis 3. September d. J. 3. Der Wiederbeginn der Schonzeit für Fasanenhennen wird auf den 17. Januar 1934 festgesetzt. 4. Die Schonzeit für männliche Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Mont Cenis entläßt weitere 400 Mann

Katastrophale Entwicklung der Absatzlage in der jüngsten Zeit. — Insgesamt werden 657 Mann entlassen.

Kritische Situation im Ruhrbergbau

Vor kurzem berichteten wir über die Entlassung von 49 und nochmals 208 Mann auf der Zeche Mont-Cenis. Am Donnerstag fanden nun Verhandlungen über die Entlassung von weiteren 400 Mann statt, womit die Zahl der neu arbeitslos Werdenden auf 657 steigt. Alle Beteiligten konnten sich angesichts der katastrophalen Entwicklung der Absatzlage der Notwendigkeit dieser traurigen Maßnahme nicht entziehen. Die Direktion erklärte sich insofern zu einem Entgegenkommen bereit, als die 208 Mann nicht, wie vorgesehen, zum 15. März, sondern zum 20. März zur Entlassung kommen. Die 400 Mann werden dann am 31. März entlassen.

Wie wir schon damals darlegten, liegt der Grund für diese Entlassungen nicht nur darin, daß die Zeit für die Erbringung des Leistungsnachweises für den Ostschacht zu Ende geht, sondern in der Hauptsache in der Entwicklung, die die Absatzlage des gesamten Ruhrbergbaues in der jüngsten Zeit genommen hat. Wer gehofft hatte, daß mit dem Anbrechen des „Dritten Reiches" die Wirtschaftslage sich über Nacht bessern würde, hat eine schwere Enttäuschung erlebt. Es ist nicht nur keine Besserung eingetreten, sondern auch die hoffnungsvollen Belebungszeichen der früheren Monate sind, nicht zuletzt durch die politische, wirtschaftslähmende Unruhe, verschwunden. Der Ruhrbergbau steht augenblicklich in einer so schlechten Beschäftigungslage wie nie zuvor. Die Zeche Mont-Cenis hatte noch im November einen Absatz von 43 Prozent der Syndikatsbeteiligung, im Februar waren es 35, für März ist nur noch mit 32 Prozent zu rechnen. Wenn man dazu nimmt, daß bereits 80 000 To. Kohlen auf Lager liegen, so **müßten, wenn dem völlig unvorhergesehenen Tiefstand von 32 Prozent Rechnung getragen werden sollte, sogar über 860 Mann zur Entlassung kommen.**

Die Bemühungen, einen großen Teil der aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidenden Jugendlichen dem Freiwilligen Arbeitsdienst zuzuführen, werden fortgesetzt. Augenblicklich schweben drei Projekte, über die mit der Stadtverwaltung verhandelt wird. Es handelt sich dabei um Meliorationen, Aufforstungen und Schaffung von zu bewirtschaftendem Land auf zecheneigenem Gelände.

12 neue Personenzugpaare über Herne

Der Ausbau des Ruhrschnellverkehrs im Sommerfahrplan

In einer Versammlung des Verkehrsverbandes „Industriebezirk" in Essen erstattete Reichsbahnoberrat Wiskott ein Referat über den Ruhrschnellverkehr und seinen demnächstigen Ausbau. Er teilte mit, daß die Erfahrungen mit dem ersten Versuch einer Verkehrsverdichtung auf der

Strecke Essen Hbf. — Dortmund Hbf.

die Reichsbahn ermutigt hat, auf diesem Wege fortzufahren.

Vor allem bleiben die Züge des Ruhrschnellverkehrs auf der Strecke Dortmund—Essen, die zunächst nur für den Winter 1932/33 vorgesehen waren, bestehen und werden noch durch Umwandlung eines bestehenden Personenzugpaares um ein Zugpaar vermehrt.

Ferner sind zum 15. Mai 1933 folgende Fahrplanverbesserungen vorgesehen:

Von den 19 Zugpaaren des Ruhrschnellverkehrs Dortmund—Essen werden 17 bis Duisburg durchgeführt, davon 3 anstelle bisheriger Personenzüge; auf dieser Strecke wird dadurch in Zukunft tagsüber alle 24 Minuten ein Eil- oder Personenzug in jeder Richtung verkehren. Ferner werden auch

auf der Köln-Mindener Strecke

von Dortmund nach Oberhausen 12 neue, schnellfahrende Personenzugpaare eingelegt, von denen 11 Paare nach Duisburg durchgeführt werden und 6 vorhandene Personenzüge in solche des Ruhrschnellverkehrs umgewandelt, d. h. wesentlich beschleunigt.

Auf der Strecke Essen Hbf. — Gelsenkirchen

sollen am 15. Mai 1933 zur Verbesserung der Anschlüsse an die Schnellverkehrszüge und zur Verdichtung zehn neue Personenzugpaare eingelegt werden, so daß tagsüber durchschnittlich alle 27 Minuten ein Personenzug verkehrt. Zur Verdichtung der Strecke Essen nach dem Wuppertal sind sechs neue Zugpaare in Aussicht genommen.

Ein Versuch mit der grundlegenden Verbesserung, wenn auch nicht gerade mit Zügen des Ruhrschnellverkehrs, soll auch noch auf einer anderen Strecke des Ruhrgebietes gemacht werden, nämlich mit der

Einführung des starren Fahrplans auf der Strecke Essen — Kettwig,

und zwar soll hier werktags von 6 bis 0,30 Uhr Halbstundenverkehr eingerichtet werden. Im Zusammenhang mit dem starren Fahrplan Essen—Kettwig wird auch auf der Strecke Kettwig — Mülheim-Styrum ein Halbstundenverkehr mit Triebwagen eingerichtet werden. Eine weitere Neuerung auf der Strecke Essen—Kettwig wird darin bestehen, daß Sonntags ein völlig vom Werktag abweichender Fahrplan eingerichtet wird, der von 13 Uhr an eine starre Zugfolge von 20 Minuten vorsieht. Im übrigen werden Verbesserungen durch Ausfüllen von Fahrplanlücken noch an vielen Stellen des Bezirks zum 15. Mai 1933 eintreten.

Durch die hier geschilderte Vermehrung der Verbindungen im Ruhrbezirk werden die Bahnhöfe einen

ganz ungewöhnlichen Zuwachs an Zügen

erhalten. Die Zahl der abfahrenden Züge in Essen Hbf. wird von 325 auf 375, in Dortmund von 231 auf 256 und in Duisburg von 222 gar auf 280 steigen. Damit wird wahrscheinlich im Sommer 1933 Essen Hbf. derjenige Bahnhof in Deutschland sein, von dem die meisten Züge täglich abfahren (abgesehen von den Berliner und Hamburger Vorortbahnhöfen). Zum Schluß betonte der Vortragende, daß es sich um Versuche handele, die nur so lange beibehalten werden könnten, als sich nicht ihre Unwirtschaftlichkeit ergebe.

Herzkrank? Nervös?

Ist das verwunderlich? Wer hat keine Sorgen? Geht's einem selbst noch leidlich – wer hat dann nicht Angehörige oder Verwandte, die Sorgen bereiten! Wer Arbeit hat – reibt sie ihn nicht doppelt auf? Fast täglich umstellen! Immer gibt's Neues – meist nichts Gutes! Alles geht in Hast! Alles geht über die Nerven her! Und das Herz! Es kommt nicht zur Ruhe und hat Ruhe so nötig. Es ist deshalb ein Gebot der Stunde, Herz und Nerven zu schonen.

Aber wie? – – – – – Trinken Sie Kaffee Hag! Er hat sich schon in ruhigsten Zeiten, vor 25 Jahren, bewährt. Trinken Sie Ihn heute erst recht. Tun Sie es aber bitte auch. Es ist wirklich Ihr Vorteil.

Deutschland muß leben . . .

Volkstrauertag 1933

Soviel auch Sterne fallen

Soviel auch Sterne fallen
allnacht vom Himmelszelt —
fiel keiner noch von allen
hinaus aus Gottes Welt.

So kann kein Herz verirren,
daß Gott es nicht mehr fand;
so keine Seel zerwirren,
daß sie aus Gott entschwand.

Laß, Schmerz, die Sehne schwirren!
Du triffst, was Gott erzielt.
Laß, Tod, die Sense sirren:
Fällst nur, was Gott befiehlt.

Hans Franck.

Gedenket der toten Soldaten

In ergreifenden Worten hat Reichskanzler Dr. Brüning, der tapfere, mehrfach verwundete Frontsoldat, von einem Testament gesprochen, das wir den Toten des Weltkrieges auszuführen schuldig sind. Wir wissen noch, was ein Krieg ist. Wir haben im Felde und in der Heimat sein Grauen erfahren. Kommende Geschlechter werden das nicht mehr wissen. Die Jugend von heute weiß es zum großen Teil schon nicht mehr. Sie gleicht jenen Jungen, die als Ersatz auf die Schlachtfelder hinauszogen. Anders war ihre Sprache, als sie singend sich den blutigen Fronten näherten, und anders, als sie schwerverwundet ins Lazarett zurückbefördert wurden. Liebten sie ihr Vaterland nach wie vor; waren sie zu sterben bereit vor der Schlacht wie nach der Schlacht; sind sie es heute wie gestern; sie hatten eine Erfahrung nicht, solange sie selber nicht dabei gewesen waren.

Wir gedenken der Toten und wissen, daß sie Helden sind. Wir haben in ihre Herzen geschaut und dort gelesen, welch reine Opfergesinnung sie trieb. Von den Taten, die sie vollbracht haben, wird die Geschichte aller Zeiten eine Heldenmär aufbewahren. Unverloren soll uns sein jener Geist, der die Unterordnung des einzelnen unter das Ganze fordert, die Hingabe an das Volk und an seine Zukunft. Unverloren aber soll uns auch sein ihr heiliges Erbe. Sie endeten nicht mit dem Schrei nach Rache, nein, ihr letztes Wort hieß Gemeinschaft und Liebe. Unter den Einschlägen der Granaten bei Verdun, in Höllennächten grauenhaften Kämpfens und Leidens haben sie die „Nation" neu entdeckt. Bei den Besten von ihnen hat sich diese Entdeckung in das Wort gekleidet: Opfergedanke. Umgeschmiedet sind sie worden im Feuer der Schlacht, damit dieses reine Wort von neuem aus ihnen hervorbreche. Wir haben es zu bewahren, es ist ihr Testament. Der Sinn des Völkerkrieges kann nur das Kommen einer Völkergemeinschaft sein. Diesem großen Gedanken hat nach ihnen die Nation zu dienen. So meinten es die Toten des Weltkrieges.

Friedrich Muckermann S. J.



Begegnung im Ehrenmal

Von Walter Hoerschen.

Um den hohen, schwarzen Sockel im Ehrenmal häufen sich langsam die Kränze und Blumenspenden. Duzende strömen hinein und heraus. Innen ist Halbdunkel und Stille. Man unterhält sich nur flüsternd, man hört nur das Scharren der vielen Füße, hie und da einen leisen Seufzer. Manchmal weint auch jemand.

Die vergrämte Frau macht es wie viele andere: sie tritt nahe an den Sockel heran und berührt ihn mit der Hand. Der Stein ist glatt und kalt. Aber weil ihn viele schon wie die Frau berührt haben, geht doch ein leises Fluidum von ihm aus, der stumme Stein spricht eine leise, eindringliche Sprache. Um diese Sprache verstehen zu können, muß man freilich ein aufgeschlossenes, ewig bereites Herz haben, ein Herz, wie es die zwei Millionen deutschen Mütter vielleicht besitzen, deren Söhne nicht zurückkehrten. Ein Herz, wie viele Hunderttausende deutscher Frauen, die über der traurigen Gewißheit bis heute nicht eine leise Hoffnung aufgegeben haben.

Die Frau, die nun zurücktritt, ist zwar verhärmt, aber noch jung genug, um erkennen zu können, wen sie betrauert. Sie läßt ihren Blick noch einmal durch den feierlich stillen Raum schweifen und wendet sich dann mit müdem Schritt wieder dem Ausgang zu. Das grelle Tageslicht am Eingang ruft sie vollends in die Wirklichkeit zurück, der graue Vormittag schiebt die Erinnerung gewaltsam zurück. Der Frau treten Tränen in die Augen. Wie oft schon . . .

„Wo ist es denn geschehen, gnädige Frau?" Ein gutkleideter Herr stand plötzlich neben ihr. Er hatte die Frau schon innerhalb der Gedenkhalle beobachtet und war ihr nachgegangen. Die Frage, die an die Frau gestellt war, hatte diese schon oft gehört und oft beantwortet.

„Ich weiß es nicht einmal. Zuletzt schrieb er mir aus Minsk. Niemand weiß, was aus ihm geworden ist. Ich habe Hunderte von Briefen geschrieben . . ."

„Also verschollen?" sagt der Mann leise.

Die Frau nickte.

„Und Sie, gnädige Frau, warten noch heute auf ihn?"

„Muß ich nicht? Von allen Seiten hat man mir in den Ohren gelegen, daß ich die Todeserklärung beantragen soll, aber mir will es nicht in den Kopf, daß er tot sein soll. Durch diese Straße zog er aus vor achtzehn Jahren und ich habe manchmal die unsinnige Hoffnung, als müsse er auf dieser Straße plötzlich wieder einmal auftauchen. Aber ich weiß natürlich genau, wie unsinnig das ist."

„Sie warten also anderthalb Jahrzehnte?" fragte der Mann und konnte kaum seine Erschütterung verbergen.

„Sie schütteln wohl den Kopf über mich. Aber Sie haben ganz recht . . ."

„Nein, gnädige Frau, ich schüttle nicht den Kopf. Aber das klingt ja wie eine Legende . . ., achtzehn Jahre! Und ich habe nur drei Jahre gefehlt . . ."

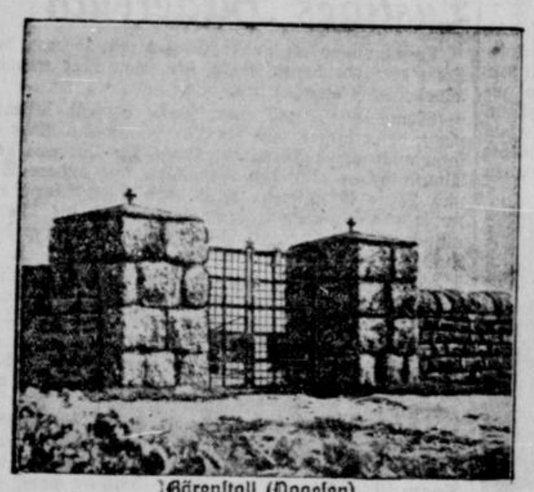
Der Mann war plötzlich mitten im Satz verstummt und in Nachdenken versunken. Aus dem Gefallenenmal strömten noch immer die Leute.

„Sie haben mir Ihre Geschichte erzählt, ohne mich zu kennen. Meine Geschichte ist nicht einmal so lang wie die Ihre, aber sie ist dafür auch — verzeihen Sie das Wort — nicht so schön! Ja doch, widersprechen Sie bitte nicht, Ihre Geschichte ist die schönste, die ich je gehört habe. Ich war auch in Rußland verschollen, aber nur drei Jahre. Ich wurde 1917 gefangen genommen, damals war ja schon die Revolution in Rußland und die Briefe von Gefangenen gingen häufig verloren. Auch die meinigen kamen nicht ans Ziel. Als ich schließlich wieder nach Hause kam — hatte meine Frau nicht auf mich gewartet. — Nein, sie hatte nicht gewartet, nicht einmal die lumpigen drei Jahre. Es war der übliche Fall, sie haben bestimmt von solchen Fällen gehört, gnädige Frau. Ein Verschollener war für tot erklärt, die Frau hatte wieder geheiratet, mein Gott, wem kann man deswegen schon grollen."

„Sie haben bestimmt sehr viel durchgemacht," sagte die verhärmte Frau leise.

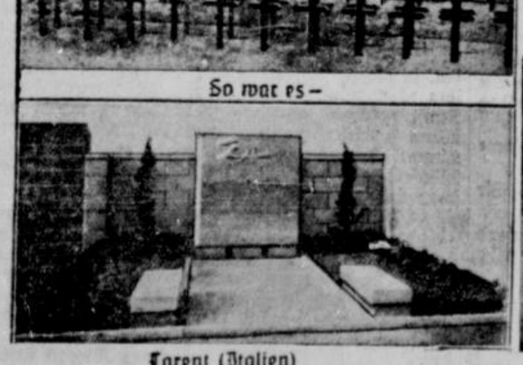
„Deshalb," fuhr der Mann leise fort, „klang Ihre Erzählung geradezu erlösend für mich. Ich hätte so etwas gar nicht für möglich gehalten. Ein Schicksal wie das Ihrige läßt das meinige ja fast leicht erscheinen. Ich habe Ihnen zu danken."

Die beiden gingen langsam in den regengrauen Tag hinein und verschwanden in der Flut promenierender und bummelnder Menschen, die den breiten Damm auf und ab wogte. Noch immer strömten Menschen in und aus dem Gefallenenmal, in vielen Augen standen Schicksale geschrieben, in anderen nur Trauer und Schmerz.


Bärenstall (Vogesen)


Ehrenhalle Langemarck


So war es –


Tarent (Italien)


Dixy – Houteuil (Aisne)


Peuvillers (Maas)



Mambrechies vor und nach dem Ausbau


Sammelgrab Bärenstall


de Ruyter (Flandern)


So ist es vielfach noch.



Andechy (Somme)

Es gibt noch Postreiter

Es gibt noch Postreiter

Nun hat man gedacht, daß die Zeit der Postkutschen längst vorüber gegangen sei — und da gibt es tatsächlich doch noch mehr als ein halbes Hundert Postkutschen im lieben deutschen Vaterlande, die treu und brav Tag für Tag den Dienst zwischen einer Reihe von Bahnstationen und den abgelegenen Ortschaften südlich des Mains versehen. Hauptsächlich in bayerischen Orten sind solche Postkutschen-Linien heute noch in Betrieb. Unser Schwager, der Postillon, ist also noch am Leben! Noch heute rumpelt er mit seiner Pferdekutsche über holpriges Kopfsteinpflaster durch die romantischen Straßen giebelschmucker Kleinstädte!

Ja, der Schwager . . . Die gemütlich-altfränkische Bezeichnung für den Postillon paßt noch ganz für ihn. Denn er hat noch mit Pferden zu tun, seine „Rösser" sind ihm noch etwas. Zusammen mit seiner Postkutsche und der täglichen Tour, die er zu machen hat, bilden sie seine Welt. Ohne Pferde aber ist der „Schwager" gar nicht zu denken. Kommt doch selbst der anmutende Name von den Pferden her. Die „Postknechte", die hoch oben auf den Alpenpässen bei Chur in der Schweiz den Postdienst versahen, wurden „Chevalier", also „Postreuter" oder Postreiter genannt, von ihrem „cheval", dem französischen Wort für Pferd, führten sie ihren ritterlichen Namen, und erst der Volksmund, der schweizerische und deutsche Volksmund, hat daraus Schwalger und schließlich das „verständlichere" Schwager gemacht.

Ursprünglich dürfte der Postreiter bei uns wohl der zu berittenem Botendienst pflichtige größere Bauer des Mittelalters gewesen sein, der an bestimmten Tagen oder nach Bedarf für Botenritte zur Verfügung stehen mußte. Solche Botendienste, auch von unberittenen „Post"-Boten, gehören zu den zahlreichen bäuerlichen Diensten und Auflagen, die das mittelalterliche Feudalsystem ausgebildet hatte. Erst Kaiser Maximilian I. hat dieses mittelalterliche System der Botengänge zu einer landesherrlichen und vielleicht auch schon von Anbeginn zu einer kaiserlichen Einrichtung erhoben. So entstanden die Thurn-und-Taxis-Posten, die den Grafen (später Fürsten) von Thurn und Taxis das kaiserliche Privileg der Posthaltung für die österreichischen Erblande eintrugen.

War die Post ursprünglich noch eine politische Einrichtung, so wurde sie doch bald auch zu einem Hilfsmittel des wirtschaftlichen Warenverkehrs. Hatten die Landesherren in Deutschland lange Zeit ohne Ausnahme die kaiserliche Thurn und Taxis'sche Post benutzt, so gingen die größeren alsbald zur Einrichtung eigener Posten über, als sich damit auch eine lohnende Einnahmequelle eröffnete. Eine der ersten wirtschaftlichen Posteinrichtungen ist die in den damals habsburgischen Niederlanden zwischen Gent und Paris, die — wie Pirenne in seiner Geschichte Belgiens berichtet — seit 1560 einen damals höchst modernen „Eilfrachtdienst" für den Fischversand nach der französischen Hauptstadt unterhielt.

Für den Handelsverkehr wurde diese Erweiterung des postalischen Aufgabenkreises auf den Frachtdienst von hervorragender Bedeutung. Ein Kaufmann, der nun nicht mehr einen kostspieligen Fuhrpark auf eigene Rechnung zu unterhalten brauchte, war im Preisgebot mit einem Male konkurrenzfähig in Ortschaften, aus denen er bis dahin gerade wegen der viel zu großen Frachtspesen ausgeschlossen bleiben mußte.

So manches hat sich von der alten Posteinrichtung bis in unsere Tage hinübergerettet. Sogar der Postreiter, der „Schwager" im eigentlichen Sinne, lebt noch, wenn auch er wahrscheinlich in absehbarer Zeit dem mit Fahrrad oder Motorrad ausgerüsteten „Postfahrer" wird Platz machen müssen. Nahe der Ortschaft Popenhagen bei Köslin-Land wird der Post-Austrägerdienst noch heute durch den Postreiter versehen. Hoch zu Roß kommt hier der Postbote von Gehöft zu Gehöft, um die täglichen Sendungen zu überbringen.

Ein Pferd bekommt die Rettungsmedaille

In vielen großen Zeitschriften kann man in diesen Tagen das Bild eines Pferdes finden, dem man an einem breiten Seidenbande ein kleines unscheinbares Medaillon auf der zottigen Brust hängt, die englische Rettungsmedaille.

Das Pferd ist kein schönes Tier. Es ist sehr alt, seine Beine sind eingeknickt, die Hufe breit ausgetreten. Es ist auch nicht besonders gepflegt, und seine stumpfen Augen haben breite häßliche Ränder der Entzündung. Leider kann man auf den Photographien das nicht sehen, was dieses alte zermürbte Pferd so auszeichnete, das Herz.

Es muß erwähnt werden, daß „Old Morgan", so heißt das Tier, seit fünfundzwanzig Jahren viele hundert Meter unter der Erde seinen schweren Dienst tut. Es zieht aus den Stollen eines Kohlenbergwerks, in die noch keine elektrischen Leitungen gelegt worden sind, manchmal auch keine Gleise, die ersten frisch gehauenen Kohlen in mächtigen Loren heraus. „Old Morgan" ist dreißig Jahre alt.

Das Leben ist nicht sehr sanft umgegangen mit dem Pferd, und vielleicht war es nur sein Führer Dan Harris, der gut zu ihm war. Im Kohlenbergwerk hat man bekanntlich nicht viel Zeit, auf Tiere Rücksicht zu nehmen, und die Knüffe und Püffe, die mürrischen Stockhiebe und Schläge und wohl auch die unbeabsichtigten Verletzungen, die der arme Gaul in seinem Vierteljahrhundert Pflichterfüllung davongetragen hat, werden kaum zu zählen sein.

Nur Dan Harries war anders. Dan Harris kam erst in das Bergwerk von Cowmgorse Colliery, als „Old Morgan" schon drei Jahre dort war. Von da an aber blieben sie unzertrennlich. Dan Harries hätte nach seiner Schicht in ein gemütliches Heim zum Licht hinaufsteigen können. Dan Harries verzichtete auf Weib und Kind und blieb unter der Erde bei seinem Pferd. Einmal schlug er einen betrunkenen Arbeiter halb zu Tode, der in seinem Rausch den alten Grubengaul mißhandelte. Dan Harris wurde freigesprochen, aber er mied die Welt und die Menschen nun noch mehr und immer seltener wurden die Tage, an denen er nach oben stieg. Neben der unterirdischen Box des „Old Morgan" hatte er sich einen Verschlag hergerichtet.

Fast ein Vierteljahrhundert arbeiteten die beiden zusammen unter Tag. Zwei alte Kameraden. Sie fuhren die Kohlen aus den Vorstollen zur elektrischen Grubenbahn, Stunde um Stunde, Tag um Tag und am Feierabend saß Dan Harris neben seinem alten Freund und erzählte ihm von den seltsamen Dingen, die oben in der Welt vor sich gehen sollten.

Aber Dan Harris kam nun in sein sechzigstes Jahr, und Muskeln und Knochen wollten nicht mehr so, wie es eigentlich der harte Dienst in einem Bergwerk verlangte. So geschah es, daß er eines Morgens, als er vom Lohnempfang von der Steigefohle zum Stall zurückwollte, ohnmächtig auf den Schienen der automatischen elektrischen Lorenförderung niedersank.

„Old Morgan" wartete auf seinen Dan. Er wußte, die Arbeitszeit hatte längst begonnen, und noch immer war sein Herr nicht da.

Schließlich hielt er es nicht mehr aus, zerschlug die Brettertür seines Verschlages mit zwei, drei Hufschlägen und begann nun in den halbbeleuchteten Gängen der Sohle herumzutrotten und nach seinem Herrn zu suchen. Schließlich fand er ihn.

Und nun geschah etwas Rührendes. Der alte Grubengaul stellte sich nicht etwa mit hängendem Kopf neben der zusammengesunkenen Gestalt seines ohnmächtigen Herrn auf, sondern packte ihn mit den Zähnen am Rock und zerrte ihn von den Schienen und dann immer weiter die menschenleeren Gänge entlang, bis er auf die ersten Bergarbeiter stieß.

„Old Morgan" hat seinem Herrn das Leben gerettet. Er wäre sonst zweifellos von den stählernen elektrischen Loren zermalmt worden. Als Harris aus seiner Ohnmacht aufwachte und hörte, was sein vierbeiniger Kamerad für ihn getan hatte, da hielt es ihn nicht länger im Hospital, er mußte herunter und sich erst mal am Halse seines zottligen Kameraden vor Freude, Rührung und Dankbarkeit ausweinen. Und dann setzte er sich hin und verfaßte mit ungelenker starrer Hand ein Bittschreiben an das Home-Office in London. Man möge doch, so ungewöhnlich es auch sei, seinem vierbeinigen Kameraden die blaue Rettungsmedaille verleihen.

Alle Werksangehörigen unterschrieben die Eingabe und „Old Morgan" hat dieser Tage tatsächlich die Rettungsmedaille am blauen Bande bekommen.

Neun kleine Ferkelchen

Pommersches Intermezzo um eine Stammtischwette.

Die folgende ergötzliche Historie geschah in einer kleinen pommerschen Stadt in der Nähe von Stettin. Die Szenerie wechselt zwischen einem urgemütlichen Kleinstadtwirtshaus und verschiedenen weniger gemütlichen Gerichtsräumen. Die Hauptdarsteller sind neun Ferkelchen.

Neun kleine Ferkelchen waren es, die der Gutsbesitzer R. als eine Reihe von rostigen Nägeln zu seinem Sarg bezeichnete. Sie wollten sich nicht verkaufen lassen und quälten ihren wenig erfreuten Besitzer noch dazu durch einen ungewöhnlichen Appetit.

Am Stammtisch beklagte sich so eines Abends der arme Herr Gutsbesitzer über sein schweres Geschick und erklärte zur Unterstreichung der schlimmen Situation, daß er die neun Ferkel am liebsten verschenken wolle, weil sie ihn sonst im Laufe der Zeiten arm fräßen. Das war wohl etwas übertrieben, und die Strafe folgte auch auf dem Fuße. Der Stammtischbruder, der Stadtkonditor M. erklärte nämlich voll milder Freundlichkeit, daß er dem lieben Kameraden R. gerne die Last der Ferkel abnehmen wolle. Mann er sie abholen könne.

Eine etwas kalte Dusche für die Leidenschaft des Wehklagens auf seiten des Herrn Gutsbesitzers. Er findet aber sehr schnell einen Dreh:

Eine Mutterssau ist bekanntlich sehr gefährlich und beißt jeden, der ihr die Kinder fortnehmen will. Auf diesen Umstand baut nun der Herr Gutsbesitzer und schließt mit dem Konditor folgende Wette ab, die schriftlich auf einen Bierfilz niedergelegt wird.

Sollte es dem Herrn Konditoreibesitzer M. gelingen, allein und ohne fremde Hilfe die neun Ferkel aus dem Stalle des Herrn Gutsbesitzers R. zu holen, so sollen sie ihm voll und ganz und ohne Vorbehalt gehören.

Der Herr Konditor M. ist aber nicht nur ein tüchtiger Bäcker, sondern auch als echter Pommer auch ein guter Landwirt und kennt somit alle Vorzüge und Nachteile einer Mutterssau. Er verläßt also wohlgemuts die Stammtischrunde, bewaffnet sich mit einer starken Blendlaterne und erscheint so im Schweinekoben des Gutsbesitzers. Er blendet die erschrecte Sau voll in die Augen, und wenn das entsetzte und für Sekunden blinde Tier etwas zurückweicht, greift er schnell zwei Ferkelchen. Die Sau attackiert, Herr M. blendet aufs neue, und so geht es weiter, bis er alle neun Ferkel quickend und fidel in seinem Kleinauto hat.

Die spärliche Begeisterung des Gutsbesitzers R. über diesen Streich schlägt aber durch die Witze der Stammtischrunde, die er jetzt zu erdulden hat, in helle Wut um und er läuft am nächsten Tag zum Anwalt und verklagt Herrn M. auf Zahlung der Kosten für die Ferkel. Es sei nur ein Stammtischwitz gewesen. Als Anwalthonorar wird, falls der Prozeß erfolgreich ausgeht, ausgemacht, daß der Anwalt die neun Ferkel bekommt.

Er bekommt sie aber nicht, denn das Gericht erkennt in erster und zweiter Instanz die Rechtmäßigkeit der Stammtischwette an, und der Gutsbesitzer R. versucht nunmehr den Anwalt zu überreden, statt der neun Ferkel doch neun Legehühner in Zahlung zu nehmen.

Die Harmonie der Stammtischrunde allerdings soll durch die neun Ferkelchen endgültig gesprengt worden sein.

Am Herdfeuer

Nr. 30 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1933

Die Schönste im Land

Roman von Heinz Lorenz Lamprecht.

Verlag Carl Dunker-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Theo Brandenburg hatte rote Ohren bekommen. Er übersah Flip und sagte zu Osse: „Du wirst deine Zusage natürlich zurückziehen müssen."

Es ist immer ungeschickt, im Befehlston zu sprechen, wenn man keine Machtmittel hinter sich hat.

Flip beugte Osses Antwort vor, indem er rasch einfiel: „Wir wollen uns setzen. Dort an den Tisch. Nicht hier. Hier kommt die Sonne zu prall her. Ober . . .! Herr Ober! — Schauen Sie, wie der See blinkert! Ah, gut ist das! Schön ist doch unsere Berliner Umgebung! — Was darf ich für Sie bestellen, Osse Söreland?"

Sie setzten sich und schwiegen. Keiner wollte nach Brandenburgs schroffer Aufforderung erneut von dem Wettbewerb sprechen. Erst nachdem der Kellner die Getränke gebracht hatte, sagte Osse — und man merkte ihrer Stimme an, daß jedes Wort überlegt war: „Hör' mich mal an, Theo. Ich habe selbstverständlich völlige Freiheit meines Handelns, das weißt du. Ich habe mich in Flip Kastors Sache eingelassen, weil sie mir paßt — aus reinstem Egoismus. Wenn sie gegen euch gerichtet wäre, hätte ich mich nicht eingelassen. Flip hat mir seinerzeit eine Beteiligung an der Zeitschrift angeboten, weil ich Geld gab zur Ausführung der Idee . . ."

„Das hast du getan?" warf Theo Brandenburg vorwurfsvoll ein.

„Das habe ich getan", nickte Osse ruhig und fuhr fort: „Aber ich habe die Beteiligung abgelehnt. Ich bin selbst Tochter eines Geschäftsmannes und weiß, was man der Firma schuldig ist. Der Wettbewerb soll eine verhältnismäßig kleine Zeitschrift groß machen, aber er soll nicht die große klein machen. Das kann er nicht, daß weißt du so gut wie ich. Also . . ."

Sie richtete sich auf und hob die Stimme: „Ich bitte dich also herzlich, mich in aller Zukunft mit Forderungen zu verschonen, die eine Aenderung meines selbständig gefaßten Entschlusses bezwecken."

Theo Brandenburg saß mit trotzigem Mund und finsteren Augen da.

Osse legte die Hand auf seinen Arm: „Mach' kein solch jämmerliches Gesicht, Theo. Vorwärts, gib mir dein Wort!"

Theo Brandenburg nahm Osses Hand: „Schön, ich werde nicht mehr in dich dringen, Osse. Aber andererseits wirst du mir nicht verwehren können, daß ich meine Gegenmaßregeln ergreife."

„Also kämpfen wir?" Osses Augen blitzten auf.

Plötzlich legte Flip seine Rechte auf die Hände der beiden. „Bravo! Da mache ich mit. Aber wir wollen die Rollen richtig verteilen. Theo Brandenburg und ich kämpfen — wir kämpfen um unsere Zeitschriften, um ‚Lebensweg' und ‚Lebensfragen'."

„Um Lebensweg und eine Lebensfrage", verbesserte Theo Brandenburg mit Betonung. „Wir kämpfen um Osse Söreland!"

Flip stutzte. An einen Kampf um persönliche Dinge hatte er eben nicht gedacht. Also auch Theo Brandenburg begehrte Osse? Und er vermutete auch schon, daß er, Flip, dieselben Absichten hatte.

„Schön", sagte er ruhig, „das wird ein lohnender Kampf." Er wandte sich Osse zu: „Was sagen Sie zu dieser Aussicht?"

Osse schien diese Wendung nicht angenehm zu sein. Sie versuchte, der ungemütlichen Szene einen humorvollen Abschluß zu geben: „Ich werde von der Loge aus eurem Kampf zusehen, mit dem lachenden Dritten an der Seite!"

*

Eine knappe Woche darauf klebten noch einmal Plakate an den Litfaßsäulen Berlins. Sie zeigten Motorhaube. Darüber stand: Morgen starten sie! Und darunter: Morgen die „Lebensfragen" lesen!

Der bedeutsame Tag ist da. Es ist morgens sieben Uhr. Die Luft ist silbrig durchflimmert, der Himmel wölbt sich blaublau über der schon herbstlich gefleckten Fläche des Tiergartens. Ein herbsüßer, kühler Geruch strömt von allen Seiten nach dem Großen Stern, wo die ehernen Jagdgruppen als reglose, stumme Zeugen den Start Osse Sörelands umgeben.

Obwohl der Start geheimgehalten wurde, haben sich doch ein paar Leute eingefunden, die alle sehr sportlich aussehen, und ihre Autos sind geziert mit Klubabzeichen und kleinen Preisplaketten. Daß ein Kameramann und etliche Fotografen zugegen sind, ist selbstverständlich.

Osse und Grietje stehen beim Wagen und bei ihnen Sciajola, Flip Kastor, Theo Brandenburg, Richard Globias und ein Schwarm jener Verehrer, die Osse geschworen haben, sich an der Verfolgung zu beteiligen. Der eine und andere hat sogar im Sinn, die Verfolgung sofort aufzunehmen.

Aber das verhindert Flip. Er hat sich eben mit Osse und Sciajola beraten. Jetzt steigt er auf das Trittbrett des Wagens und ruft:

„Darf ich Sie mal alle für einen Augenblick um Gehör bitten!" Und als man sich ihm zugewandt hat: „Es ist verschiedentlich geäußert worden, daß man die Verfolgung Fräulein Sörelands sofort aufnehmen will. Das geht natürlich unter keinen Umständen. Da es uns leider nicht gelungen ist, den Start ganz geheim zu halten, so richte ich an Sie auf Wunsch von Fräulein Söreland die Aufforderung, die Verfolgung nicht vor zwölf Uhr mittags aufzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß Fräulein Söreland der Start erleichtert werden muß. Sie alle sind Sportsleute, und ich erwarte von Ihnen, daß Sie ihr diese Bitte erfüllen."

Ein paar Gesichter zeigen leichte Enttäuschung, auch das von Theo Brandenberg. Aber man fügt sich allgemein ohne Widerspruch der Maßregel.

Die Teilnehmer besteigen jetzt den Wagen. Vorn sitzen Sciajola und der Monteur, im Fond Osse und Grietje. Die letzten Aufnahmen werden gemacht, der Kameramann dreht seine Kurbel.

Flip hält Osses Hand: „Also, Osse Söreland, lassen Sie sich nicht zu oft erwischen. Denken Sie an unsere Prämienkasse!" Er machte eine kleine Pause und fügte bedeutungsvoll hinzu: „Vor allem erwarte ich von Ihnen, daß Sie genau so zurückkommen, wie Sie jetzt von hier fortgehen." Er hat sich etwas vorgebeugt und sieht ihr noch in die Augen.

Osse weiß, was er meint. Scherzend antwortet sie: „Ich denke, es ist der Zweck in der Uebung, daß ich allein ausziehe und in Begleitung zurückkomme?"

Aber auch in ihrer Stimme klingt eine leise Unruhe. Sie hat Flip gern, das weiß sie schon lange. Aber liebt sie ihn auch? — Als neben ihr Grietje, die die kleine Szene mit traurigem Gesicht beobachtet hat, eine Bewegung macht, wendet sie sich rasch zu ihr: „Grietje wird darauf zu achten haben, daß ich an den rechten Mann komme", lächelt sie.

Grietje hat als Antwort ein Nicken und schwaches Lächeln.

Sciajolas ruhiges, sporthartes Gesicht dreht sich um: „Fertig? Kann's losgehen?"

„Ja", sagt Flip. „Auf Wiedersehen, Grietje!" Er gibt ihr die Hand.

„Auf Wiedersehen, Flip."

„Wenn es hier nichts mehr zu tun gibt, so werde ich euch doch noch auf einer der fünf Etappen überraschen", sagt Flip noch, als der Wagen schon langsam anfährt. Er fühlt ein leises Bedauern. Jetzt schon stellt sich die Sehnsucht nach Osse ein. Sie ist ja die Trägerin seiner Idee, und sie ist zugleich die Frau, die er liebt.

Die fünf Etappenorte, die Flip gemeinsam mit Sciajola festgelegt hat, sind: Kiel, Köln, Lindau, Berchtesgaden und Nürnberg. Nur diese fünf Städte sind als Endziele einer Woche festgelegt und allen Beteiligten bekannt. Dazwischen steht ihnen jeder Weg und jeder Ort innerhalb deutschen Gebietes frei.

Der Wagen fährt in mäßiger Fahrt die Charlottenburger Chaussee entlang nach dem Knie zu.

Als Theo Brandenburg Flip augenzwinkernd fragt: „Wollen Sie mir wirklich nicht sagen, welchen Weg sie einschlagen?", antwortet Flip grinsend: „Sie sehen ja, nach Westen!" Theo Brandenburg brummt ungläubig.

Er hat recht, ungläubig zu sein. Die Fahrt nach dem Knie ist eine Irreführung, zu der sich Flip und Sciajola im letzten Augenblick entschlossen haben. Der Wagen schlägt im Westen eine Kurve nach dem Norden. Die erste geheim gehaltene Etappe ist ja Kiel, und Sciajola will zuerst die ganze Küste der Ost- und Nordsee abfahren.

Als die letzten Ausläufer Berlins hinter ihnen liegen, als abgeernte Felder, mattgrüne Wiesen und



Aussichtswarte a. dem Kahlen Asten (841 m)

ein an Waldungen reiches Gebirgsrevier, wird von den Bewohnern des rhein.-westf. Industriegebietes viel besucht.

Die Gänseblümchen

Der Pünderbauer hatte die schönste Wiese weit und breit. Saftig und grün, kein bißchen Torf im Boden, kein saures Gras. Die Rinder kalbten förmlich, wenn sie im frühesten Frühjahr hinausgeführt wurden und ein paar Zipfelchen davon abweiden durften. Nur gerade ein paar Zipfelchen, denn in der Hauptsache war das Gras für die Mahd bestimmt und durfte daher nicht betreten werden.

Aber auch dieses Glanzstück von Wiese, um das der Bauer vom ganzen Dorf beneidet wurde und für das ihm schon phantastische Preise geboten worden waren, hatte einen Fehler. Es lag unmittelbar an einer Landstraße, die zu dem nahen Städtchen führte und auch zu dem schönsten Ausflugsort, der in der ganzen Gegend zu finden war. Sommer und Winter hindurch spazierten die Städter mit Kind und Kegel die Straße entlang, setzten sich zu einer Tasse Kaffee oder einem Glas Bier in das Waldrestaurant und kehrten am Abend, mehr oder weniger heiter und frohgelaunt, mitunter singend, mitunter krakeelend, wieder heim.

Sie sahen die Wiese und — sahen die wundervollen Gänseblümchen, die mitten im Gras ihre Köpfchen reckten, als wollten sie sehen, was da oben auf der Landstraße vor sich ging.

Und es war Frühling! Frühling — wo einem jedes Blümchen in Begeisterung versetzt!

„Mutter, guck da, die schönen Blümchen!" Und schon war ein kleiner Range in das grüne Gras gesprungen und riß ganze Büschel davon aus, um ein einziges Gänseblümchen zu erhaschen.

„Ach, sieh mal, wie schön!" flötete die Braut. Der Bräutigam lächelte, stieg die Böschung hinab und holte sich den Strauß, den er verabsäumt hatte, für seine Auserwählte zu kaufen.

Selbst ein würdiger Vater stützte sich zuweilen schwer auf einen Krückstock, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, und fischte sich für seinen kleinen krähenden Sprößling ein paar Gänseblümchen heraus.

Das alles sah und wußte der Pünderbauer. Er war ein gutmütiger Mann; schelten und drohen war nicht seine Sache. Streit mochte er nicht haben. Und so duldete er es, wenngleich zuweilen zähneknirschend und die Gänseblümchen verwünschend. Wer könnte von einem Bauern auch Sinn für die Poesie der Gänseblümchen verlangen!

Als er aber einmal im Frühjahr wieder seine Not dem Lehrer klagte, da blinzelte ihn dieser schlau an.

„Wollt ihr, daß ich euch von dieser Landplage befreie?"

Der Pünderbauer machte große Augen. „Warum nicht? Nur wie ihr das anstellen wollt, kann ich mir nicht denken."

„Laßt mich nur machen! Schickt mir nur übermorgen mal euren Konrad her, dann werden wir das Ding schon drehen."

Es dauerte keine drei Tage, da stand der Pünderbauer an seiner Wiese und Hunderttausende an einer Bazillenart herum, die auf zwei schönen weißen Tafeln nach der Landstraße zu stand.

„Hier tritt Bellis perennis in großen Mengen auf. Es wird daher vor dem Betreten der Wiese dringend gewarnt!"

Der Pünderbauer schüttelte den Kopf. Das verstand er nicht. Einen ganzen Sonntag lang lag er auf der Lauer und beobachtete die Städter, wie sie die Landstraße entlang zogen. Und, o Wunder, keiner stieg die Böschung herab, die Mütter haschten eilig nach der Hand ihrer Kleinen, wenn sie hinunter wollten, und die Väter erhoben gar drohend den Krückstock.

Wie der Lehrer das Wunder zustandegebracht hatte, und was die Inschrift wohl bedeutete? So ungefähr konnte sich der Bauer es ja wohl zusammenreimen. „Bellis perennis" das mußte ganz was Gefährliches sein! Irgend ein Raubzeug wohl gar. Wer da hatte der Lehrer doch eigentlich einen bösen Schwindel verübt! Auf seiner Wiese konnten die Lämmer weiden, ohne daß ihnen etwas geschah!

Und so fragte er denn den Lehrer bei nächster Gelegenheit, was er da eigentlich für ein lateinisches Zeug heraufgesetzt habe und was das bedeute: Bellis perennis — —

„Pst!" sagte der Lehrer und neigte sich zu seinem Ohr. „Ich will's euch ganz im geheimen anvertrauen. „Bellis perennis", das heißt auf deutsch: das Gänseblümchen. Kann ich dafür, wenn die Städter denken, es seien Blutegel?"

Die musikalischen Bakterien

Im Staatlichen Veterinärinstitut in Norwegen hat man eine Reihe sehr interessanter Versuche angestellt, die auf einer Entdeckung des Forschers Alfred Minsaas beruhen, der imstande zu sein behauptet, durch Töne (Tonwellen) bis zu einem gewissen Grade die Bakterien zu beherrschen. Die Versuche sind bisher vorwiegend an Fleisch gemacht worden, und es scheint daraus hervorzugehen, daß die Fäulnisbakterien aus Fleisch verschwänden, wenn das Fleisch der Einwirkung bestimmter Tonwellen ausgesetzt wird. Demgemäß behält das Fleisch seine Frische. Man könnte sich also künftig statt der Kühlräume Musikhallen vorstellen, in denen die Bakterien ausgetrieben werden. Minsaas hat seit mehreren Jahren an seiner Entdeckung gearbeitet, hat aber, wie es zu erwarten war, nirgends Entgegenkommen gefunden, sondern überall lachte man über die „musikalischen Bakterien". Vor einem halben Jahr endlich gelang es ihm, einen norwegischen Gerichtschemiker von dem Wert seiner Ideen zu überzeugen. Dieser Mann setzte sich tatkräftig für Minsaas ein und erwirkte bei der staatlichen Anstalt die Inangriffnahme der Versuche, die nun ein so befriedigendes Resultat ergeben haben. In diesem Zusammenhange ist zu erwähnen, daß man in Amerika schon vor Jahren festgestellt hat, daß gewisse Tonschwingungen eine bakterientötende Wirkung haben. Wenn diese Entdeckung ausgebaut wird, dürfte sie von weittragender Bedeutung für die Praxis sein.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Sonntag, den 12. März 1933, 14½ Uhr

Nach dem guten sportlichen Verlauf des Eröffnungstages verspricht der zweite Renntag dieses Jahres, Sonntag, erneut auf der ganzen Linie recht spannenden Sport. Am ersten Renntage wurden die Pferde in den Prüfungen noch nicht allzu sehr angestrengt. Jetzt ist die Lage an sich schon geklärter und nehmen die Kämpfe an Schärfe zu.

Die sieben Rennen des Tages weisen 97 Unterschriften auf und ist mit einer starken Besetzung jeder Prüfung bestimmt zu rechnen.

Die Hauptentscheidung des Tages ist der Eisen-Preis, ein Rennen der Internationalen mit 14 Unterschriften. Das Erscheinen ganz großer Klasse am Start macht diese Prüfung interessant. Wir nennen hier die Namen von Miß W. Peter Mochester, Jaulina, Manichette, Spitzbub und Volker. Nach dem Laufen am vergangenen Sonntag müßte Spitzbub eine allererste Chance haben. Gefahr droht ihm vor allen Dingen von Adelfried und Miß W. Für letztere ist die Aufgabe u. E. leichter wie am Vortage. Ebenso ist Jaulina zu beachten. Peter Mochester dürfte durch sein letztes Rennen gefördert sein. Volker kann seine alte Form immer noch nicht wieder finden. Er lief zuletzt ein blendendes Rennen, stand aber seine eigene Pace nicht durch. Als voraussichtlichen Sieger nennen wir Spitzbub vor Adelfried, Miß W. und Jaulina.

Im einleitenden Glückauf-Preis halten wir zu Organist vor Grafschaft und Siegfried Gun. Die erstmalig am Start erscheinende Lalama soll nach Arbeitsberichten ebenfalls gute Aussichten haben.

Ein Riesenfeld erscheint im Bergbau-Preis am Start. Hier müßte Miß Dolly bei etwas gutem Willen vor Rheinfels und Aletta Gun das bessere Ende für sich behalten. Ueberraschen könnte Konsulin.

Hütten-Preis, Herrenfahren. Kommt Ostermann hier an den Start, so ist der Sieger genannt. Rosemarie J. Fred und Reginata haben sonst noch Aussichten. Hilde S. erscheint erstmalig auf der Bahn und sollte noch nicht genügend gearbeitet sein.

Dreijährige und ältere Pferde treffen sich im Stahl-Preis. Felix Gun ist fraglicher Starter. Ihn nennen wir bei seinem Erscheinen an erster Stelle vor Maikönig und den Vertretern des Stalles Bölamp. Auch Druien könnte beim Ende dabei sein.

Im zweiten Herrenfahren des Tages, dem Hochofen-Preis, sollte es für Bandola gegen Druien, falls dieselbe diese Prüfung vorziehen sollte, und Adda reichen. Achtung auf Feliz Gun.

Zum Schluß der Industrie-Preis. Lysias erscheint nach seinem Rekordsiege am Vorsonntag wiederum am Start, steht jedoch diesmal um 40 Meter schlechter. Seine Aufgabe ist dadurch wesentlich erschwert. Bei der gezeigten Form halten wir trotzdem den David-Gun-Sohn für den aussichtsreichsten Bewerber. Es sollte ihm auch hier gelingen, seine Widersacher, welche wir in Maimädel, Rheinperle und Iller sehen, nochmals zu schlagen.

Alles in allem steht ein hochinteressanter Renntag mit spannenden Ereignissen bevor.

Beginn der Rennen um 14.30 Uhr.

Rennen zu Nizza.

1. **Rennen:** 1. Pressnalle (Combes). 2. Fleur d'Or. 3. Thermidor. Sieg 42. Platz 16, 15, 35:10. Ferner 6 Pferde.
2. **Rennen:** 1. Numitor (Allemand). 2. Eau de Roses. 3. Muscoa. Sieg 66. Platz 29, 18:10. Ferner 3 Pferde.
3. **Rennen:** 1. Kwalnd (Pratt). 2. First Shoot. 3. Prior. Sieg 22. Platz 13, 17:10. Ferner 2 Pferde.
4. **Rennen:** 1. Zorgatre (Rosso). 2. Montelimar. 3. Parmelan. Sieg 40. Platz 24, 66:10. Ferner 2 Pferde.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. **Rennen:** 1. Belle Epine (Johnstone). 2. Dame du Turf (Woodland). 3. Cbebli. Sieg 21. Platz 13, 36, 53:10. Ferner 13 Pferde.
2. **Rennen:** 1. Cobee II (Sautour). 2. Corbeille de Roses. 3. Douchka. Sieg 151. Platz 36, 15, 178:10. Ferner 14 Pferde.
3. **Rennen:** 1. La Sontina (Arnal). 2. Cyclone IV. 3. Lanites. Sieg 31. Platz 13, 12:10. Ferner 3 Pferde.
4. **Rennen:** 1. Bamako (Johnstone). 2. Chips. 3. Jarnac. Sieg 65. Platz 24, 47, 27:10. Ferner 12 Pferde.
5. **Rennen:** 1. Silvano (Brethes). 2. Fifali. 3. Dorando. Sieg 29. Platz 15, 37, 18:10. Ferner 5 Pferde.
6. **Rennen:** 1. Talisman (Bridaland). 2. Methoui. 3. Teddys Double. Sieg 86. Platz 26, 19, 84:10. Ferner 7 Pferde.
7. **Rennen:** 1. Namouna (H. Haes). 2. Ali Vacha. 3. Dark and White. Sieg 53. Platz 29, 43:10. Ferner 1 Pferd.

Witterungsbericht

In Westdeutschland hält das meist heitere und sehr milde Wetter an. Da der eingetretene Luftdruckfall sich bei starker Temperaturzunahme zwischen 1000 und 4000 Meter Höhe auf die unteren Luftschichten beschränkt bleibt die Wetterlage stabil, und das an der portugiesischen Küste liegende Tief vermag gegen den sich auch durch Mitteleuropa erstreckenden Hochdruckrücken nur langsam vorzudringen.

Vorhersage für Samstag: Bei mäßigen südöstlichen Winden Fortdauer des heiteren und warmen Wetters.

★ Handel und Gewerbe ★

Generalversammlung der Glückauf-Brauerei

In der am Freitagnachmittag im Hans-Sachs-Haus abgehaltenen Generalversammlung der Glückauf-Brauerei waren 88 Stammaktien mit 2 226 400 Mark und 5566 Stimmen, außerdem 30 000 Mk. Vorzugsaktien mit 300 Stimmen vertreten. Der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Arnhold, Dresden, gedachte des verstorbenen Justizrats Dr. Otto Strunk, dem er einen ehrenden Nachruf widmete.

Im Verlauf der Tagesordnung sollte zunächst Beschluß gefaßt werden über einen Nachtrag zu dem Interessengemeinschaftsvertrag mit der Dortmunder Ritter-Brauerei vom 4. Juli 1929, wonach mit Wirkung für das Geschäftsjahr 1931-32 und folgende die Verpflichtung zur Einziehung der jährlich auszulosenden Aktien aufgehoben wird, womit eine entsprechende Aenderung des Paragraphen 20, Ziffer 5 der Satzung verbunden war. Dieser Punkt rief eine lebhafte Diskussion hervor, in der die Sachlage jedoch nicht ganz geklärt wurde. Dr. Arnhold wies darauf hin, daß hierdurch den Aktionären keinerlei materielle Nachteile entständen. Es sollten lediglich die Aktien von der Ritter-Brauerei aufgekauft werden. Redner wandte sich dann gegen die falsche Auslegung, die dieser Punkt in einigen Berliner Blättern gefunden hat. Es liege nicht in der Absicht der Ritter-Brauerei, irgendwie zu majorisieren. Aber dennoch ziehe die Verwaltung den Antrag zurück in der Hoffnung, daß die Aktionäre einsähen, daß sie für den Fall der Annahme des Antrages keinen weiteren materiellen Schaden hätten. Aus der Versammlung heraus wurden dann die verschiedensten Bedenken geltend gemacht. Besonders bei der Auflösung dieses Interessengemeinschaftsvertrages könnten ungeheure Schwierigkeiten entstehen. Der Punkt, über den sich eine längere Diskussion entwickelte, erledigte sich dann durch Zurücknahme des Antrages durch die Verwaltung, die allerdings auf die Anfrage, ob der Punkt noch einmal auf die Tagesordnung einer Generalversammlung gesetzt werde, die Antwort schuldig blieb.

Der Geschäftsbericht, die Jahresrechnung, die Gewinn- und Verlustrechnung wurden ohne weiteres genehmigt und der Verteilung einer Dividende von 10 Prozent zugestimmt. Bei der Entlastung des Vorstandes wurde aus der Versammlung heraus noch einmal auf Punkt 1 zurückgegriffen und erklärt, daß man von der Verwaltung hoffe, daß sie die Interessen der Glückauf-Aktionäre besonders stark vertrete. Es lägen hier Rechte der Aktionäre vor, die nicht umgebogen werden könnten. Dr. Arnhold wies darauf hin, daß der erste Punkt in der Sitzung der Ritter-Brauerei am Vormittag angenommen worden sei. Auf einen Einwurf, daß sich durch die Zugehörigkeit einzelner Persönlichkeiten zu beiden Aufsichtsräten Interessenkollisionen ergäben, erwiderte der Versammlungsleiter, daß das Sache der einzelnen Herren selbst wäre.

Als Bilanzprüfer für das Jahr 1932-33 wurde die Allgemeine Treuhand-Gesellschaft gewählt.

Nach der Notverordnung mußte der gesamte Aufsichtsrat ausscheiden und Neuwahlen erfolgen. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden Pfeiffer wurde Wilhelm Engels-Düsseldorf gewählt. Im weiteren Verlauf der Sitzung trat vor allen Dingen Gutsbesitzer Nienhausen sehr energisch dafür ein, daß in den Aufsichtsrat auch ein Herr von Gelsenkirchen gewählt werde, der mehr als bisher die Interessen der Gelsenkirchener Aktionäre vertreten könne und der zugleich auch die Interessen der Stadt selbst mit wahrnehme. Er schlug dann Dr. Schulte im Hofe vor. Der Vorschlag der Verwaltung lautete auf Major Frei aus Rheda. Nach einer längeren Diskussion erklärte sich Gutsbesitzer Nienhausen damit einverstanden, daß beim Ausscheiden eines Mitgliedes aus dem Aufsichtsrat, d. h. durch die Wahl des Herrn van de Sandt in den Vorstand, oder durch Erhöhung der Zahl der Aufsichtsräte, für die valante Stelle ein Gelsenkirchener eintrete.

Es wurden somit in den Aufsichtsrat gewählt: Vorsitzender: Wilhelm Engels, Düsseldorf; stellvertretender Vorsitzender: Dr. Arnhold, Dresden; Gustav Pokorny, Düsseldorf; Heinrich Herbert, Gelsenkirchen; Dr. Krüger, Dresden; van de Sandt, Dortmund; Behrendt, Dresden und Frei, Rheda.

Schließlich wurde noch beschlossen, das Grundkapital durch Einziehung von nom. 260 000 Mark im Besitz der Gesellschaft befindlicher Stammaktien auf nom. 2 650 000 Mark herabzusetzen und eine dementsprechende Abänderung des Paragraphen 2 der Satzungen vorzunehmen. Zum Schluß der Versammlung wies Dr. Arnhold darauf hin, daß es der Verwaltung vollkommen fern liege, irgend jemand Unrecht zu tun, sondern daß man nach wie vor bestrebt sei, die Interessen der Glückauf-Aktionäre zu vertreten.

Ermäßigung der Akzept-Bankprovision der Sparkassen

Die Provision für die zentralen Liquiditätskredite der Sparkassen ist um ¾ Prozent herabgesetzt worden. Sie beträgt ab 10. März im Höchstfalle 1¾ Prozent, die zu gleichen Teilen auf die Akzeptbank und die Girozentralen entfallen.

Berliner Dollarkurs: 4,146 — 4,154

Berliner Börse

Sehr fest.

Berlin, 10. März. Die Haltung der Berliner Börse war heute sehr fest. Nach der gestrigen Abschwächung machte sich allgemein eine Aufwärtsbewegung bemerkbar. Besonders bevorzugt waren die sogenannten Aufbau-Werte in Rüstungswerten. Verschiedentlich machte sich große Materialknappheit bemerkbar. Verstimmend wirkte der 7prozentige Verlust der Reichsbankanteile. Auch die Nachrichten aus Genf und Oesterreich sowie teilweise aus Bayern verstimmten. Die Erholung des Dollars wirkte günstig auf die Tendenz.

Am Montanmarkt konnten Rheinstahl 3 Prozent gewinnen, ebenso Stolberger Zink, Harpen und Erdöl waren je 2 Prozent höher. Am Braunkohlenmarkt zogen Eintracht-Braunkohle 6 Prozent, Niederlausitzer Kohle 4 Prozent und Rhein. Braunkohle 2¾ Prozent an. Die Elektrowerte waren nicht ganz einheitlich. Die Siemens-Aktien waren 3¼ Prozent fester bei sehr lebhaftem Geschäft. Elektrische Lieferung besserten sich 2 Prozent. J. G. Farben gewannen ebenfalls 2 Prozent. Am Automarkt waren BMW. 4¾ Prozent und am Maschinenmarkt Berlin-Karlsruhe als sogenanntes Rüstungspapier 5 Prozent fester. Die Kunstseidenwerte waren leicht abgeschwächt, ebenso die Wasserwerkspapiere. Die Reichsbankanteile waren, wie schon erwähnt, 7 Prozent niedriger. Braubank zogen 1 Prozent an. Die Schiffahrtswerte waren freundlich. Im Verlauf war das Geschäft ruhiger. Conti-Gummi zogen 4 Prozent an. Die Reichsbankanteile waren gegen Schluß leicht erholt.

Gegen Schluß war die Stimmung wieder recht fest. So gewannen Ilse 6 Prozent und Dortmunder Union 4 Prozent. Die übrigen Werte waren meist bis 2 Prozent höher. Am Kassamarkt überwogen die Kursbesserungen. Die Renten lagen heute uneinheitlich. Alt- und Neubesitz sowie Schutzgebiete waren leicht befestigt. Die Industrie-Obligationen waren überwiegend schwächer. Die Reichsschuldbuchforderungen, Liquidationspfandbriefe und Kommunalanleihen zogen leicht an. Die Reichsbahnvorzugsaktien konnten sich gut behaupten. Die Auslandsrenten und Stadtanleihen lagen unregelmäßig. Die Steuergutscheine blieben unverändert. Sie notierten: in der Gruppe I (nicht amtlich) 83,80, in der Gruppe II (amtlich), Jahrgang 1934: 95,12, 1935: 88,75, 1936: 82,25, 1937: 78, 1938: 75 Mark. Der Kurs der Gruppe I ist fällig zu je ¼ am 1. April 1934, 1935, 1936, 1937 und 1938. Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe II als Durchschnittskurs berechnet. Der Geldmarkt war leicht. Es notierten: Tagesgeld 4½ bis 5¼ Prozent, für erste Firmen auch 4¼ Prozent. Das Angebot von Privatdiskonten hat stark nachgelassen. Der Kurs blieb mit 3⅛ Prozent in der Mitte unverändert.

Düsseldorfer Börse

Fester.

Düsseldorf, 10. März. Die Düsseldorfer Börse war zu Beginn wieder etwas fester. Von den Montanwerten konnten Rheinstahl 1¾ Prozent, Rhein. Braunkohle 1½ Prozent, sowie Gelsenberg, Harpen und Hoesch je ½ Prozent gewinnen. Weiterregeln war 2 Prozent fester, Aschersleben 1 Prozent und Salzdetfurth 1⅛ Prozent fester. Am Kurzenmarkt war das Geschäft etwas kleiner. Von den Kohlenkuxen waren Ewald, Heinrich und Carolus Magnus 50 Mark höher. Lothringen-Aktien konnten sich eine Kleinigkeit befestigen. Am Braunkohlenmarkt war Bruchdorf-Nietleben gut behauptet. Gute Hoffnung war mehrfach zu etwas besseren Preisen im Handel. Von den Kalikuxen war Ransbach 25 Mark höher. Wintershall gab 1000 Mark her. Burbach-Aktien waren leicht befestigt. Der Industrie-Aktienmarkt war umsatzlos. Im Verlauf konnten einige Kurse noch leicht anziehen. Reichsbankanteile bröckelten 3 Prozent ab. Die Börse schloß freundlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Hamburg, 10. März. Der Kaffeemarkt hatte heute unveränderte Brasilofferten vorliegen. Am Terminmarkt fand ein ziemlich reger Absatz nach dem Inlande statt. — Der Zuckermarkt war gegen gestern unverändert. — Der Schmalzmarkt tendierte schwach. Es notierten: Amerik. Steam Lard 13,50, amerik. raff. Schmalz 14—14,50, Hamburger Schmalz 27 Dollar für die 100 Kilogramm. — Der Oel- und Oelsaatenmarkt war ruhig. Es notierten: Kokosöl 30,25, Palmkernöl 26,75 Mark für die 100 Kilogramm netto Faß. Leinöl lag etwas freundlicher. — Am Reismarkt blieben die Preise bei ruhigem Geschäft unverändert. — Der Hülsenfruchtmarkt verzeichnete einiges Interesse für Tafel-Linsen. Die Umsatztätigkeit für die anderen Artikel blieb klein. — Der Kakaomarkt war unverändert ruhig. — Am Gewürzmarkt waren die Nelken schwächer. Die übrigen Artikel blieben ruhig.

Hamburger Getreidebörse.

Hamburg, 10. März. Es notierten: Weizen 20,60 bis 20,70, Roggen 16,20—16,30, Wintergerste 16,80 bis 16,90, Sommergerste 17,20—17,60, Donauagerste, unverzollt, 6—6,70, Hafer 14—14,40, Weizenmehl, Auszug hiesiger Mühlen, 38,50, Bäckermehl hiesiger Mühlen 31, inl. Auszugsmehl 32,50—35, dto. inl. 70proz. 26,50—29, Roggenmehl hiesiger Mühlen 24,50—25,25, dto. grob 19—19,75, dto. 65/70proz. 23—24,50, dto. grob 18—19 Mark für die 100 Kilogramm. Tendenz: Getreide behauptet, Mehl ruhig.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 11. März 1933.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,05 **Morgenkonzert.** 1. Choral „Harre meine Seele". 2. Aus der „Alcina"-Suite (Händel): a) Ouvertüre, b) Menuett, c) Musette, d) Menuett. 3. Aus „Rosamunde" (Schubert): a) Zwischenaktmusik Nr. 2 in B-Dur, b) Ballettmusik 2 in G-Dur. 4. Zwei Lieder: a) Traum durch die Dämmerung (Strauß), b) Ich grolle nicht (Schumann). 5. Ouvertüre z. Oper „Der Waffenschmied" (Lortzing). 6. Tausendundeine Nacht, Walzer (Strauß). 7. Szenen aus der Operette „Der Vogelhändler" (Zeller). 8. Vom Singen und Wandern, Wanderlieder-Potpourri. 9. König-Karl-Marsch (Unrath).
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
Anschl. (8,03) **Funkwerbung** mit Schallplatten.
10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20 **Schallplattenkonzert.** 1. Von A bis Z. Potpourri beliebter Melodien von Adam bis Zeller (beard. von Geiger). 2. Der Frühling naht mit Brausen, Fantasie über klassische Frühlingsmelodien. 3. Blütenlese aus Mozart-Opern. 4. Eine Walzer-Redoute, klassische Tanzweisen im neuesten Stile (beard. von Hildebrandt). 5. Von Wien durch die Welt, Potpourri aus Wiener Meister-Operetten (Hruby). 6. Deutsche Marschperlen (Blankenburg).
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Orchesters der erwerbslosen Berufsmusiker in Wuppertal, Leitung: Alfr. Reinecke. 1. Ouvertüre „Lorelei" (Lachner). 2. Melodien aus der Operette „Der lustige Krieg" (Joh. Strauß). 3. Zweiter Satz „Andante con moto" aus der 4. Sinfonie B-Dur (Gade). 4. Beim Tanz der Nationen. Original-Suite (Mannfred): a) Renaissance: Menuett, b) Biedermeierzeit: Gavotte, c) England: Vierschritt, d) Argentinien: Tango, e) Spanien: Bolero-Seguidilla.
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen 1.**
13,00 **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf. 1. Fest-Ouvertüre (Lassen). 2. a) Mariettas Lied zur Laute (Korngold), b) Tanzlied des Pierrot aus der Oper „Die tote Stadt" (Korngold). 3. Erste Suite aus „Die Arlesierin" (Bizet). 4. Albumblatt und Träume (Wagner). 5. Schubert-Fantasie (Zimmer). 6. Seid umschlungen, Millionen (Strauß). 7. Melodien aus der Operette „Das süße Mädel" (Reinhardt).

Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen 2.**

14,35 **Wochenend-Konzert.** Schallplatten.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15,50 **Kinderstunde.** Els Bordemberge: Kinder vor dem Mikrophon.
16,10 **Die Welt im Buch.** Peter Brüls: Neue Funkliteratur.
16,30 **Englische Lesestunde.** Oberstudienrat Prof. Hase.
17,00 **Teepartykonzert.** Musikalische Reise. Text: Den. Aramesco (Tenor), Wocke (Bariton). Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Spitz.
18,20 **Frauenstunde.** Aenne Pfilterer: Mein Kind kommt Ostern zur Schule.
18,45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19,00 **Weltpolitische Tagesfragen.** Dr. Hans F. Zeck: Italien und Jugoslawien.
19,20 **Die Welt auf der Schallplatte.** Egon Hexmann: Lied und Tanz der Südslawen.
19,55 **Erste Abendmeldungen.**
20,30 **Kundgebung. Rede des Herrn Reichskanzlers Hitler.**
22,15 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22,30 **Einsame Musik.** Trierer Kammer-Streich-Quartett: Weistirchen, Schmidt, Hänel, Gellrich. 1. Streichquartett A-Moll op. 29 (Schubert). 2. Streichquartett G-Dur K.-V. 387 (Mozart).
23,30 **Nachtmusik auf Schallplatten.**

Sonntag, den 12. März 1933.

7,00 **Choral.** O Haupt voll Blut und Wunden.
7,05 **Hamburger Hafenkonzert.** Frühkonzert auf dem Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie. 1. Andante aus der 5. Sinfonie (Beethoven). 2. Ave Maria (Schubert). 3. Adagio aus der Sonate Pathetique (Beethoven). 4. Am Meer (Schubert). 5. Vorspiel zur Oper „Die Lorelei" (Bruch). 6. Herzwunden (Grieg). 7. Gebet aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" (Kreutzer).
8,15 **Landwirtschaftliche Rundschau.**
8,30 **Italienische Unterhaltung.** Lektor Dr. Jesse.
9,00 **Uebertragung des Geläutes aus der Trinitaskirche, Köln.**
9,05 **Evangelische Morgenfeier.** Leitung und Ansprache: Pfarrer Schallenberg, Witten-Ruhr, Evang. Diakonissenhaus. Mitwirkende: Frau Mia Boin (Alt), Vikar Dreyer (Solovioline), Kammermusiker Bodem (Soloflöte), H. Hollmeier (Flöte), Dr. Schubert und Frau, A. Jobst, H. Benefeld (Begleitinstrumente); der Mädchen- und gemischte Chor der Freiherr-vom-Stein-Schule, Münster. Musikalische Leitung: Studienrat Karl Seubel, Münster. 1. Orgelchoral: „O wir armen Sünder", 2. Str., von Matth. Weckmann. 2. Choral: „O wir armen Sünder", Str. 1 und 2. 3. Eingangswort. 4. Solo-alt mit Flötenbegleitung und Continuo: „Buß und Reu knirscht das Sündenherz entzwei", aus der Matthäus-Passion. 5. Orgelchoral: „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ, ich bitt', erhör' mein Klagen", von Joh. Seb. Bach. 6. Choral: „O wir armen Sünder". 7. Schriftverlesung. 8. Orgelchoral: Aus der Partita „O Gott, du frommer Gott". J. S. Bach. 9. Altistin mit Begleitung der Sologeige und des Streichquartetts „Erbarme dich, um meiner Zähren willen", aus der Matthäus-Passion von J. S. Bach. 10. Ansprache, 1. Teil: „O wir armen Sünder". 11. Choral: „O wir armen Sünder". 12. Ansprache, 2. Teil: „O wir seligen Sünder". 13. Mädchenchor: Im Himmelreich ein Haus steht, vertont von Max Reger. 14. Segenswort. 15. Orgel: Aus der Partita „O Gott, du frommer Gott", von J. S. Bach.
10,15 **Besuch am Krankenbett.**
11,00 Max Jungnickel: **Die ewige Uhr,** Erzählung.
11,20 **Musik der Woche.** Hans Ebert.
11,40 **Mensch und Gesellschaft.** Dr. Franz Linden: Arbeiterbewegung und Religion in Großbritannien.
12,00 **Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Volkstrauertag.** 1. Armeemarsch 3, 51 (Möllendorf). 2. „O Deutschland hoch in Ehren", Volkslied. 3. „Ave verum corpus" (Rossow). 4. „Reiters Morgenlied", Volkslied. 5. Gedenkrede: Pfarrer Dr. Schaack, Konstanz. 6. Trommelwirbel und 1. Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden". 7. „Deutschland Deutschland über alles", 1. Strophe.
13,00 **Mittagskonzert.** Soloquartett für Kirchengesang Prof. Röthig, Leipzig. Leitung: Dr. Kurt Taut. Kunkel-Quartett. Otto Bogner (Cello). Paul Gloger (Klarinette). Bernhard Hühnerfürst (Fagott). Willy Weber (Horn). F. Lüer (Kontrabaß). 1. Quintett (Boccherini). 2. a) Christe, du Lamm Gottes (Hassner). b) Er war der Allerachtetste (Lotti). c) O Haupt voll Blut und Wunden (Sätze von Haffner, Crüger und Bach). d) Ich will dich lieben (König). e) Tretet näher (Bruckner). f) Christ ist erstanden (12. Jahrh.). 3. Septett (Beethoven).
14,30 Hans Molitor: **Deutsche Einheitskurzschrift.**
14,50 **Die Welt im Buch.** Dr. Bernhard Rang: Alte und neue deutsche Lyrik.
15,20 Heinrich Cappelmann: **Begegnung auf der Flucht,** Erzählung.
15,45 **Natur und Geist.** Werner Deubel: Der Wirklichkeitsgehalt der Dichtung.
16,05 **Meister des Reiseberichts.** Victor Meyer-Eckhardt: Fußwanderung durch Cypern.
16,30 **Der deutsche Bettelmann.** Hörspiel von Ernst Wiechert. Spielleitung: Rieth. Musik von Gustav Kneip. Der Sprecher (Rudolf Rieth). Der deutsche Bettelmann, gen. Hiob (Kurt Ehrhardt). Des Hiob Mutter (Martha Walter). Des Hiob Braut und Weib (Martha Kallinich). Des Hiob Kind (Ruthi Hirsch). Der Lehrer (Paul Apel). Der Pfarrer (Franz Erdmann). Die barmherzige Schwester (Mira Hausen). Der Auktionator (Max Koninski). Der Tod (Ernst Reschke). Der Herr der Welt, gen. Pilatus (Josef Kandner). Die heilige Stimme im Kerker (Else Pfaff). Knecht (Walter Lichtschlag). Der Chor der Toten des Großen Krieges.
17,30 **Den Toten des Weltkrieges.** Sprecher: Uepach. 1. Sonate in G-Dur (Bach). 2. Chor der Toten (Meyer). 3. Feierlicher Marsch aus der As-Dur Sonate op. 26 (Beethoven). 4. Der Tod fürs Vaterland (Hölderlin). 5. Ansprache. 6. In stiller Nacht (Brahms). 7. Totenfeier (Binding). 8. Erster Satz aus dem Es-Dur-Streichquartett op. 127 (Beethoven).
18,15 **Unsere Städte in Rheinland und Westfalen:** Meschede.
18,45 **Deutsche berichten aus aller Welt.** Gust. W. Rupp: Arbeitslos in Neuyork.
19,10 **Sportvorbericht.**
19,25 **Konzert zum Volkstrauertag.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. 1. Fünfte Sinfonie (Bruckner). — 20,25 Uhr: **Intermezzo. Die preußische Komödie.** Der erste Tag. Eine Funkdichtung von Hans Rehberg. Musik: Hans Kammeier. Spielleitung: Edler Köppen. — 2. Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie (Reger).
22,30 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht und Berichterstattung über die Kommunalwahlen.**

Etwa 22,50 Uhr: **Musik auf Schallplatten.**

In den Pausen: **Bekanntgabe der Ergebnisse der Kommunalwahlen.**

Union
Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H.
Kohlen
Koks
Briketts
Anthrazit
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16
Ruf: 50241

Das Bankenmoratorium verlängert

Wallstreet versucht die Maßnahmen des Präsidenten zu sabotieren

□ **Washington**, 10. März 1933.

Roosevelt äußerte sich in einem kurzen Interview sehr erfreut über die rekordhafte Schnelligkeit und die bewundernswerte Einmütigkeit des amerikanischen Parlaments bei der Verabschiedung des um die Mittagszeit beim Bundeskongreß eingereichten Bankennotgesetzes. Finanzminister Woodin bemerkte, das Bankennotgesetz bedeute eine Glanzleistung zur Bekämpfung der gegenwärtigen Krise und zur Wiederherstellung gesunder und normaler Verhältnisse. Woodin erklärte weiter, daß er jederzeit das neue, nicht zu 40 Prozent goldgedeckte Papiergeld aus dem Verkehr zurückziehen könne. Er sei entschlossen, bereits bei der Ausgabe dieses neuen Geldes, das er im Gegensatz zu den goldgedeckten Reservenoten Reservebanknoten nenne, sehr sparsam zu verfahren und hierbei lediglich so weit zu gehen, wie dies zur Ankurbelung des Zahlungsverkehrs möglich sei. Woodin wies ferner darauf hin, daß die Vereinigten Staaten einen Goldvorrat von 4½ Milliarden Dollar besitzen. Der Hauptzweck des Gesetzes sei die Ausjätung der ungesunden Banken; die Regierung sei entschlossen, die ungesunden Banken sterben zu lassen. In Kreisen der Senatoren bezeichnete man das Gesetz, zu dessen Studium nur knapp zwei Stunden zur Verfügung standen, als

revolutionär.

Die Lage sei jedoch so ernst, daß Präsident Roosevelt diese Vollmachten erhalten müsse. Senator Glaß, der Autor des Bundesreservegesetzes, dessen sehr konservative und scharfe Einstellung gegen eine ungesunde Währung bekannt ist, drückte seine volle Befriedigung über das Bankennotgesetz aus. Auch sonst hat die Annahme des Bankennotgesetzes überall große Erleichterung hervorgerufen.

Präsident Roosevelt hat in einer neuen Botschaft die formelle Verlängerung des ursprünglich bis Donnerstag befristeten Bankenmoratoriums bekanntgegeben. Die inzwischen angeordneten Modifikationen bleiben in Kraft. Ferner behalten sämtliche in der Nacht zum 6. März erlassenen Bestimmungen, die in der bekannten Proklamation Roosevelts zusammengefaßt sind, einschließlich der Ausfuhrsperre für Gold und Silber so lange Geltung, bis weitere Verfügungen ergangen sind.

Neuyorker Bankkreise rechnen mit der Möglichkeit, daß die Bankfeiertage am Montag nächster Woche aufgehoben werden. Andererseits verlautet jedoch, daß man im Schatzamt mehr Zeit zur Inkraftsetzung des heute nacht beschlossenen Bankennotgesetzes zu erhalten wünscht, und zwar namentlich im Zusammenhang mit der Bankeröffnung.

Seit dem Erlaß von Strafandrohungen haben die Goldhamsterer in Neuyork 65 Millionen Dollar Gold abgeliefert, davon 30 Millionen allein am gestrigen Tage.

Im Postamt Wavertown ist ein an Präsident Roosevelt andressiertes Paket beschlagnahmt worden, das eine Bombe enthielt.

Die unmittelbare Folge der Annahme der Roosevelt-Vorlage wird sein:

1. Sofortige Oeffnung aller dem Bundes-Reservesystem angeschlossenen gesunden Banken ohne Beschränkungen;
2. schnellste Freigabe aller gesunden Banken, sobald sich das Schatzamt von ihrer Liquidität überzeugt hat;
3. Regierungsaufsicht über alle zweifelhaften Banken;
4. alle ordnungsmäßig freigegebenen Banken erhalten von der Bundesreservebank beliebige Bargeldmengen gegen Hinterlegung amerikanischer Anleihen oder gleichwertiger Papiere.

Auf Roosevelts Seite steht die größte Bank der Welt, die Chase Nationalbank, die die Interessen von Rockefeller vertritt. Seine Gegner sind Privatbanken, in erster Linie Morgan, ferner Kuhn, Loeb & Co., Dillon, Reed & Co., Speyer & Co., Lee, Higginson & Co. usw. Roosevelts gesunde Reformmaßnahmen zielten darauf hin, eine scharfe Trennung der mündelsicheren Depositenbanken und der spekulativen Emissionsbanken herbeizuführen.

Die Spekulationsbanken

haben in den letzten 20 Jahren Amerika und der gesamten übrigen Welt ungezählte Milliarden an Anleihen angedreht, um die Emissionsprozente zu verdienen. Wallstreet versucht Roosevelts Maßnahmen nach Möglichkeit zu sabotieren. So hat die Morgan-Gruppe Roosevelt etwa folgendes erklärt: Allright. Du erlaubst uns, unsere Banken zu öffnen. Wir werden es aber nicht tun. Was dann? Die Verlängerung der Bankfeiertage ist zweifellos auf diese Haltung der Morgan-Gruppe zurückzuführen, weil die dem Federal-Reserve-System angeschlossenen Banken durch die Erhöhung des Notenumlaufs nunmehr über reichliche Vorräte an barem Gelde verfügen. Die Emissionsbanken, die seit 1907 in der Welt führend waren, verteidigen nicht nur ihre Profitmöglichkeiten, sondern auch ihre ungeheuren Goldvorräte, ohne die Roosevelts Wiederaufbauplan scheitern muß.

Aus Westfalen und Rheinland

10köpfige Schmugglerbande überrascht

– **Datteln**, 10. März. In der Morgenfrühe des Freitags wurde an der Vinnumerbrücke bei Datteln eine 10köpfige Schmugglerbande, die auf Fahrrädern war, von einer Polizeistreife überrascht. Als die Polizeistreife nahte, ergriff die Bande die Flucht. Es gelang den Polizeibeamten, einen der Schmuggler, den Erwerbslosen Heinrich Ehlert, aus Brambauer, festzunehmen. Der Beamte gab auf die Flüchtenden einen Schuß ab, jedoch ohne Erfolg. Einer der Flüchtlinge ließ sein Fahrrad im Stich. Es konnten zwei Fahrräder, 36 Pfund unverzollter Tabak, zwei Pakete Tabak und ein Paket Kakao beschlagnahmt werden. Die Schmuggler kamen aus Burlo in Holland. Es muß sich um eine Kolonne handeln, die schon seit längerer Zeit ihr unsauberes Handwerk treibt. Ehlert, der jede Auslage verheigert, wurde der Zollfahndungsstelle Dortmund übergeben. Bei dieser Gelegenheit weist die Polizeipressestelle nochmals auf das gemeinschädliche Treiben der Schmuggler hin. Durch den Schmuggel werden dem Staat außerordentlich hohe Steuerbeträge entzogen und die einheimische Tabakindustrie schwer geschädigt. Durch diesen schmunghaften Schmuggel sind viele in der Tabakindustrie beschäftigte Arbeiter mit ihren Familien brotlos geworden. An die ordnungsliebende Bevölkerung ergeht daher die Bitte, bei der Bekämpfung des Schmugglerunwesens behilflich zu sein. Vertrauliche Angaben hierüber nimmt jede Kriminaldienststelle entgegen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Einbrecherfahrten mit gestohlenen Kraftwagen

A **Dortmund**, 10. März. Eine seit langem gesuchte Einbrecherbande konnte jetzt von der Polizei dingfest gemacht werden. Bei drei Personen wurden Haussuchungen vorgenommen, die erhebliches Diebesgut zutage förderten. Zwei von ihnen hatten wahrscheinlich Lunte gerochen und waren auf einem Motorrad davongefahren. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Flüchtigen auf und stellte sie im Stadtteil Wambel. Bei den Verhafteten handelt es sich um äußerst gefährliche und raffinierte Diebe, die mit gestohlenen Autos Einbrecherfahrten unternahmen. Die Täter haben mehrere Einbrüche auf dem Gewissen. Die Hehler konnten auch bereits ausfindig gemacht werden. Angeblich dienten die Diebstähle dazu, das Geschäft der Hehler rentabler zu machen. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte den Tätern abgenommen und den Eigentümern wieder ausgehändigt werden. Die Ermittelungen und Festnahme der Einbrecher gestaltete sich äußerst schwierig, da es sich um Angehörige der KPD. handelt, die von ihren Parteigenossen jederzeit Hilfe erhielten und verborgen gehalten wurden.

Polizeischutz für Staatsanwälte

□ **Essen**, 10. März. Zum Schutz gegen kommunistische Attentate sind die beiden Staatsanwaltschaftsräte Kesselhoehmer und Brenner vom Essener Landgericht I unter Polizeischutz gestellt worden. Kesselhoehmer, dem das politische Ressort in Essen untersteht, hat seinerzeit im Felgendreherprozeß gegen die kommunistischen Schützen die Todesstrafe beantragt und die Anklage in zahlreichen Landfriedensbruchprozessen sowie in dem Verfahren gegen den Mörder des SA-Mannes Gathe vertreten. Brenner ist als Staatsanwalt am Schwurgericht bekannt, wo er hauptsächlich die Delikte gegen das Leben zu vertreten hat.

Bürgermeister spendet Kleidung für 150 Erwerbslose

A **Dillenburg**, 10. März. Dem Bürgermeister Kupfrian war unrechtmäßig ein Teil seines Gehaltes einbehalten worden. Durch Gerichtsurteil wurde ihm jetzt die Nachbezahlung der einbehaltenen Beträge zuerkannt. Der Bürgermeister spendete jedoch den gesamten Betrag der Wohlfahrtspflege seiner Stadt. Hierdurch war es möglich, 150 Erwerbslosen je ein Paar Hosen und Unterhosen zu verabreichen.

Ein Kinderheim eingeäschert

A **Solingen**, 10. März. Das Kinderheim am Kamenhof, das erst kürzlich umgebaut worden war, wurde jetzt das Opfer einer Brandstiftung. Von dem gesamten Gebäude konnte nichts gerettet werden. Der Schaden ist beträchtlich. Die Täter konnten noch nicht ausfindig gemacht werden.

London erwartet einen Gentleman

Marineattache Waßner hat eine gute Presse

(M.P.) Der erste deutsche Marineattaché für England nach dem Kriege ist der Kapitän zur See Waßner, der Pour-le-mérite-Träger, der während des Krieges in England eine Prominenz besaß, die am besten die Titulierung wiedergibt, die man ihm drüben im Inselreich damals gab: „Der U-Boot-Teufel von Ulhant".

Und jetzt, fünfzehn Jahre später, jetzt freut sich England auf ihn. Denn anders kann man es kaum bezeichnen, wenn man die Presse-Kommentare durchstöbert, mit denen England dem deutschen Seehelden nunmehr den Willkomm bereitet. Man sollte meinen, daß dieser Mann, den England so fürchtete, der Britannien von 1915 bis 1918 dauernd in Atem hielt, auf Reserve, im besten Falle auf freundliche stößt. Genau das Gegenteil ist der Fall. Man sieht in ihm nicht den Feind, sondern den großen Soldaten. Und nichts anderes zählt für das ritterliche Empfinden der Engländer. Man berichtet über seine Persönlichkeit, und das ist sachlich verständlich. Man berichtet aber noch weit mehr über seine Leistungen, ungeschmälert und voller Anerkennung, und das ist eine chevalereske Geste der öffentlichen Meinung von drüben, die nicht unverzeichnet bleiben darf.

Nichts wird vergessen. Es wird erzählt, wie der damalige Kapitänleutnant Waßner im März 1918 vier tief beladene und schwer bewaffnete Dampfer abschoß, trotzdem es rings um ihn herum von feindlichen Zerstörern mit Wasserbomben und Suchgeräten nur so wimmelte und ein Geschwader feindlicher Seeflieger dauernd über ihm kreiste. Voll Befriedigung wird vermerkt, daß der tapfere Gegner für diese Tat den Pour le mérite erhielt. Es wird auch nicht vergessen, wie Waßner im August 1918 das schwerbeschädigte „U 59" in den Hafen zurückbrachte, trotzdem ihm dauernd feindliche Torpedoboote und kleine Kreuzer im Nacken saßen, mit denen er sich, fast hilflos zum Manövrieren, bis dicht vor die Hafentore herumschoß. Eine allerhöchste Auszeichnung war damals der Lohn für dieses Husarenstückchen der Todesverachtung und Zähigkeit. Waßner, der nach dem Kriege zeitweise Kommandant der unglücklichen „Niobe" war, hat nacheinander die Unterseeboote „U 38", „U 69" „U 59" und „U 117" geführt. „A gentleman is coming", ein ritterlicher Mensch, ein großer Soldat kommt, schreiben die englischen Zeitungen.

Zangara zum Tode verurteilt

□ **Miami (Florida)**, 10. März 1933.

Der italienische Anarchist Guiseppe Zangara, der am 15. Februar dieses Jahres einen Mordanschlag auf Präsident Roosevelt verübte, wurde heute zum Tode verurteilt, weil das bisher ergangene Urteil von 80 Jahren Zuchthaus lediglich den Anschlag auf Roosevelt, nicht aber den gleichzeitig verübten auf den Bürgermeister von Chikago, Cermak, erfaßte. Da Cermak inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist, wurde am 6. März gegen Zangara Anklage auf Mord erhoben.

Zangara hörte das nunmehr gegen ihn gefällte Todesurteil mit der üblichen Ruhe und breitem Lächeln an. Er sagte nur: „Ich fürchte mich nicht, denke, daß ich im Recht bin, alle Präsidenten zu töten." Zum Staatsanwalt sagte er: „Auch Sie Gauner arbeiten mit den Kapitalisten zusammen, auch Sie sollten sterben."

Drei Tote im Walde bei Klein-Machnow aufgefunden

tz **Berlin**, 10. März. Freitag gegen 15 Uhr wurden in einer Sachnung bei Klein-Machnow in der Nähe der Wannsee-Chaussee drei unbekannte Männer erschossen aufgefunden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Kohlenschacht in Yorkshire erloschen

□ **London**, 10. März. Ein Kohlenschacht bei Rotherham in Yorkshire ist heute zum Teil erloschen. 100 Bergleute befanden sich in dem Teil des Bergwerkes, der von den eindringenden Wassermassen überschwemmt wurde. Vier Leichen sind bereits geborgen, ein Teil der Berg- sonst wurde gerettet, doch wird noch eine große Anzahl vermißt.

Schulbrand in Allenstein

Der Rektor vermutlich verbrannt.

□ **Allenstein** (Ostpreußen), 10. März. Im Rektorzimmer der katholischen Marienschule brach heute nachmittag ein Brand aus, dem, wie befürchtet wird, der Rektor Salewski zum Opfer gefallen ist. Das Rektorzimmer, die Hausmeisterwohnung und der Dachstuhl sind ausgebrannt. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man in einem Winkel des Rektorzimmers unter Schutt und Trümmern eine verkohlte Leiche, die bisher noch nicht einwandfrei identifiziert werden konnte. Die Leiche weist Verletzungen am Kopf auf. Vermutlich handelt es sich um den Schulleiter, der seit dem Brande vermißt wird.

*

Der türkische Robinson

Die Türken beklagen den Verlust ihres „Robinsons". Das war ein Mann namens Vassil, der vor vierzig Jahren in eine unglückliche Liebesgeschichte verwickelt war. Er kam zu der Ueberzeugung, daß er es nicht mehr ertragen könne, unter Menschen zu leben; er verließ also sein türkisches Dorf und ließ sich auf der Insel Oxis nieder, wo er sich eine Hütte baute, in der er nun sein Einsiedlerleben verbrachte. Fischer brachten ihm in regelmäßigen Zwischenräumen Nahrungsmittel, dafür sah er nach ihren Netzen, die sie bei der Insel auslegten. Aber der Friede der Insel wurde unbarmherzig gestört, denn die türkische Regierung kam auf den Einfall, auf dieser Insel die ihr lästig werdenden verwilderten Hunde auszusetzen. Der Robinson hatte sich also gegen ganze Herden dieser mordlustigen Tiere zu verteidigen. Aber er verließ seine Insel dennoch nicht. Erst in diesen Tagen entdeckten die Fischer, die ihm wie gewöhnlich seine Vorräte bringen wollten, daß er nicht mehr auf der Insel war. Er muß also wohl durch irgend einen Unglücksfall ums Leben gekommen sein, denn daß er die Insel freiwillig verlassen haben sollte, ist nicht anzunehmen. Uebrigens war dieser Mann keineswegs der einzige Robinson unserer Zeit. Erst vor kurzem wurde ein anderer aufgefunden, und zwar lief ein französisches Schiff die Insel Rinca nördlich der Magelhaes Straße an, um Wasser einzunehmen. Zu ihrem Erstaunen fanden die Matrosen hier einen weißen Mann, der in Ziegenfelle gehüllt war. Er sah aus wie ein Nordeuropäer, konnte aber nicht sprechen. Als die Matrosen ihn durch Zeichen fragten, ob er mit ihnen auf das Schiff kommen und wegfahren wollte, erschrak er sehr und ergriff die Flucht. Er hielt sich dann versteckt und konnte bis zur Abfahrt des Schiffes nicht wiedergefunden werden. Es wird angenommen, daß es sich hier um einen schiffbrüchigen Seemann handelt, der sich so lang auf der Insel aufgehalten hat, daß ihm darüber der Gebrauch der Sprache verlorengegangen ist. Im übrigen erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß in Nordaustralien unter den Eingeborenen eine Weiße leben müsse. Vor neun Jahren befand sich die damals Elfjährige an Bord einer Dampfjacht, die im Golf von Carpentaria Schiffbruch erlitt. Man nahm damals an, daß das Kind und seine Mutter ans Land gekommen, aber von den Wilden getötet sein müßten. Verschiedene Erzählungen benachbarter Stämme deuten aber darauf hin, daß das Mädchen noch am Leben ist und von den Wilden in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurde. Erst neuerdings ist eine Expedition von Sydnen aufgebrochen, um nach dem Mädchen zu suchen. Uebrigens lebt nicht weit davon auch freiwillig eine Engländerin, die jetzt vierundfünfzig Jahre alt ist. Vor mehr als zwanzig Jahren heiratete sie einen Wilden, und obwohl ihr Mann jetzt tot ist, lehnt sie jeden Vorschlag, sie aus der Wildnis mitzunehmen, ab; sie zieht es vor, bei den Wilden zu bleiben.

Schrullen

Verfolgen wir die Geschichte unserer „Großen", so sehen wir wohl, daß ihr überragender Geist den der anderen Sterblichen weit überflügelte, wir finden bei ihnen aber in vielen Fällen auch Absonderlichkeiten, deren Grenzen weit über die gewohnte Norm reichten.

Handn konnte nicht komponieren, ehe er nicht seinen Staatsfrack angelegt hatte, kostbaren Schmuck an den Fingern trug und gründlich rasiert worden war. Emile Zola war dem „Zählwahnsinn" verfallen. Er zählte jeden Gegenstand, den er zu Augen bekam, einerlei, ob es Laternen, Häuser, Fuhrwerke, Tapetenmuster oder Bildhauerhammer waren. Aus den Additionen versuchte er herauszubringen, was ihm an Bösem und Gutem bevorstand. Die gleichen eigentümlichen Schrullen hatten Montesquieu und Nikolaus Lenau: beim Dichten stießen sie schnell und rhythmisch mit dem Fuß gegen die Tischbeine. Wenn keine vorhanden waren, konnten sie nicht arbeiten . . .! Jean Jacques Rousseau konnte lange Jahre hindurch nur arbeiten, wenn er in der Nacht zuvor „gewandelt" hatte und beim Dichten genau waagerecht im Bette lag. Schiller brachte beim Dramendichten seine Beine sogar in eiskaltes Wasser, während er dabei den Geruch fauler Aepfel einatmete, die in der Tischschublade lagen. Voltaire wieder konnte nur ruhig nachdenken, wenn er mitten im Sommer im geheizten Zimmer im Pelz saß, aber in glühender Sonne, in einen dichten Schleier gehüllt, durch seinen Park ging. Der italienische Gelehrte und Mathematiker Cardono litt in seinen späteren Jahren an offenkundigem Wahnsinn. Er behauptete eines Tages, in der vergangenen Woche 200 000 Entdeckungen gemacht, 40 000 Probleme gelöst, sowie Griechisch und Latein gelernt zu haben! Stets ging er in einem fürchterlich dicken Ledergewand aus, um — gegen Dolchstöße gesichert zu sein! Dabei trug er an den Sohlen Bleistücke von je acht Pfund Gewicht und schlief nur in einer eisernen Ritterrüstung . . .

Auch Hungens, der Begründer der Lichtwellentheorie, litt an einer sehr absonderlichen Schrulle, ohne deshalb aber wahnsinnig zu sein: Er bildete sich ein, aus Butter zu bestehen und vermied ängstlich jede Wärme, um — nicht zu zerfließen!

Henrik Ibsen wieder hatte bei der Arbeit unter dem Schreibtisch einen kleinen Eimer mit Bleifiguren stehen. Wenn er einen neuen Roman schrieb, holte er aus diesem Kübel die verschiedensten Figuren: Bären, Tiger, Schweine hervor und machte sie zu den Helden des neuen Buches. Die gestorbenen Figuren wanderten wieder zurück in den Kübel . . .

Ein Hellseher wird verprügelt

In der Hauptstadt Südafrikas, Kapstadt, ereignete sich kürzlich bei einer Vorstellung eines berühmten englischen Hellsehers, der auf einer Tournee durch die afrikanische Union begriffen war, ein schwerer Tumult, der damit endete, daß der Hellseher halb tot geprügelt wurde. Der berühmte Mann hatte bereits an verschiedenen Abenden durch seine wahrhaft verblüffenden Leistungen das Publikum in helle Begeisterung versetzt. Am letzten Abend nahte dann das Verhängnis in Gestalt eines südafrikanischen „Konkurrenten", der an allen Experimentierabenden zum Publikum zählte und dabei wahrgenommen hatte (wohl unter Benutzung der eigenen Erfahrungen), daß der englische Kollege betrügerisch arbeitete und zahlreiche Helfershelfer hatte. Unmittelbar nachdem ein schwieriges Experiment sein Ende genommen hatte, gelang es ihm, sich, als der „Held" gerade damit beschäftigt war, die Vorbereitungen für das nächste Experiment zu treffen, Gehör zu verschaffen und mit wenigen Worten deckte er den Schwindel auf. Zuerst glaubte man ihm nicht und er wurde niedergeschrien, aber der Mann konnte schließlich durch einige Fragen an den durch die Aktion völlig überrumpelten englischen „Kollegen" die Richtigkeit seiner ungeheuerlichen Anschuldigung unter Beweis stellen. Nun setzte ein unbeschreiblicher Tumult ein. Der eben noch so gefeierte englische Gast wurde mit allen möglichen Gegenständen beworfen, sodaß er sich in den Künstlerraum neben dem Saal zurückziehen mußte. Ehe es ihm möglich war, von dort aus zu entfliehen, waren einige besonders Empörte eingedrungen und schleppten ihn in den Saal zurück, wo sich Dutzende auf ihn warfen und ihn fürchterlich verprügelten. Erst nach längerer Zeit traf die Polizei ein, die den Besinnungslosen in Sicherheit brachte. Seine schweren Verletzungen machten die sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig. Um ihr Mütchen zu kühlen, demolierte die Menge, als es sich herausstellte, daß das Eintrittsgeld von den Kassen schon weggefördert war, die gesamte Saaleinrichtung, sodaß die Polizei schließlich mit Tränengasbomben vorgehen mußte und zahlreiche Verhaftungen vornahm.

Der so jäh der Gunst des Volkes beraubte betrügerische Hellseher wird, sobald er von seinen erheblichen Verletzungen genesen ist, sich vor Gericht verantworten müssen. Er läßt bereits erklären, daß er das Betrugsgeständnis nur „unter hypnotischem Einfluß gemacht habe und in der Lage sei, seine Lauterkeit und die Wahrheit seiner Experimente einwandfrei nachzuweisen.

Unter Berücksichtigung der augenblicklichen Volksstimmung hat ein anderer englischer Hellseher es vorgezogen, die von ihm angekündigten Experimentierabende auf unbestimmte Zeit abzusagen und heimwärts zu dampfen.

Auf hoher See ausgesetzt

Odyssee zwei blinder Passagiere.

In dem Maße, wie die Welt durch die Krisen der Politik und der Wirtschaft erschüttert wird, nimmt die Zahl der blinden Passagiere zu. Man findet sie in jedem Hafen Europas und Amerikas. Oft schon vor der Ausfahrt, oft erst bei der Landung, häufig auf hoher See. Sie haben alle ein Ziel, das sie erreichen wollen, sind keineswegs die weglosen Vagabunden der Meere. Sie glauben, daß sie an ihrem Zielort glücklicher werden können. Eitle Hoffnung? Wer weiß es!" Die Kapitäne schimpfen und fluchen auf die „Blinden". Aber sie sehen doch die armen Teufel in ihnen, helfen ihnen vielleicht sogar irgendwo an Land. Oft ein teurer Spaß, wie ein Hamburger Kapitän einst auf der Fahrt nach Konstantinopel mit zwei Slowaken erlebte, die sich an ihn hielten und für die er dann fast tausend Mark Geldstrafe bezahlen mußte, abgesehen von der Verpflichtung, sie wieder mitzunehmen nach Hamburg. Und dennoch — was den beiden armen Teufeln passiert ist, die man in einer offenen Jolle halbtot zwischen Nordsee und Ostsee treibend fand —, das kommt nur selten vor in der Seefahrt.

Ein Kapitän hatte die beiden armen Burschen ausgesetzt. Es ist wahr, sie hatten sich in Riga an Bord des „Phyllis Leed" geschlichen, in der Erwartung, mit dem englischen Dampfer irgendwohin in das westliche Europa zu gelangen.

Sie hatten zähneklappernd im Bunker gesessen und gehungert, bis sie ein Heizer fand und an Deck holte. Die Mannschaft gab ihnen zu essen. Der Kapitän verprügelte sie. Und in Apenrade, wo man ankief, wollte er sie von Bord schicken, woran ihn aber die dänische Polizei hinderte, die ihm bedeutete, er müsse die Jungen wieder mitnehmen.

Er tobte wie ein Wilder, nahm sie dann aber mit und setzte auf hoher See eine Jolle mit den beiden elenden, halb verhungerten Menschen aus. Die Mannschaft wollte ihn bewegen, sich nicht unglücklich zu machen . . . Aber auf See gibt es ein Gewaltrecht an Bord, gegen das es keinen Widerstand gibt.

Daß der Kapitän nicht zum Mörder wurde, ist nur der Tatsache zu verdanken, daß eine Schicksalsfügung das Boot nach Göteborg hinauftrieb, bis schwedische Fischer die Jolle sichteten und die beiden Hungernden bargen.

Ein solcher Kapitän ist selten. Ein deutscher Kapitän bringt so etwas bestimmt nicht übers Herz. Wenigstens kennt man keinen derartigen Fall. Ein paar griechische und ägyptische Schauergeschichten erzählt man sich im Mittelmeer, wo Kapitäne die „Blinden" über Bord werfen ließen. Selten in der Nähe einer Küste, fast nie mit einem Rettungsring.

Es ist nicht leicht, sein Schiff zu halten in diesen schweren Tagen, aber eine „Heldentat", wie sie der Kapitän des „Phyllis Leed" vollbrachte, wird unauslöschlich in den Erinnerungen der Seeleute eingegraben bleiben.

Was weiß man, wo man eines Tages ohne Heuer an einer Küste sitzt und gern im Kohlenbunker heimfahren möchte . . . Es gibt eine Hilfsbereitschaft über alle Meere hinweg. Der Engländer hat dieses Gesetz, das zwar nirgends geschrieben steht, verletzt. Zwei junge Menschen trieben haarscharf am Tode vorbei . . .

10 Jahre Insulin

Die große Entdeckung von Banting und Best. — Ein deutscher Forscher leistet Vorarbeit. — Auch wirksam bei Leberkrankheiten.

Von Dr. med. August Wallraf.

Zu den bedeutendsten medizinischen Erfindungen der Neuzeit gehört zweifelsohne die Entdeckung und die Herstellungsmöglichkeit des Insulins. Der Zuckerkranke weiß, welche Milderung der Beschwerden ihm eine Insulinkur bringt.

Als eigentliche Erfinder des Insulins sind vor 10 Jahren die Forscher Banting und Best in die Geschichte eingegangen. 1923 haben sie ihre Aufsehen erregenden Arbeiten in Toronto (Kanada) zum Abschluß gebracht. Wir Deutsche dürfen uns aber daran erinnern, daß dieselben Ideen schon früher der deutsche Forscher Prof. Minkowski gehabt hat. Er hat bereits vor vielen Jahren versucht, durch Entfernung der Bauchspeicheldrüse beim Hund eine Zuckerkrankheit künstlich zu erzeugen. Das Insulin trägt nämlich seinen Namen daher, daß es aus gewissen kleinen Inseln in dieser Bauchspeicheldrüse gewonnen und hergestellt wird. Falls diese Inseln ihre Tätigkeit nicht mehr voll ausführen können, gelingt es dem menschlichen Körper nicht, die dargebotenen Nahrungsmittel ordnungsgemäß zu verwerten, die einzelnen Bestandteile der Nahrung werden nicht mehr richtig verbrannt und ausgenützt, sondern gehen als Zucker in Blut und Urin über. Die Versuche von Minkowski haben mit dazu beigetragen, die Wichtigkeit der Bauchspeicheldrüse für alle diese Vorgänge festzustellen. Er ist auch schon darauf gekommen, zuckerkranke Tiere mit einer Trockensubstanz aus Bauchspeicheldrüsen zu füttern, jedoch hat diese Darreichung den Zucker noch nicht beeinflussen können, da in der Trockensubstanz wohl noch nicht der richtige Inselextrakt enthalten war. Spätere Versuche hatten zwar gewisse Heilerfolge, jedoch stellten sich mitunter auch schädliche Nebenwirkungen ein, die eine Verwendung beim Menschen vorerst unmöglich machten.

Eine völlig giftfreie unschädliche Extraktionsmöglichkeit ist wie gesagt erst vor 10 Jahren Banting und Best gelungen. Auch diese Erfindung war erst möglich, nachdem der berühmte Gelehrte Zoar Bang entdeckt hatte, daß das Auftreten von Zucker im Blut besonders gefährlich sei und die Schwere der Zuckerkrankheit in der Hauptsache an diesem Blutzuckerspiegel abgelesen werden könne. Banting und Best erkannten nun, daß bei Unterbindung der Ausführungsgänge der Bauchspeicheldrüse zwar große Bestandteile der Drüse zu Grunde gingen, die oben erwähnten Inseln aber, die den Namen „Langerhandsche Inseln" tragen, gut erhalten blieben und gerade auf diese kleinen Inseln kommt es ja bei der Herstellung des Insulin an. Auch jetzt waren aber noch lange nicht alle Schwierigkeiten behoben. Es stellt sich nämlich bald heraus, daß der mühsam hergestellte Extrakt beim Kochen alle Heilwirkung einbüßte. Neue komplizierte Herstellungsversuche, die hier nicht näher beschrieben werden können, hatten dann endlich das erwünschte Ziel: die Insulineinspritzungen ermöglichten es ohne jede schädliche Nebenwirkung, die Blutzuckerwerte der Kranken ganz bedeutend herabzusetzen. Mit der Zeit stellte sich heraus, daß das Insulin auch bei Leberkrankheiten und allgemeinen Erschöpfungszuständen oft geradezu lebensrettend wirkte.

In der neueren Zeit ist es auch gelungen, das anfangs sehr teure Produkt, das nur wenigen Bemittelten zugänglich war, in den Herstellungskosten so wesentlich zu senken, daß weite Volkskreise sich des Nutzens der vor 10 Jahren erfolgten Erfindung des Insulins bedienen können.

Der neue
Frühjahrs-Mantel!



Streng modern!
Prima Qualität!
u. sehr, sehr billig!
Diese Vorteile genießen Sie bei
KAUFMANN HERNE

Der Beweis:

19.50 Fescher Sportmantel aus modern. Stoffen, im engl. Geschmack, flotte Gürtelform, ganz gefüttert

29.50 Sportlicher Mantel, aus Kamelhaarartigem Flausch, hervorragend in Schnitt und Qual., ganz gefüttert

39.50 Eleganter Frühjahrs-Mantel aus hochwertigem, schönem, reinwollenem Stoff engl. Art, ganz gefüttert

KAUFMANN-HERNE

Mütter, die ihre Kleinen Lieblinge gerne fein machen, finden in unserer großen Spezialabteilung für **Mädchen- und Knaben-Kleidung,** der größten im ganzen Bezirk, die schönste Auswahl und die niedrigsten Preise.

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines prächtigen, gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Josef Pedyna u. Frau
Margarete geb. Kollmann

Herne, den 9. März 1933
z. Zt. St. Marienhospital

Zahnpraxis H. Dienhart
Das Laboratorium für Zahn-Ersatz
empfiehlt kl. Zahnersatz nach allen Systemen. **Zahlungserleichterungen**
jetzt Bahnhofstr. 143

Doppelt gekochtes
Leinöl
und sämtliche
Farben
jetzt
billiger
in den
Drogerien
Dickehage
Mont-Cenis-Straße
am Amtshaus
Kirchstraße 16

Wir laden zu unserer heute beginnenden
Modellhut-Ausstellung
freundlichst ein.
Modehaus
Geschw. Backe
Neustraße 8

Schauburg

1.
Die schönste Lehar-Operette mit **Mady Christians** und **Heinz Bollmann**
Friederike
(O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich . . .)

2.
Theodor Körner
Ein deutsches Heldenlied

3.
Ufa-Wochenschau

Schüler zahlen auf allen Plätzen die Hälfte!

Anfangszeiten: Werktags 4.20, 6.10, 8.00, 9.35 — Sonntags 2.30, 4.20, 6.10, 8.00, 9.35

CAPITOL

1.
So ein Mädel vergißt man nicht
Hauptdarsteller: **Dolly Haas, Willy Forst, Osca Sima** u. v. a. Prominente.

2.
Tarzans Rückkehr
mit **Tom Tyler** und **Cecilia Parker**

3. TONWOCHENSCHAU

Anfangszeiten: Werktags 4.30, 6.15, 8.00, 9.15 Uhr. Sonntags 2.30, 4.30 6.15, 8.00, 9.15 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen ¾1 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, meinen lieben Sohn, unsern Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den

Organist und Küster a. D.

Karl Kniebe

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sein ganzes Leben war Liebe und Fürsorge für die Seinigen. Er starb nach einem überaus schaffensfrohen Leben, wohlvorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Margarethe Kniebe und Kinder

Herne, Benhausen, Mülheim, Essen, Warburg und Rhode, den 9. März 1933.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3,30 Uhr vom Trauerhause, Roonstraße 50, aus statt.
Das Leviten-Seelenamt ist Montag morgen 7,45 Uhr in der St.-Josephs-Pfarrkirche.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen

unsern tiefgefühlten Dank.

Heinrich Ratte und Kinder

Herne-Holthausen, den 11. März 1933.



CasparBlume
Bochum, Kortumstr. 111, Ecke Brückstr.
Dortmund, Essen, Duisburg, Remscheid Barmen, Elberfeld, Köln.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 9. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 96787
8 Gewinne zu 10000 M. 39110 52450 69155 363206
16 Gewinne zu 5000 M. 43776 155059 162225 166393 259302 274545 357257 394468
20 Gewinne zu 3000 M. 10406 38500 113671 141312 141577 171611 172223 257661 277477 297489
46 Gewinne zu 2000 M. 15421 31212 67379 72284 78436 97636 108393 113208 184551 188708 200929 205422 223343 236787 239077 257303 258066 267825 293878 340024 390264 393047 396144
116 Gewinne zu 1000 M. 1431 3511 5314 11913 12151 29487 43487 44757 45788 48619 51908 63742 69168 83220 90347 90717 93619 95540 102717 114098 117087 124160 126144 130287 140870 156918 157684 167401 185661 191673 204813 213542 216004 216640 216774 221886 231361 235530 235945 236850 242131 255865 257624 258685 262319 265542 274807 277174 304959 310550 311772 318817 319555 321590 323566 350893 380743 388912
202 Gewinne zu 500 M. 2252 2420 3497 11336 12611 22600 29401 39122 42797 44178 46789 48840 60496 63365 66979 67510 68844 76708 77541 88152 90804 100736 101428 104247 105436 108098 112446 113688 115962 120168 120900 128401 138795 145166 146115 149044 151268 158130 159257 160244 161148 166548 170066 172664 196271 202856 205659 211346 212019 217395 219468 220835 223026 224405 228604 230046 231749 234789 236246 240700 242167 248630 249246 254428 259110 263034 263114 263138 271382 276121 279331 286071 295161 305405 307499 311635 311762 314899 315067 316343 316677 317815 319387 319447 321543 331279 336655 338722 339258 343236 343911 351046 355161 355896 359950 361607 363588 368965 369090 372887 398842

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 194727
8 Gewinne zu 5000 M. 143659 160986 251533 279112
8 Gewinne zu 3000 M. 3173 51002 124017 361628
46 Gewinne zu 2000 M. 4653 5349 7011 8911 47237 52298 61127 71474 82757 108470 112967 132078 175255 199310 200085 206178 206371 229513 250027 280196 353294 389065 399443
80 Gewinne zu 1000 M. 12782 23130 32287 75071 83394 92639 102087 112475 114621 115456 122496 130716 146993 161262 163863 173576 177720 186745 197422 223464 237403 253397 254949 259485 264681 278059 289140 294698 311164 313236 321012 322091 323276 326290 341808 360603 369060 377368 386330 394719
162 Gewinne zu 500 M. 1128 11753 37620 47242 53485 58893 63377 65449 77299 77703 79602 79885 81189 83630 84658 93828 104255 107895 109415 110280 115096 124481 131929 135777 143215 151531 154474 157874 161184 166399 171032 173957 174941 177351 179718 192356 195060 200687 211029 219447 235341 235532 242095 246654 247114 250437 253421 256204 256792 256996 257331 258503 269956 275170 275265 280005 286511 295502 313854 320793 323737 325008 338863 347618 348413 350221 350802 360657 366537 372450 373984 376057 378342 378454 383138 384361 385167 391512 393077 396624 396674

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 25000, 24 zu je 10000, 56 zu je 5000, 80 zu je 3000, 272 zu je 2000, 566 zu je 1000, 872 zu je 500, 1632 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Vernickeln, Verchromen
Spezialwerkstätte Bomberg
Herne, Vinckestraße 16 Ruf: 508 23

Wer hat Stoff?
Ich fertige Ihnen einen **Anzug oder einen Mantel** mit guten Zutaten **für Mk. 25.—** an!
Für guten Sitz gebe ich Garantie.
Rosenbaum Herne Wilhelmstr. 5

Bei mir erhalten Sie
die erstklassige Dauerwelle
die vornehme Wasserwelle
die haltbare Frisur
den prima Haarschnitt
bei sauberer, fachmännischer Bedienung zu billigsten Preisen.
Salon Otto Wicht
Vinckestrasse 5 (im Neubau Ed. Kümpel).
Dauerwellen ganzer Kopf nur 4.75 M.

Heute morgen gegen 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Straßenbahnangestellter

Wilhelm Hussmann

im Alter von 46 Jahren, wohlvorbereitet durch einen guten Lebenswandel.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Wilhelm Hussmann, Christine geb. Jacobs
Maria Roszak, geb. Hussmann
Heinz Hussmann
Theo Hussmann

Herne, Recklinghausen-Süd, Hochlarmark, Günnigfeld, Dortmund u. Düsseldorf, 10. März 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. März, nachmittags 4,30 Uhr vom Sterbehause, Leibnizstraße 26, aus statt.

Viele
Herren wiss. es noch nicht: Wir verkaufen von besseren Herren nur kurze Zeit
getragene Anzüge
und Mäntel auch für ganz dicke Herren alles spottbillig. Auch leihweise. Wohlfahrtsscheine werden in Zahlung genommen.
Wir kaufen getragene Kleidungsstücke.
Brand, Bochum
Pariserstr. 6 am alten Markt

Tatsachen beweisen die überraschende Wirkung der „Heilfunkkette" (ges. gesch.) in tausend. Krankheitsfällen. Herren- und Damenketten *M* 4,75. Verkaufsstelle: **Herne, Schulstr. 19** prt., gegenüber d. Evgl. Vereinshaus

Sofas
und Matratzen werden billigst umgearbeitet von
Polsterei
Waltemade
Herne
Bahnhofstrasse 13

Besonders preiswert
Netzempfänger im Holzgehäuse **57.50**
Netzempfänger mit eingebautem Lautsprecher . . . **65,-**
Radio-Stakemann Herne, Bahnhofstrasse 19

Staatslexikon

Eben erschienen ist der **V. Band: Staatssozialismus bis Zwischenkirchenrecht. Nachträge.** (Mit 55 Bildern und Kärtchen.)

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von
HERMANN SACHER

Fünfte, von Grund aus neubearbeitete Auflage
Fünf Bände / Lexikon-Oktav / Jeder Band in Leinwand 31.50 M., in Halbfranz 34.20 M.

I. Band: **Abel bis Fideikommiß.** Mit 74 Bildern und Kärtchen.
II. Band: **Film bis Kapitalismus.** Mit 56 Bildern und Kärtchen.
III. Band: **Kapitulationen bis Panslawismus.** Mit 73 Bildern und Kärtchen.
IV. Band: **Papiergeld bis Staatsschulden.** Mit 79 Bildern und Kärtchen.

700 Mitarbeiter • 2500 Aufsätze

Das Werk dient der Sprach-, Bluts- und Kulturgemeinschaft des ganzen Deutschtums; es pflegt die christlichen Gemeinschaftsideale aller Völker. Es bringt das Staatspolitische, Sozialpolitische, Wirtschaftliche, Rechtliche usw. in Zusammenhang mit der allgemeinen Geistesauffassung der Zeit und den obersten Grundsätzen der Menschheitsentwicklung. Es ist zugleich Nachschlagewerk und Studienbuch für gebildete und bildungsfähige Kreise. Es dient allen Männern und Frauen, die an den Aufgaben der Zeit beruflich oder ehrenamtlich, politisch oder sozial in Staat oder Kirche, in der Gemeinde oder dem Verein mitzuwirken berufen sind. Es bietet dem Redner für Vorträge über Staat, Gesellschaft und Kultur reichstes Material in sachlicher Klarheit und in gut disponierter Form.

Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne